

Einmal wöch. Bezugspreis für Septbr. 3.00 M. einschl. Postgeb. Anzeigenpreise: Die 1. u. 2. Spalte 20 J., 3. Spalte 15 J., 4. Spalte 10 J., 5. Spalte 5 J., 6. Spalte 3 J., 7. Spalte 2 J., 8. Spalte 1 J., 9. Spalte 1/2 J., 10. Spalte 1/3 J., 11. Spalte 1/4 J., 12. Spalte 1/5 J., 13. Spalte 1/6 J., 14. Spalte 1/7 J., 15. Spalte 1/8 J., 16. Spalte 1/9 J., 17. Spalte 1/10 J., 18. Spalte 1/11 J., 19. Spalte 1/12 J., 20. Spalte 1/13 J., 21. Spalte 1/14 J., 22. Spalte 1/15 J., 23. Spalte 1/16 J., 24. Spalte 1/17 J., 25. Spalte 1/18 J., 26. Spalte 1/19 J., 27. Spalte 1/20 J., 28. Spalte 1/21 J., 29. Spalte 1/22 J., 30. Spalte 1/23 J., 31. Spalte 1/24 J., 32. Spalte 1/25 J., 33. Spalte 1/26 J., 34. Spalte 1/27 J., 35. Spalte 1/28 J., 36. Spalte 1/29 J., 37. Spalte 1/30 J., 38. Spalte 1/31 J., 39. Spalte 1/32 J., 40. Spalte 1/33 J., 41. Spalte 1/34 J., 42. Spalte 1/35 J., 43. Spalte 1/36 J., 44. Spalte 1/37 J., 45. Spalte 1/38 J., 46. Spalte 1/39 J., 47. Spalte 1/40 J., 48. Spalte 1/41 J., 49. Spalte 1/42 J., 50. Spalte 1/43 J., 51. Spalte 1/44 J., 52. Spalte 1/45 J., 53. Spalte 1/46 J., 54. Spalte 1/47 J., 55. Spalte 1/48 J., 56. Spalte 1/49 J., 57. Spalte 1/50 J., 58. Spalte 1/51 J., 59. Spalte 1/52 J., 60. Spalte 1/53 J., 61. Spalte 1/54 J., 62. Spalte 1/55 J., 63. Spalte 1/56 J., 64. Spalte 1/57 J., 65. Spalte 1/58 J., 66. Spalte 1/59 J., 67. Spalte 1/60 J., 68. Spalte 1/61 J., 69. Spalte 1/62 J., 70. Spalte 1/63 J., 71. Spalte 1/64 J., 72. Spalte 1/65 J., 73. Spalte 1/66 J., 74. Spalte 1/67 J., 75. Spalte 1/68 J., 76. Spalte 1/69 J., 77. Spalte 1/70 J., 78. Spalte 1/71 J., 79. Spalte 1/72 J., 80. Spalte 1/73 J., 81. Spalte 1/74 J., 82. Spalte 1/75 J., 83. Spalte 1/76 J., 84. Spalte 1/77 J., 85. Spalte 1/78 J., 86. Spalte 1/79 J., 87. Spalte 1/80 J., 88. Spalte 1/81 J., 89. Spalte 1/82 J., 90. Spalte 1/83 J., 91. Spalte 1/84 J., 92. Spalte 1/85 J., 93. Spalte 1/86 J., 94. Spalte 1/87 J., 95. Spalte 1/88 J., 96. Spalte 1/89 J., 97. Spalte 1/90 J., 98. Spalte 1/91 J., 99. Spalte 1/92 J., 100. Spalte 1/93 J., 101. Spalte 1/94 J., 102. Spalte 1/95 J., 103. Spalte 1/96 J., 104. Spalte 1/97 J., 105. Spalte 1/98 J., 106. Spalte 1/99 J., 107. Spalte 1/100 J.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unentf. u. d. Fernauf übermitt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandte u. m. Rückporto nicht verfehene Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2-3 Uhr nachmittags. Hauptdrift: Dr. Joseph Albert, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Bindfaden
Kurze
Sellerwaren
G
Gehr. Heubinger
Sellerwarenfabrikation
Dresden-A.
Zahngasse 10
Flaemingstr. 4.
Gegr. 1867 Fernruf 26712

Verlagsstelle, Druck und Verlag: Saxonia
Verlagsdruckerei GmbH, Dresden, 1. Poststraße 17.
Telefon 23412, 23413, 23414, 23415, 23416, 23417, 23418, 23419, 23420, 23421, 23422, 23423, 23424, 23425, 23426, 23427, 23428, 23429, 23430, 23431, 23432, 23433, 23434, 23435, 23436, 23437, 23438, 23439, 23440, 23441, 23442, 23443, 23444, 23445, 23446, 23447, 23448, 23449, 23450, 23451, 23452, 23453, 23454, 23455, 23456, 23457, 23458, 23459, 23460, 23461, 23462, 23463, 23464, 23465, 23466, 23467, 23468, 23469, 23470, 23471, 23472, 23473, 23474, 23475, 23476, 23477, 23478, 23479, 23480, 23481, 23482, 23483, 23484, 23485, 23486, 23487, 23488, 23489, 23490, 23491, 23492, 23493, 23494, 23495, 23496, 23497, 23498, 23499, 23500.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Nikolaikirche 1, Poststraße 17, Fernruf 20111
und 21012.

August Förster Flügel u. Pianos
in höchster Vollendung.
Stammhaus Löbau (Sax) Centraltheater-Passage
Dresden, Waisenhausstr. 8, Ann. 14072

Die uralte Idee

Die Idee eines Völkerbundes ist nicht erst seit gestern, sondern schon Jahrhunderte alt. Als Deutschland noch in ein paar hundert Kleinstaaten zerfallen war, als die Lehren von Fürst gegen Fürst kein Ende nehmen wollten, als das deutsche Reich im 6. Jahrhundert nur eine lose Vereinigung autonomer Staaten und Städte war, war der Schiedsgerichtsgedanke bei uns schon in scharf ausgeprägter Form anzutreffen.

Als die Not der Zeiten um die Wende des 18. Jahrhunderts (Napoleonische Kriege) die deutschen Staaten auf den Weg neuen Zusammenschlusses wies, das völkerrechtliche Gebilde des deutschen Bundes unter den deutschen Fürsten zustande kam zur Wahrung ihrer eigenen Unabhängigkeit und zur Sicherung Deutschlands, da trat für die Regelung von Streitigkeiten zwischen den untereinander unabhängigen Bundesstaaten der Schiedsgerichtsgedanke in neuer Erscheinung, in dem Selbsthilfe und Krieg untereinander ausgeschlossen sein sollten. In Streitfällen war die Bundesversammlung anzurufen, die die Aufgabe hatte, Frieden zu stiften. Bis zum Jahre 1845 wurden nicht weniger als 25 Streitigkeiten von der Bundesversammlung in Güte erledigt. In früheren Zeiten hätten diese Streitfälle fast durchweg zu kleinen Kriegen geführt, in denen nicht das Recht, sondern die Macht und Gewalt entschieden hätten.

Auch in der alten Reichsverfassung vom Jahre 1871 treffen wir den Schiedsgerichtsgedanken an. Sie übertrug dem Bundesrat die Aufgabe, zwischenstaatliche Verfassungsvertritte zu erledigen und zu schlichten.

Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick zeigt, daß Deutschland von jeher ein Hort des Schiedsgerichtsgedankens war. Deshalb kann ihm auch der Schiedsgerichtsgedanke in der Welt nicht fremd sein. Die Entwicklung zur Bindung im Recht die von der Familie, von losen Familienverbänden, Stämmen zu Staaten und Staatsverbänden geführt hat, wird auch über den Staatsverband hinausführen zu einem Gemeinwesen der ganzen Menschheit, zum Völkerbund.

Neben der politisch-geschichtlichen Entwicklung zum Völkerbund sehen wir auch die wirtschaftlichen Vorläufer des Völkerbundes. In den letzten Jahrzehnten zwangen die großen wirtschaftlichen Fragen zur Bildung von Zweckverbänden der Staaten mit internationalem Charakter. Dem Uebereinkommen des internationalen Eisenbahnfrachtverkehrs schlossen sich 13 Staaten an; der am 1. Juli 1878 auf Deutschlands Antrag geschaffene Weltpostverein umfaßt mit Ausnahme einiger kleiner unbedeutender Staaten fast alle Staaten der ganzen Erde. Dem Internationalen Telegraphenverein schlossen sich 1875 fast alle Staaten der Erde an. Es sei weiter erinnert an die internationalen Abkommen zum Schutze der menschlichen Gesundheit, zur Bekämpfung des Mädchenhandels, über den Arbeiterschutz usw.

Von allergrößter Bedeutung sind die internationalen Abkommen über das Kriegswesen zu Wasser und zu Lande, die Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907. Allen diesen internationalen Vereinbarungen fehlt jedoch der verpflichtende Zwang für alle Staaten, ihr gegenseitiges Verhalten auf die Basis der Rücksichtnahme auf die Allgemeinheit zu stellen. Ein geschichtlicher Rückblick beweist, daß die geschichtliche Entwicklung der Staaten selbst es ist, die zur Zusammenfassung der Staaten in einem allgemeinen Völkerbund drängt.

Die Notwendigkeit des Völkerbundes ergibt sich aus dem unter Blut und Tränen erfolgten totalen Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation und Kultur im Weltkrieg. Das Bündnisystem, das Prinzip vom „Gleichgewicht der Mächte“ beherrschte die Weltpolitik bis zum Jahre 1914. Die Triebfeder des alten politischen Systems im Zusammenleben der Völker war Gewalt. Alle einzelnen Bindungen der Staaten untereinander

„Das Geheimnis von Thoiry“

Der wichtigste Augenblick der Genfer Tagung — Räumung gegen wirtschaftliche Zugeständnisse — Herabsetzung und Kommerzialisierung der Reparationsschuld?

Paris, 18. September.

Briand, der gestern von Genf abgereist ist, hat scherzhaft die Besprechung, die gestern zwischen ihm und Stresemann in dem kleinen Städtchen Thoiry am Genfer See stattgefunden hat, „Das Geheimnis von Thoiry“ genannt. Ueber dieses Geheimnis berichtet sich heute ganz Paris. Nach dem Geheimnis geht es um die Vermutung aus, daß die Verhandlungen in Paris zu Ende geführt werden. Das „Echo de Paris“ schreibt, Stresemann werde bei seinen Landsleuten den Ruhm genießen, daß er der Mann der Währungsreform gewesen sei und daß er sie gut durchgeführt habe. Gestern Abend habe man erklärt, daß die deutsch-französischen Beziehungen unter dem Gesichtspunkte der industriellen Zusammenarbeit stehen müßten. Es würden Frankreich gegen die Meinung des Rheinlandes beträchtliche wirtschaftliche Vorteile angeboten werden. In Genf geht das Gerücht, daß sich der deutsche Wirtschaftsminister Dr. Curtius zu einer Besprechung mit Vouchet nach Genf begeben werde.

„Deuvere“ sagt, in der Frage der Verminderung der Bejahungsgruppen könne Frankreich einem Deutschland größere Zugeständnisse machen, das sich zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich zusammenfände, als einem Deutschland, das es lediglich darauf abstellte, einen sofortigen Vorteil aus den Völkerverträgen zu ziehen. — Die „Volonté“ ist der Ansicht, die Zurückhaltung, die sich Briand auferlege, lasse vermuten, daß gewisse Einflüsse, die nicht vom französischen Außenministerium ausgingen, verstanden, der Völkervertrag Biegel anzulegen (Gemeint ist Bonaire, D. Red.) Eine solche Einschränkung könne nicht zugelassen werden.

Der „Matin“ schreibt, die Deutschen Forderungen seien zum Teil verständlich, zum Teil nicht. Es handle sich um Gründe nur darum, die Entscheidungen zu beschleunigen, die der Versailler Vertrag früher oder später, auf

jeden Fall aber vor 1935 vorausgesehen habe. Die Politik der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich sei nur dann möglich, wenn sie in ihren logischen Konsequenzen fortgesetzt werde. An dem Tage, an dem deutsche und französische Bevollmächtigte in America erklärten, die beiden Länder hätten unter sich die Frage des Weltkriegs liquidiert und Frankreich sei bereit, sich mit einer geringeren Summe zu begnügen, als mit der, die der Dawes-Plan vorsehe und Deutschland sei dagegen bereit, keine Schuld zu kommerzialisieren, könnte weder Washington noch London diese Annahmen zurückweisen. Das sei der Weg, den die beiden Länder einschlagen könnten.

London, 18. September (Draht.)

Das Friedensstück von Thoiry wird in der Presse viel besprochen. Die „Westminster Gazette“ bezeichnet in ihrem Genfer Bericht die Unterredung zwischen Stresemann und Briand als den wichtigsten Augenblick in der Genfer Zusammenkunft. Der Sonderberichterstatter des „Daily News“ in Genf schreibt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß Briand bereit sei, fast alles auf den Erfolg der neuen Vorschläge zu setzen. Die siebente Völkerverversammlung werde mehr bedeuten als nur den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Die Reuter von gut unterrichteter deutscher Seite erfahren haben will, bestand der Zweck der Begegnung in der Erweiterung allgemeiner Bedingungen für ein möglichst umfassendes Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland, das allen Ängsten und alle Differenzen der Vergangenheit beseitigen solle. Von deutscher Seite sei daran gedacht, auch wirtschaftlich mit Frankreich zusammenzuarbeiten, da es im deutschen Interesse liege, ein wirtschaftlich blühendes und freundlich gesinntes Frankreich als Nachbarn zu haben.

(Fort. f. Seite 2.)

ander haben dieselben nicht gehindert, im gegebenen Fall nach ihren „Interessen“ zu handeln. Nach dem modernen herrschenden internationalen politischen Gebrauch ist jeder Staat souverän und unabhängig; alle beschreiten, wenn sie sich stark genug fühlen, den Weg der Gewalt. Es herrschte ein Zustand der Anarchie im Nebeneinander der Völker. In nichts kommt diese internationale Anarchie so zum Ausdruck als in der Tatsache, daß Staaten gegen ihren Willen in die Greuel des Krieges hineingekürzt wurden. Im Weltkrieg erlebten wir mit Erschütterung den Zusammenbruch dieser Gewaltanarchie.

An die Stelle der Gewalt muß das Recht in den Beziehungen der Völker untereinander treten. Das Recht hat im innerstaatlichen Leben sich schon längst festgesetzt durchgesetzt. Ohne gesetzliche Ordnung gibt es kein Staatswesen, ohne internationale Rechtsordnung kein gesichertes freies Weltwesen. Der Völkerbund ist nur die sinnentsprechende Übertragung der inneren Staatsordnung auf die äußere Staatsordnung. Er ist die Organisation der Gemeinschaft im Recht. Der Völkerbund will einer neuen Auffassung von Politik zum Sieg verhelfen: er muß das ewige Recht an die Stelle der augenblicklichen veränderlichen Gewalt setzen. Bei Konfliktsfällen unterwerfen sich die Staaten dem obligatorischen Schiedspruch des Völkerbundes.

Notwendig ist als erste Voraussetzung für den wahren Völkerbund der Verzicht auf die Gewalt, die allgemeine Abrüstung zu Wasser und zu Land, die Gleichheit der Staaten vor dem Völkerbund. Der Stärkere hat nicht mehr Recht, als der Schwächere, der größere Staat nicht mehr als der Kleinstaat. Recht bleibt Recht. Das Recht richtet sich auch beim Einzelnen nicht nach Körpergröße, Größe und Gewicht. Das Meer muß frei sein für den Weltverkehr.

Wenn die Gewalt aus dem Völkerleben beseitigt werden soll, darf nicht ein Volk allein nur Machtmittel in der Hand haben, wie es der Besitz von Meeren darstellt. Das Prinzip der „offenen Tür“ muß international durchgeführt werden.

Eine letzte Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung des Problems des Völkerbundes sehen wir endlich in innerpolitischen Frieden der einzelnen Nationen. Es ist eine Heuchelei und ein Selbstbetrug, im eia-

nen Volke zum Bürgerkrieg zu rufen und im gleichen Atemzug nach Völkerfrieden und Völkerverbündung zu rufen. Die von der christlich-nationalen Arbeiter- und Beamtenbewegung angestrebte Verständigung zwischen den einzelnen Klassen und Ständen ist die vollständigste Unterlage für ein Gedeihen der internationalen Verständigung des Völkerbundes.

Im März dieses Jahres ist unsere Aufnahme in den Völkerbund am Widerstand Brasiliens und Spaniens gescheitert. Dabei spielte die Frage der Erteilung eines Passiers an Polen, hinter dem Frankreich steht, eine wesentliche Rolle. Unterzieht man jene Vorgänge im März einer kurzen Betrachtung, so kann man aus ihnen erfahren, welche großes Ansehen Deutschland im Ausland genießt und welchen Respekt — vielleicht auch welche Angst — das Ausland Deutschland entgegenbringt. Man stelle sich vor: Der Völkerbund zählt zehn Mitglieder, unter denen acht im Weltkrieg auf der gegen Deutschland kämpfenden Seite gestanden haben, darunter die vier von Wassen strotzenden Großmächte. Als neuntes ist das mit Frankreich im Marokkoerleg verbündete Spanien vertreten, dessen Repräsentant der halb zum Franzosen gewordene vieljährige Pariser Postkammer Guinones de Leon ist. Der einzig neutrale Staat ist das weltpolitisch kleine und machtlose Schweden. Man kann ruhig sagen, daß der Völkerbund im März eine Vertretung der Siegerstaaten war.

Nun kommt Deutschland und pocht an die Tore von Genf und wünscht seine Aufnahme in den Völkerbund. Da geraten alle neun Staaten in die größte Unruhe. Zahlenmäßig haben diese neun Staaten ja gar nichts zu befürchten, sie sind und bleiben ja immer die Uebermacht — und trotzdem hielten sie es damals für notwendig, die Herannahme Polens als Gegengewicht gegen die Aufnahme Deutschlands zu verlangen. Der Ententegeist bäumte sich auf, als Deutschland in dieses Siegerstaatenidyll des Völkerbundes seinen Einlaß begehrte.

Und dieser Ententegeist muß aus dem Völkerbund verschwinden, soll er ein wahrer Völkerbund werden, wie wir ihn als Idee gezeichnet haben. Genf ist der geeignete Ort, an dem wir konsequent und mit offenem Bistier unsere seit 1919 verfolgte, zielbewusste und klare Außenpolitik mit größtem Nachdruck und mit bester Aussicht ver-

Heute:

Die reichhaltige Beilage:
„Unterhaltung und Wissen in Wort und Bild“
und „Die Literatur“

Der Drache

Ich ging, in Gedanken verloren, auf der Landstraße dahin. Wie eine weite Marmorfläche war der Himmel über die Stoppelfelder gestülpt. Die klare Herbstsonne streichelte den milden Leib der Erde. Ueber mir ratterte ein Flugzeug. Und als ich ihm schmerzhaft nachschaute, verlor ich ein Auto den Weg ausgerechnet über meine Köpfe zu nehmen. Ein Dupensignal, das mich wie der Postamenten des jüngsten Gerichts umdröhnte, schrie ich mich gerade rechtzeitig auf, und so rettete ich mich. Um mich von dem Schreck zu erholen, setzte ich mich auf den Wegrand und dachte darüber nach, wie herrlich weit wir es doch gebracht haben und daß...

Ich mußte wohl ein wenig eingeschümmert sein. Plötzlich streich mir etwas über den vorstehenden Gesichtsmittelpunkt, und das weckte mich auf. Und als ich die Augen aufschloß, sah ich über mir einen Drachen fliegen. Ja, einen verbliebenen Drachen. Einen fürchterlichen Stopp mit weit aufgeschwemmten Flügeln, einen langen Schwanz, dessen unteres Ende mich jochend gestreift — mehr sah ich nicht, denn das Hinterrad hob sich gerade hoch in die Lüfte. Ich verfolgte eine Zeitlang seinen lässigen Flug, dann wurden meine Gedanken, die sich vorher mit den Ertragsleistungen der Reuezeit befaßt hatten, plötzlich in die graue Urzeit zurückgeführt.

Germaniens Urväter umtrauften mich. Aus seiner Höhe froh der Drache, auch Rindwurm genannt. Ein fürchterliches Ungeheuer. Der lange Schwanz endete in einem Schwanz, dem große Kraft innewohnte. Sein Feueratem verzehrte alles um ihn her, und was übrig blieb, fraß er, gleich, ob Mensch, ob Tier, das war ihm einerlei. Denn er hatte eine vorzügliche Verdauung. Und wenn es einen Durchstoßenen gelang, einen Drachen zu erlegen, wie St. Georg oder dem Heiligen Siegfried, dann wurde er fast ebenso gefeiert, wie heute Madama oder die Vierhundert. Der Sport war damals nur ein wenig anders wie heute.

Auch badete man früher in Drachensblut, wie man heute in Moor badet. Es hieß, das Bad verhoffte Unwundbarkeits. Aber es gibt auch als erwiesen, daß die Drachen an Vitaminen litten, wie der Fall Siegfried zeigt, denn das Drachensblut nicht für seinen ganzen Körper reich. Währen konnte ihn Hagens Pfeil tödlich treffen.

In Theßalien läte man Drachenzähne auf die Felder, wie bei uns das Korn, wie wir aus der Geschichte des Schwimmenden Drachen. Die merkwürdigen Wägen hatten schwimmende Drachen. Im Lande der Märie, dem georgischen Lande der Kirchbilden und Gethas, genießt der Drache göttliche Verehrung. In der christlichen Symbolik ist er das Sinnbild des Teufels.

In unserer deutschen Heimat kennen wir jetzt nur noch zwei Arten von Drachen. Die eine lebt nur im Herbst auf kurze Zeit und bevorzugt Stoppelfelder. Diese Drachen sind mit Häuten an kleine Jungen angebunden und tanzen in der Luft nach deren Willen. Sie haben meist schreckenerregende Fraßen, sind aber durchaus harmlos. Das sind die Heidekräuter. Die andere Art wird Hausdrache genannt. Der Hausdrache ist weniger harmlos. Er ist immer weiblichen Geschlechts und nicht sehr beliebt, aber weit verbreitet. Auch dieser Drache ist mit einem männlichen Wesen verbunden. Der muß aber dieses tanzen, wie der Drache will.

Bei diesem Punkte angekommen, verabschiedet ein liebliches Mädchen meine Blicke; denn ich freue mich völliger Freiheit. Da sehe ich aber gerade über mir wieder den Drachen, der mit ausgestreckter Zunge mich zu verhöhnen scheint.

Das war mir aber doch zu dumm! So stand ich auf und ging davon.

Dresden

Das St. Franziskus-Jubiläum

Dresden, den 18. September.

In aller Welt wird in diesen Tagen die 700. Wiederkehr des Todesjahres des hl. Franziskus von Assisi feierlich begangen. Viele Pilger aus allen Ländern werden in den kommenden Wochen nach dem Süden wallfahren, um an der Stätte seines Wirkens des Armen von Assisi, eines der größten Heiligen, und seiner welterneuernden Tat zu gedenken. Auch in Deutschland werden an fast allen größeren Orten, wo Katholiken zusammenwohnen, Gedenkfeiern abgehalten. Dabei wird auch die Diözese nicht zurückstehen. Für Mittwoch, den 6. Oktober ruft der Ortsverband der katholischen

Christliche Kunst

Wenn man nach der Internationalen Kunstausstellung in Dresden urteilen sollte, dann gäbe es aufsehend eine schöpferische christliche Kunst heute überhaupt nicht mehr. Man muß schon in die Provinz hinausgehen, um eines besseren belehrt zu werden. Gegenwärtig beherrscht das Stadtmuseum in Baugarten in seinen oberen Räumen eine Ausstellung für moderne christliche Kunst. Der Künstlerverein hat dazu die Gesellschaft für christliche Kunst in München gewonnen, die hier einen Ueberblick über das derzeitige Schaffen der bedeutendsten Künstler in Malerei und Plastik gibt.

Der alte Bund, der wahre Religion mit echter Kunst verbindet, ist noch nicht tot. Mag sich andere Kunst noch so sehr in den Vordergrund drängen und die Verirrungen des Geisteslebens in der Sprache der Kunst in die Welt hinausrufen! An äußerem Umfang will diese Kunstausstellung in Baugarten mit der Dresdener Nachbarin nicht wetteifern. An künstlerischem Ethos lassen sich beide kaum vergleichen. Hier in Dresden die verworrene Diesseitigkeit unserer Zeit, die „künstlerische“ Entballung ihrer Unkultur. Und dort in Baugarten der Dienst der künstlerischen Fertigkeit an der reinsten Idee, die Vermählung von Ideal und Wirklichkeit, echte Kunst, die nach den höchsten Gipfeln menschlichen Schaffens strebt. Dresden enttäuscht jeden, der fühlend und denkend aus der Welt der Blumen in den Bereich dieser Kunst tritt. Man sieht deren ganze Seelenlosigkeit. Jede Blume im Garten folgt einem mehr wie viele dieser Gemälde. Ist es da nicht gerade heute ein Verdienst, die Wege und den Gehalt der christlichen Kunst aufzuzeigen?

Was auch hat einmal sehr richtig gesagt: Kunst kommt von Können. Und alles Können beruht auf Wissen! Auf dem Wissen von den letzten und größten Lebensfragen. Und diese Wist uns der christliche Glaube. Er spricht aus den Werken der christlichen Kunst, die ebenbürtig Selbstbewußt ist, wie die übrige Schöpfung. Selbstbewußt sind die modernen Strömungen der Kunsttechnik auch an der christlichen Kunst nicht vorübergegangen. Die Baugarten Ausstellung gibt auch einen Einblick in die expressionistischen Einflüsse auf die kirchliche Kunst, jedoch in Schranken, welche die Grenze des Möglichen noch inne-

Bulgarien

Von Rudolf Langhammer.

Sofia, 20. August.

Das Straßenleben ist Orient, reiner unverfälschter Orient. Die kleinen Schuhhändler, vor denen auch die Spiegelblank gepulverten Stiefel nicht sicher sind, verleugnen bei ihrem temperamentvoll betriebenen Geschäft ebenso jede abendliche Kultur, wie der Handelsmann, der mit dem Daumen die Saftigkeit seiner Birnen veranschaulicht. Kein Kunde ist darob böse. Man will sehen und probiert sonst allein.

Der Abendländer hängt Schilder vor das Schaufenster, mit Lichteffekten und allen möglichen Schikanen. Der Sofioter nimmt die Fensterhänge heraus und macht die Straße zum Abendlicht.

Im neuen Sofia gibt es Leute, die eilig sind. Aber sonst hat man Zeit. Kann sie arge haben, denn kein Polizeierlaß schreißt Nachtruhe und Arbeitszeit vor. Man macht früh um 10 Uhr Geschäfte und abends um 12 Uhr auch. Ueberhaupt ist das Leben äußerst konjunktiv. Der Barbier kommt für 10 Biennige ins Haus zur Rasur, der Hausdiener macht aus den Stiefeln Spiegel und ist beim ersten Klingeln zur Stelle, das Handtuch hat in allen Hotels tafergrüne Böcher, ist immer bereit mit einem Zimmerschreiber benützt, die Hotelrechnung kommt erst auf dreimaligen Wunsch und in keinem Künstlerkaffee sind Leute mit kurzem Haar und gerader Kravatte anzutreffen.

Von Häuserblöden eingekreist steht die Kathedrale St. Nedella, um sie herum brennt und pulsiert der Verkehr. Grau das Haus mit schlanke, schön geformten Türmen und festgefügtene Eubaden. Harmonisch abgegliedert als Ganzes, eine bauliche Disharmonie zu den weiß gehaltenen nickeren Geschäftshäusern. Kein Garten, kein Baum und Strauch vermittelt zwischen der Realität und dieser Kathedrale, schafft den Uebergang. Das tragende Fundament ragt ursprünglich aus einer flachen, lahlen Anhöhe und darauf steht der Bau, strebt mit seinen Türmen über die Dämlichkeit der Stadt.

Wer von der Außenseite kommt, dem klafft von weither die zerbrochene, von Explosionsstoffen zermetrierte Front entgegen. Nur die Grundmauer und etwas Mauerwerk darüber stehen hier noch. Der Mittelraum fehlt, er ist in Atome gesprengt. Zerfallene, die sich damals losrissen, liegen aufgeschichtet in der Straße. So grau und

Vereine Dresdens alle Katholiken zu einer Franziskus-Jubiläumsfeier zusammen. Sie soll dem Leben des zu Ehren entsprechend, in schlichter würdiger Form abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerbehauses, Ostallee, stattfinden. Im Mittelpunkt wird eine Festrede des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Christian Schreiber stehen. Diese wird umrahmt von musikalischen Darbietungen des katholischen Männergesangsvereins zu Dresden und der Cäcilienchöre von Dresden-N. und -Friedrichstadt. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben werden.

Der Vorverkauf der Karten wird Anfang dieser Woche beginnen. Es muß erwartet werden, daß sich sämtliche Vereine Dresdens mit ganzer Kraft für diese erste gemeinsame Veranstaltung der Dresdener Katholiken in diesem Winterhalbjahre einsetzen. Bei diesem großen Gedächtnis muß sich der engere Zusammenschluß der Katholiken Dresdens zum ersten Male in der Tat beweisen.

Tagung der höheren technischen Reichsbahnbeamten

Dresden, 18. September. Die Vereinigung von höheren technischen Reichsbahnbeamten, die gegenwärtig in Dresden tagt, hielt gestern eine Begrüßungsversammlung im Lokal des Chemischen Instituts der neuen Technischen Hochschule ab. Der Vorsitzende der Vereinigung, Reichsbahnrat Fr. Rath, hieß die Erschienenen, besonders die zahlreichen Ehrengäste, willkommen und gab einen Ueberblick über die Geschichte der Vereinigung. Diese wurde 1909 zunächst für Brauereien gegründet und erhielt nach dem Abbruch ihre heutige Zusammenfassung, die einen Zusammenschluß der Standesvertretungen der einzelnen Länder bedeutet. Direktor Kumbler überbrachte die Grüße des Generaldirektors der Reichsbahn, Ministerialdirektor Gutbrod betonte namens des am Erscheinen verhinderten Reichsverkehrsministers, daß dieser bestrebt sei, das Verkehrsministerium unter Umständen bis zur Schaffung eines Ministeriums der Technik auszubauen.

Hierauf hielt Reichsbahndirektionspräsident Vohse, Steffin, einen Vortrag über die Entwicklung der Steirner Bahnanlagen und ihre künftige Gestaltung. Der Vor-

erst ist der Bau, wie ein Grabmal, ein Grabmal für 133 an einem Sonntagnachmittag unschuldig getöteten Menschen.

Noch eine Kathedrale steht in Sofia, die St. Alexander-Kathedrale. Sie ist bedeutend größer, ist die größte Kirche auf dem Balkan. Sie liegt im höchsten Punkt, im schönsten, ruhigsten Stadteil, von Parkanlagen umgeben. Gebaut aus Anlaß der Türkenverletzung, nach dem Tode der Russen genannt, zum Dank für die Waffenhilfe. Ganz oben in der letzten Kuppel hängt eine gewaltige Glocke, auch die größte auf der Halbinsel, wenn sie schwingt, dröhnt ihr Ton über die ganze Stadt. Im Kreise warnte sie vor Feindesangriffen und kündete Feuer und Gefahr an. Sonst war sie stumm. — Jetzt herrscht Ruhe und Frieden, man hört nur das Klirren der Wache vor dem königlichen Schloß und den Schritt fremder Touristen.

In einer Seitenstraße ist ein Russen-Kaffee. Dort sind die Emigranten zu Hause. Treffen sich glanzvolle Vertreter des ehemaligen zaristischen Regimes. Der Herr war russischer General. Die Kellnerinnen Damen der Gesellschaft, eine ist die Tochter eines erschossenen Fürsten.

Namen und Daten schwärzen herum. An jedem hängt ein Stück Rußland, ein Stück russische Kaiser- und Hofgeschichte. Generale, Minister, andere hohe Beamte und auch kleine Leute. Jetzt sind sie alle heimatlos. Wanderer, ziehen von einer Stadt zur anderen. Sind heute in Sofia. Dann in Berlin. Im nächsten Monat in Paris, überall wo Russen wohnen, die Landsleute helfen.

Alle fährt die Sehnsucht nach dem heiligen Rußland ins Emigrantenkaffee. Dort spricht man von der Vergangenheit, den schönen Tagen und der kalten Fremde. Gibt gern dort, denn in Sofia ist Rußland näher greifbarer, fasslicher als in Paris, Berlin. Auch sind Bulgaren und Russen einander verwandt, verstehen sich. Häufig kommen Bulgaren ins Kaffee und sind nicht müde, sich immer wieder vom Vaterland Nicolau und Hofgeschichten erzählen zu lassen. Sie leben im Schatten des Gewesenen, die Alten und Jungen, es hofft niemand mehr, nur wollen sie alle noch einmal Rußland sehen die Heimatlosen im Sofioter Emigrantenkaffee.

tragende ging auf die Entwicklung Stettins zur größten Ostseehafenstadt ein und beleuchtete insbesondere die Verkehrsprobleme. Die Schwierigkeiten der Dammanschüttung im Oderbruchgebiet wurde an Hand lehrreicher Lichtbilder erläutert.

Dann sprach Reichsbahnoberbaudirektor Prof. Nordmann über Neuere Ergebnisse aus Versuchen mit Dampfloklokomotiven. Der Kern seiner Ausführungen bestand darin, daß sich gleichmäßige Zahlenwerte für die Lokomotivleistungen nicht bestimmen lassen, daß sich vielmehr jede Lokomotivgattung individuell verhalte. Versuchsfahrten mit Verwendung von Kraftwagen seien daher zur Feststellung der Leistungen erforderlich.

Am Nachmittag wurden die Gäste durch die Stadt Dresdens im Rathaus empfangen und durch Stadtbaurat Bahi begrüßt. Am Abend fand in der Kaufmannschaft ein Festkommers statt, an dem u. a. Staatssekretär a. D. Kumbler teilnahm.

Katholische Hof- und Propsteikirche. Sonntag, den 19. September vormittags 10.30 Uhr Messe B. Dur von Mozart. Graduale Benedictus von Reichner, Offertorium Laudate Dominum von Mozart. — Sonntag, den 21. September Messe E. Wolf von Brüdner.

Ermäßigung des Strompreises für Schaufenster- und Reklamebeleuchtung nach Geschäftsfluß. Der Strompreis für die Beleuchtung von Schaufenstern und für Reklamebeleuchtung nach Geschäftsfluß wird für den Stromverbrauch vom 18. dieses Monats ab von 30 Pfg. pro Kilowattstunde auf 25 Pfg. pro Kilowattstunde herabgesetzt.

Für Kleintier- und Erwerbslose veranstalten eine kostenlose Aufführung des Schwankes „Familie Schimek“ von Kadelburg die künstlerischen Laienspieler e. V. Die unentgeltliche Kartenausgabe findet gegen Ausweis Sonntag, den 19. September von 11—12 Uhr im Hotel Viktoriahof, Viktoriastraße statt. Gleichzeitig finden dort Reuanmeldungen von Mitgliedern statt. Für einen Monatsbeitrag von 0.30 Reichsmark wird ein Sitz erster Platz gewährt.

Lichtbildervortrag. Am Montag, den 20. September 1920, abends 7.30 Uhr wird der hochwürdige Herr Dr. Baum in der geräumigen Turnhalle der L. Katholischen Volkshochschule, Grüne Straße 1, einen hochinteressanten Vortrag über Kgypten mit Lichtbildern halten. Die Turnhalle ist nunmehr mit einer modernen Verdunkelungseinrichtung versehen, so daß der mit den

Theater-Spielpläne

Staatl. Opernhaus Dresden. Sonntag, 19. Sept.: A. Anr. Die Meistersinger von Nürnberg (5). Montag, 20. Sept.: Anr. B. Jar und Zimmermann (7). Dienstag, 21. Sept.: Anr. B. Turandot (7.30). Mittwoch, 22. Sept.: Anrechtreihe B: Jar und Zimmermann (7). Dienstag, 23. Sept.: Anrechtreihe B: Jar und Zimmermann (7.30). Donnerstag, 24. Sept.: A. Anr. Madame Butterfly (7.30). Sonnabend, 25. Sept.: A. Anr. Die Fledermaus (7). Sonntag, 26. Sept.: A. Anr. Uda (7). Montag, 27. Sept.: Anr. A. Der Evangelist (7.30).

Staatliches Schauspielhaus Dresden. Sonntag, 19. Sept.: Außer Anrecht: Platingruben in Tulpa (7.30). — Montag, 20. Sept.: Anrechtreihe B: Schwanenweiß (7.30). — Dienstag, 21. Sept.: Anrechtreihe B: Platingruben in Tulpa (7.30). — Mittwoch, 22. Sept.: Anrechtreihe B: Mrs. Chenens Ende (7.30). — Donnerstag, 23. Sept.: Außer Anrecht: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (7.30). — Freitag, 24. Sept.: Anrechtreihe B: Schwanenweiß (7.30). — Sonnabend, 25. Sept.: Anrechtreihe B: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (7.30). — Sonntag, 26. Sept.: 1. Morgenfeier, Goethe im Alter (11.30). Außer Anrecht: Dame Kobold (7.30). — Montag, 27. Sept.: Anrechtreihe A: Die Journalisten (7.30).

H. B. Oper. Montag, 20. 9. Gruppe 1, Nr. 1201—1430. Jar und Zimmermann. Montag, 27. 9., Gruppe 1, 1900—2150. Evangelium.

H. B. Schauspielhaus. Mittwoch, 22. 9., Gruppe 1, Nr. 1621—1800. Chenens Ende. Montag, 27. 9., Gruppe 1, Nr. 1801 bis 1905. Die Journalisten.

H. B. Opernhaus. Sonntag, 19. 9. Nr. 1972—2002. Mittwoch, 22. 9., Nr. 2003—2092. Donnerstag, 23. 9. Nr. 2093—2154. Freitag, 24. 9. Nr. 2155—2215.

H. B. Schauspielhaus. Sonntag, 19. 9. Nr. 5573—5603. Montag, 20. 9. Nr. 5604—5651. Dienstag, 21. 9. Nr. 5652—5699. Donnerstag, 23. 9. Nr. 5700—5796. Freitag, 24. 9. Nr. 5797—5856. Sonnabend, 25. 9. Nr. 5857—5903. Sonntag, 26. 9. Nr. 5904—5999.

Libert-Theater Dresden. Sonntag, 19. 9., (7.30): Das Mädchen von Solferino. (11.30): Gruppe 1, Nr. 3550—3700. Gruppe

halten und in ihrer der Goth nahe verwandten gesteigerten Ausdrucksfähigkeit manches für sich haben. Während in der christlichen Kunst aber sind heute andere: So die Brüder Schiele, an ihrer Spitze Matthäus, der mit seinem „Beisch beim Einsiedler“, „Bergpredigt“ und „St. Wolfgang“ vertreten ist. Ferner Leo Samberger, dessen „Paulus“ eine unübertreffliche Studie St. Anton Rauchs mit seinen unerschrittenen reinen Madonnen und Engelsfiguren, Xaver Dietrich, ein Meister der Stoffmale, und Gerhard Fugel, dessen Gemälde „Guter Hirte“ und „Weide meine Lämmer...“ zum bescheidenen Sinnen und Verweilen einladen. Das nur einige der wichtigsten Vertreter der modernen christlichen Kunst. Erwähnt sei noch das Gemälde des heiligen Thomas von Aquin von dem Dominikanerpatre Wehert, Taffelberg, und die Morgenandacht des heiligen Franz von Georg Rau. Im großen Vortragssaal ist die große Kreuzigungsgruppe von Josef Kuffl-München und ein Freskoentwurf für ein Abendmahl von einem Löwener Benediktiner bemerkenswert. Arnold Siegfried, Luzern, ist mit einer Folge von sieben Malereien „Ecce homo“ vertreten.

Die Malerei wird sinnvoll ergänzt durch zahlreiche Skulpturen und Plastiken in Holz und vielfach auch in Majolika. Genannt sei das wichtige Ecce-homo-Standbild von Seb. Resch im Hauptraum, ferner eine Kreuzigung von Deibele, „Priesterstand“ und „Bauernstand“ von Jul. Seidler, und die Holzreliefs „Bergpredigt“ und Pieta von Hans Panzer.

Auf Einzelheiten näher einzugehen, verbietet hier der Raum. Wir wollen aber der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Ausstellung in allen Kreisen Beachtung finden möge. Das Gebiet der christlichen Kunst ist vielfach noch heute ein Stiefkind auch des katholischen Volkes. Es fehlt noch vielfach die Fähigkeit, Gold von Talmi zu unterscheiden. Es fehlt uns an populärer Kunstvergehung, dazu aber sind solche Ausstellungen in erster Linie geeignet. Aus den Schöpfungen unserer Künstler kann man wahre Kunst am leichtesten schätzen lernen. Und wenn der Erwerb solcher Kunstwerke dem meisten heute auch nicht möglich sein dürfte, es gibt auch eine Förderung und Beachtung christlicher Kunst an Hand guter Reproduktionen, die unbedingt notwendig an die Stelle allein stichend, der selber auch auf diesem Gebiete nur zu lange das Feld beherrscht hat, treten müssen. Diese Ausstellung wird hier Beobachter sein.

neuesten Errungenschaften ausgehattete Lichtbildprojektor der Schule soll zur Geltung kommen wird. Hierzu sind die Angehörigen der Kinder der Schule, sowie werke Gäste und Freunde herzlich eingeladen. Ganz besonders sind die Eltern eingeladen, die Offener 1937 erstmalig ein Kind der Schule zuführen werden. Eintritt ist frei.

Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin. Vom 18. September an werden in Dresden auch Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin in Anhalter Bahnhof über Elsterwerda oder Kötzschau (3. Klasse 12 Mark, 4. Klasse 7,00 Mark), nach Dittersbach bei Dürrröhrsdorf über Arnsdorf oder Pirna (3. Klasse 2,20 Mark, 4. Klasse 1,50 Mark) und nach Erdmannsdorf-Augustusburg (3. Klasse 4,50 Mark, 4. Klasse 3,20 Mark) ausgegeben.

Vom Jahreschau-Parktheater. Heute Sonnabend und morgen Sonntag nachmittags 5.50 Uhr findet im Jahreschau-Parktheater die Uraufführung der Operette von Jacques Offenbach „Die Verlobung bei der Laterne“ statt.

Dresden Junghausausstellung 1933. Die Vorbereitungen für die Dresden Junghausausstellung 1933 sind fast beendet. An Sonderausstellungen finden statt: Eine historische Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, ausgestellt vom Physikalischen Institut des Innenrealgymnasiums, sowie eine Ausstellung des Junghausvereins Dresden. Die Sonderausstellung hat sich bereits eröffnet, sie ebenfalls für ein Geländes der Ausstellung einzusehen.

Leipzig

Frangösischer Dank an das Messiam. Beim Messiam der Stadt Leipzig ist ein Schreiben des französischen Ministers Herriot eingegangen. Herriot dankt darin für die freundliche Aufnahme, welche die Abordnung der Stadt Leipzig 1923/24 in Paris, welche die Abordnung der Stadt Paris, deren Bürgermeister Herriot ist, auf der Leipziger Messe gefunden hat. Insbesondere bedankt er sich auch dafür, daß das Messiam sich Herriots eigenem Besuche in Leipzig noch erinnert und daß der Direktor des Messiames Dr. Köhler in seiner Ansprache an die französischen Gäste dessen gedacht habe.

Aus Sachien

Zu den Tarifverhandlungen im Banfgewerbe

Vom Deutschen Bankbeamten-Bereich wird uns geschrieben: „In der ‚Berliner Börsen-Zeitung‘ vom 11. d. M. (Abendausgabe) bespricht der Reichsverband der Bankleitungen die Forderungen der Bankangestellten und wendet sich vor allen Dingen gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit. Hierzu ist zu bemerken, daß die Arbeitszeit tarifmäßig auf 8 Stunden verlagert, an Sonnabenden auf 6 Stunden festgelegt ist; sie kann jedoch im Bedarfsfalle verlängert werden. Leider nehmen die Bankleitungen den Bedarfsfall über Gebühr in Anspruch, so daß die Angestellten-Vertreter mit Recht gefordert haben, daß Überstunden nur in ganz besonderem Maße und unter Zustimmung der Betriebsvertretung geleistet werden sollen. Die Überarbeit im Banfgewerbe dürfte auch der Oeffentlichkeit eine nicht unbekannte Tatsache sein. — Was die Gehaltsforderung anbelangt, so soll damit nur die verminderte Kaufkraft ausgeglichen werden. Die Bankangestellten haben im allgemeinen eine große Verantwortung und werden demgegenüber nur allzu gering bezahlt. Auch in dieser Richtung ist die Forderung der Angestellten-Vertreter nur als angemessen zu bezeichnen.“

Tages-Ereignisse

Am Mittwochabend verurteilte in R a m m s a u f dem Alsterplatz ein Arbeitslocher einen Ueberfall auf den Bürgermeister. Er beleidigte das Stadtoberhaupt und bedrohte es mit dem Messer. Nur mühsam konnte der Mann gebändigt werden.

Der Autoauszügler Gustav Meier aus Zschornau stürzte beim Ausdrehen von Getreide vom Dreifachmaschinenboden auf die Scheunentenne und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Auf der Staatsstraße Z r u m b a c h — K e s s e l d o r f brach bei einem in voller Fahrt befindlichen Motorrad mit Beiwagen die Achse des letzteren. Der Führer verlor die Herrschaft über das Fahrzeug und fuhr an einen Strauchbaum. Während der Befahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt der Führer schwere Verletzungen.

Kamenz, 18. September. (Silberhochzeit.) Ein altbewährtes Mitglied unserer Gemeinde, der Lokomotivführer Paul R u h n e und seine Ehefrau Selma geb. Handlos, feierten am 17. dieses Monats das Fest der Silbernen Hochzeit unter reger Anteilnahme der Gemeinde. Am Vorabend hatte der Kirchenvorstand dem Jubelpaar ein Glänzendes dargebracht. Auch wir schickten uns den Glück- und Segenswünschen an und freuen uns, das Jubelpaar zu den langjährigen treuen Abonnenten unserer Zeitung zählen zu können.

2. Nr. 51—100. Montag, 20. 9., (7.30): Das Küchlein von Heilbrunn. (1933. Gruppe 1, Nr. 3700—4000). Dienstag, 21. 9., (7.30): Der Jodel. (1933. Gruppe 1, Nr. 1—100). Mittwoch, 22. 9., (7.30): Der Jodel. (1933. Gruppe 1, Nr. 101—200). Donnerstag, 23. 9., (7.30): Der Jodel. (1933. Gruppe 1, Nr. 201—400). Freitag, 24. 9., (7.30): Die Säuler des Herrn Gortorius. (1933. Gruppe 1, Nr. 401—700). Sonnabend, 25. 9., (7.30): Die Säuler des Herrn Gortorius. (1933. Gruppe 1, Nr. 701—900). Sonntag, 26. 9., (7.30): Der Jodel. (1933. Gruppe 1, Nr. 901—1000). 3. Nr. Die Romidie, Sonntag, 18. 9., Der Weibler, Nr. 4501 bis 4550. Montag, 20. 9., Der Weibler, Nr. 4551—4600. Dienstag, 21. 9., Der Weibler, Nr. 4601—4650. Mittwoch, 22. 9., Der Weibler, Nr. 4651—4700. Donnerstag, 23. 9., Der Weibler, Nr. 4701—4750. Freitag, 24. 9., Der Weibler, Nr. 4751—4800. Sonnabend, 25. 9., Amerikanerinnen, Nr. 4801—4850. Sonntag, 26. 9., Amerikanerinnen, Nr. 4851—4900. Montag, 27. 9., Amerikanerinnen, Nr. 4901—5000.

Kesseldorfer Theater Dresden. Sonntag, 19. September bis Dienstag, 21. September, abends 8 Uhr: Hollandweiden. Ab Mittwoch, 22. September, 8 Uhr: Die lustige Witwe. Sonntag, 26. September, 8.30 Uhr: Ein Walzertraum (kleine Preise).

Freilichtbühne Großschöckitz. Am Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr, findet die letzte Aufführung des Schwanes „S Freien zu Dreien“ statt. Am 26. September beendet die Freilichtbühne Großschöckitz ihre diesjährige Spielzeit. Sie bringt zu dieser Schlussvorstellung den „Raub der Sabinerinnen“ heraus.

Konseratorium zu Dresden. Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober 1933. Anmeldungen werden noch Landhausstraße 11, 2., entgegengenommen.

Leipziger Neues Theater. Sonntag, 19. Spt.: B II 176 Der Freischütz (7.30). Montag, 20. Spt.: Witzsch, B. D. Rehret Ein Rosenball (7.30). Dienstag, 21. Spt.: B IV 178 Die Nacht des Schicksals (7.30). Mittwoch, 22. Spt.: B III 177 Oberon (7.30). Donnerstag, 23. Spt.: B V 179 Das Rheingold (7.30). Freitag, 24. Spt.: B VI 180 Der Nibelungenring (7.30). Sonnabend, 25. Spt.: B II 182 Die Nacht des Schicksals (7.30). Sonntag, 26. Spt.: B III 183 Die Walküre (6).

Aus der Lausitz

Attelsh. Töblich verbrüht hat sich das 13-jährige Töchterchen der Familie Demseh. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick einen Topf mit heißem Wasser von der Ofenbank gerissen. Am folgenden Morgen starb das Kind nach furchtbaren Qualen.

Seiffhennersdorf. Am 15. September waren 50 Jahre vergangen, daß die Lausitzer Teilstrecke Seiffhennersdorf—Barnsdorf in Betrieb genommen werden konnte, während die Strecken Seiffhennersdorf—Eberbach bereits am 1. November 1874 fertiggestellt worden war. — Der Gemeindevorordnete Purtsche ist auf einer Motorradfahrt mit seiner Frau zwischen Löbau und Görlitz schwer verunglückt. Infolge Raddesfalls kam die Maschine ins Schlingern, und beide wurden auf die Straße geschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen und Schlüsselbeinbruch wurde Herr Purtsche im Reichsberger Krankenhaus eingeliefert, während seine Frau unverletzt blieb.

Schirgiswalde. Am Sonntagnachmittag 3 Uhr findet die Inspektion der freiwilligen Fabrikfeuerwehr der Firma Hermann Wändiges Erben statt. Abends 8 Uhr besetzt die Wehr durch einen Kommando mit anschließendem Ball im Erbgericht ihr 28. Sitzungsjahr.

Sohlau. Für die Kriegserlöbung wird eine eigene Wasserleitung gebaut. Die Quellen liegen in der Nähe des Waldtheaters zwischen Sohlau-Ebersdorf und Schirgiswalde. Der Bau des Sammelbehälters beginnt in den nächsten Tagen und wird durch Arbeitslosse ausgeführt.

Südwestflachen

Elsterberg. Die Burgruine der Lobbodurger, die größte unter den noch stehenden Burgruinen, hat einen Turm aufbauen erhalten, der die Vorstellung, wie die Burg früher aussah, gütlich beeinflusst. Außerdem ist er zu einer Jugendherberge ausgebaut worden.

Klingenthal. Als ein Brauereilastkraftwagen sich in Bewegung setzte, brante sich ein hinter ihm stehender Mann vorüber und schaufelte sich in den Motor. Er wurde durch die Pleite und fiel auf beide Hände. Dadurch wurde er überfahren, sein Kopf wurde gedrückt, und der Tod trat sofort ein.

Zwickau. Die sozialdemokratische Stadterwerbsverwaltung hat erklärt, in den Ausschüssen wieder mitarbeiten zu wollen.

Greiz. Ein junger Mann, der in einer Holzbohrer Fabrik beschäftigt war, wollte in der Arbeitspause rauchen und begab sich auf den Fabrikhof. Als er seine Pfeife anzündete, fiel ein Funke auf seinen Anzug, der mit Benzin getränkt war. Er stand sofort in Flammen und erlitt so schwere Brandwunden, daß er im Krankenhaus unter großen Schmerzen starb.

Bermischtes

Errichtung eines Urnenhaines in Bad Teplitz-Schönan

Teplitz, 18. September. Infolge der vielen Einäscherungen der letzten Zeit hat sich die Stadtgemeinde Teplitz genötigt, den Bau eines interkonfessionellen Urnenhaines zu beschließen. Der Bau soll noch dieses Jahr ausgeführt werden.

Eine neue nordböhmisches Automobillinie

Schludena. 17. September. Eine neue nordböhmisches Automobillinie ist mit heutigem Tage von der Elbe-Verkehrsunternehmung Teplitz, in Betrieb genommen worden. Sie vermittelt den Verkehr zwischen Loboschau (Grenz), Gainspach, Schludena, Georgenwalde-Filippendorf (Grenzort). Für den Arbeiterverkehr sind besondere Vergünstigungen vorgesehen.

Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Die Beschäftigung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist neuerdings wieder ungenügender geworden, nachdem im August eine Beschäftigungsliste aufgestellt worden war. Es hängt dies hauptsächlich damit zusammen, daß am 1. September die vollen Winterpreise in Kraft getreten sind, bis zu welchem Termin sich die Verbraucher in verhärtetem Maße eindeckten. Jetzt beträgt der Durchschnitt der Absatz im Braunkohlenbergbau nur ungefähr 70 Prozent der Sondertagesquote. Man hofft auf eine Besserung des Absatzes bei Eintreten kälterer Witterung. Nach wie vor schlecht ist der Absatz im Kohlenbergbau. Der Absatz dürfte beim Einsetzen der Zunderkampagne wohl eine Belebung erfahren.

Was war die Mark 1918—23 wert? Für die Aufwertung von Versicherungsansprüchen ist im Werk ein Teilungsplan für den Aufwertungsantrag vorgesehen. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat jetzt Ausführungsbestimmungen zur Aufstellung des Teilungsplans erlassen. Für die Art der Berechnung des Werts des Versicherungsbetrages der Referenzen wird ein bestimmtes Verfahren nicht vorgeschrieben. Doch ist bei Versicherungen, die vor dem 1. Januar 1918 abgeschlossen sind, als Termin für den fernersten Zuwachs des Versicherungsbetrages anzunehmen, das 1918

Leipziger Neues Theater. Sonntag, 19. Spt.: B II 176 Der Freischütz (7.30). Montag, 20. Spt.: Witzsch, B. D. Rehret Ein Rosenball (7.30). Dienstag, 21. Spt.: B IV 178 Die Nacht des Schicksals (7.30). Mittwoch, 22. Spt.: B III 177 Oberon (7.30). Donnerstag, 23. Spt.: B V 179 Das Rheingold (7.30). Freitag, 24. Spt.: B VI 180 Der Nibelungenring (7.30). Sonnabend, 25. Spt.: B II 182 Die Nacht des Schicksals (7.30). Sonntag, 26. Spt.: B III 183 Die Walküre (6).

Chemnitz, Opernhaus. Sonntag, 19. Spt.: Romeo und Julia (2); Canallaria rusticana, Der Bajazzo (7). Montag, 20. Spt.: Zar und Zimmermann (7 1/2). Dienstag, 21. Spt.: Romeo und Julia (7 1/2). Mittwoch, 22. Spt.: Petruschka Pulcinella, Scherzoperade (7 1/2). Donnerstag, 23. Spt.: König für einen Tag (7 1/2). Freitag, 24. Spt.: Die Nacht des Schicksals (7 1/2). Sonnabend, 25. Spt.: Die Jüdin (7 1/2). Sonntag, 26. Spt.: Romeo und Julia (2); Der Zigeunerbaron (7).

Chemnitz, Schauspielhaus. Sonntag, 19. Spt.: Michel und die sechsunddreißig Gerechten (3); Der dreizehnte Stuhl (7). Montag, 20. Spt.: Der Silberhof (7 1/2). Dienstag, 21. Spt.: Michel und die sechsunddreißig Gerechten (7 1/2). Mittwoch, 22. Spt.: Der dreizehnte Stuhl (7 1/2). Donnerstag, 23. Spt.: Ballenfelde Lager, Die Piccolomini (7 1/2). Freitag, 24. Spt.: Der Raub der Sabinerinnen (7 1/2). Sonnabend, 25. Spt.: Ballenfelde Lager (7 1/2). Sonntag, 26. Spt.: Michel und die sechsunddreißig Gerechten (3); Mrs. Chenens Ende (7).

Stadt Theater Plauen. Sonntag, 19. 9., (7.30): Guryanthe. Montag, 20. 9., (7.30): Guryanthe. Dienstag, 21. 9., (7.30): Guryanthe. Mittwoch, 22. 9., (7.30): Guryanthe. Donnerstag, 23. 9., (7.30): Guryanthe. Freitag, 24. 9., (7.30): Guryanthe. Sonnabend, 25. 9., (7.30): Guryanthe. Sonntag, 26. 9., (7.30): Guryanthe.

Das Geheimnis alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Misse, Finnen, Mitesser, Hautjucke, Pickel, Pusteln u. s. w. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten Fresschen-Öl-Terpenol-„Telle“ von Fresschen & Co., Kadelburg. Unschädlich.

Katholikenkundgebung in Weichselburg

Am Sonntag, den 26. September, findet in Weichselburg eine katholikenkundgebung statt. Morgens 7 Uhr am ist Gelegenheit zum Empfang der heiligen Sakramente. Der Festgottesdienst findet 10.15 Uhr statt. — Am Nachmittag wird ein Festzug veranstaltet, der sich 2.15 Uhr im Schloßhofe stellt. Um 3 Uhr findet im Schloßhofe eine große katholikenversammlung statt. Die katholiken von Glauchau, Penig, Limbach, Lunzenau, Weichselburg, Rositz und Umgebung sind herzlich zu der Feier eingeladen. Das Protektorat des katholikenkongresses hat Graf J. von und zu Schönburg-Glauchau übernommen. Der Goutag muß eine machtvolle Kundgebung der Glaubensstreue und der Einigkeit der katholiken Südböhmens werden!

abläuft. Für ihn werden als durchschnittlicher Goldmarkwert in 1918 für je 100 Papiermark mit 71 Goldmark gerechnet, 1919 mit 29, 1920 mit 8, 1921 mit 1 und 1923 mit 0 Goldmark. Bei späteren Versicherungen darf nie Referenz in Prozenten der für das erste Versicherungsjahr sich ergebenden Goldmarkreferenz oder des Goldmarkbetrages der Prämie ermittelt werden. Versicherungen, die vom 15. Juni 1923 bis 4. Februar 1924 durch Rücklauf erloschen sind, leben nicht mehr auf.

Welche Städte bevorzugt die Studenten? Berlin markiert an der Spitze der Städte der von weiblichen Studierenden besuchten Univeritätsstädte mit 1460 Studentinnen, dann folgt München mit 898, die junge Univerität Köln mit 544, Breslau zählt 425, Münster 379, Weizsäcker 363, Bonn 357, Freiburg 349, Heidelberg 317, Hamburg 300, Frankfurt 268, Marburg 237, Göttingen 187, Königsberg 169, Kiel 144, Halle 136, Tübingen 128, Würzburg 119, Greifswald 98, Gießen 71, Rostock 68, Erlangen 65. Der Referenzzeit gegenüber hat insbesondere bei Freiburg, Heidelberg, Weizsäcker und Münster der Frauenstudium verhältnismäßig abgenommen, während Tübingen, Gießen, Erlangen, Würzburg und Breslau Zunahme aufweisen.

Diözesan-Nachrichten

Der Hochwürdigste Herr Bischof hat mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. verliehen: Das St. Benno-Pfarramt in Reichen dem hochw. Herrn Pfarrer Knecht-Deutersdorf, das Pfarramt in Zittau dem hochw. Herrn Pfarrer Schindler in Dresden-Lösau. Die durch diese Berufung frei gewordenen Pfarrämter: Dresden-Lösau und Deutersdorf werden zur freien Verwertung bis zum 30. d. Js. ausgeschreiben.

Zum Erzprieester des Archipresbyterats Riesa wurde der hochw. Herr Pfarrer Rudolph-Hubertusburg vom Hochwürdigsten Herrn Bischof bestellt.

8. Oesoniq. S. Sonntag, den 12. September fand wieder die monatliche Gemeindevorversammlung statt. Es lagen eine Reihe wichtiger Eingänge vor, u. a. ein langer Reisebericht der ehrenwürdigen Grauen Schwester Innocentia (ein Kind unserer Gemeinde), welche die weite Reise nach Amerika in ein anderer Gemeinde), welche die weite Reise nach Amerika in ein anderes Kloster von fünf Wochen gemacht hatte. Für eine der nächsten Versammlungen ist der Besuch eines Afrika-Missionars angekündigt. An die katholische Gemeinde zu Reichenbach wurde anlässlich der Jahrestagung des katholischen Jünglingsvereins ein Glückwunschtelegramm gesandt. Weiter zur Raute und Klauer gefestigten den ganzen Abend sehr interessant. Zur Kirchweih, Mitte Oktober, wird der ganze Verein nach Markneukirchen fahren.

Deutsche Jugendkraft

D. J. K. Dresden-Ost gegen Tu. Klotzsche. Sonntag vormittags liefern sich beide Mannschaften ein Freundschaftsspiel, das die deutsche Jugendkraft für sich entscheiden sollte. Das Spiel beginnt vormittags 11 Uhr an der Hindenburgstraße. Schiedsrichter Tu. Guts Muths. D. J. K. Nord. Sonntag, den 19. September 1933, spielt die D. J. K. Nord 1. (mit 2 Mann Ersatz) gegen Tu. und Sportverein Weiher Girsch 2. (Gefeldschafsspiel). Anstoß 11 Uhr Hügelsweg. D. J. K. Nordwest 1. Jugend gegen Tu. gegen Weiher Girsch 1. Jugend Sonntag, den 19. September um 10 Uhr Weiher Girsch. Treffpunkt um 9.45 Uhr Neuhäbter Bahnhof.

Hauptausstellung: Dr. Jakob Wiberl. Die Wandmalerei des Wiberl und die Wandmalerei des Wiberl. Die Wandmalerei des Wiberl und die Wandmalerei des Wiberl. Die Wandmalerei des Wiberl und die Wandmalerei des Wiberl.

Der Knollenblätterschwamm

Die in jüngster Zeit durch alle Zeitungen gegangenen Mitteilungen über Pilzvergiftungen, bei denen einzelne Fälle sogar tödlich verlaufen, geben der Pilzberatungsstelle der Staatlichen Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden, Geigenhof, die über die Möglichkeit eines Schutzes gegen solche zu äußern:

Falls nicht alte, morsche, oder sonst verdorbene Pilze gesammelt wurden, beruhen Vergiftungen nach dem Genuss von Blätterpilzen, das sind solche mit Kamellenfalten an der Hutunterseite, in den allermeisten Fällen auf Verwechslungen essbarer Sorten (Waldbuschpilze, Steinpilz ufm.) mit den sehr giftigen Knollenblätterschwämmen. Deren Name rührt von der knolligen Verdickung des Stielunterteiles her. Diese Verdickung liegt zumeist unter dem Erdboden. Deshalb möchte man gewarnt werden, die Pilze beim Sammeln mit einem Messer nicht über dem Erdboden abzuschneiden, wie das leider auch in einzelnen Pilzbüchern empfohlen wird. Dadurch wird gerade das wichtigste Unterscheidungsmerkmal, die charakteristische Knolle des Knollenblätterschwammes am Standort gelassen und auch die Erkennung anderer, Knollen tragender Pilze erschwert. Man drehe deshalb jeden Pilz, den man zur Aufnahme bestimmt, vorsichtig aus seinem Lager heraus, so daß man den ganzen Pilz erhält. Die dadurch entstandene Höhlung bedeckt man mit trockenen Raseln oder Laub. Die geringen Mengen bei dieser Sammelart vernichteten Pilzsaftens fallen in bezug auf das Wachstum weiterer Pilze an der Fundstelle viel weniger ins Gewicht, gegenüber den Mengen an Pilzsaft, die durch Zerkleinern der Pilzstücke nach Abstreifen der mitgenommenen Exemplare verdorben werden. Denn selbst wenn eine Abschnittstelle mit Laub oder Raseln abgedeckt wird, tritt in weitaus den meisten Fällen durch die Pilzfüße, welche ihre Eier in die Stämme legt, weitgehendes Verfaulen ein, wodurch auch deren Umgebung mit angegriffen wird.

Es sei noch besonders hervorgehoben, daß Champignons keine Stielverdickung haben und die Kamellen des Hutrandes rötlichviolett gefärbt sind, während die Kamellen der Knollenblätterschwämme des Fleegens, Paniers, Steinpilzes und des Scheidenstrellfusses weiß bis höchstens gelblich sind. Die Kamellen des Scheidenstrellfusses sind braunlich.

Be Der Ein h... wog, angefa... Natur erho... einen Gaa... Orte solle... gehalten... nachmittags... aus den ho... Verleiter... so aus Geit... so daß die... für den H... bechamien... teradorf... Gegen... zilien de... schullehrer... biß der, de... Worten erk... gung durch... Th e u r i c h... Vortrag erl... In 1 1/2... heutigen E... religiöse W... halten, wies... den Kathed... den herab se... tue uns ein... Defens. W... Not, und i... man auch je... des Unglück... Zeit zweifel... kertum, ist... den Wieder... pergebens... bemohter... zismus als... bannen. A... gerichte E... nem Geit... an der Erz... egne Bemü... wollen Ver... heitsbeweis... tur gepflegt... katholiken... sein, und in... diese mit S... Kirche müß... den. Damit... langanhalt... erweckenden... Rode... Lehrer R... die Freude i... Sammlung... und diese d... Anregungen... könnte und... bere die Un... sische Volk... ter G r o d m... Zentner... herodmarch... her der Pr... werden müß... unseres hoch... Priesterfests... In fere... Poffelt n... wort an die... Hauptredner... unserm Or... Zur Stärku... in unferer... fens. D. R... werden. G... drei großen... quirdirekt... Wenn... mar es der... unferer hoch... zu veranfal... katholischen... Verhältnis... Die a... verei... Rede von... Liebe t... Diese t... freudigste G... Der D... dieser nicht... den Tagung... Der D... die Filer he... Der Priester... heiligen Tor... woch mit hell... priesterlichen... glide Gefen... Lande noch... neuem die G... gemeinde zu... Schönheit se... hauptes... Der D... ten kathoifche... Organisten... Gunt, sonst... Gunt, menk... noch, doch h... wollen, von... findet er all... einer alleh... Erwinhange... die kathoifche... großen weilt... Der D... tau send... mehr vertro...

Gemeinde- und Vereins-Nachrichten

Der Südlaufiger Volksverein

Reichenau, 13. September.

Ein herrlicher Spätsommerstag war der vergangene Sonntag angefallen, daß der Mensch hinaus eilte und sich in Gottes Natur erholte, weniger aber dazu geeignet, sich nachmittags in einen Saal an einer Versammlung zu beteiligen. In unserem Orte sollte aber an diesem Tage eine Volksvereinstagung abgehalten werden, und war umständlicher der zeitliche Beginn auf nachmittags festgelegt worden. Das Wagnis war gelungen, denn aus den katholischen Ortschaften unserer Südlaufig waren Vertreter der einzelnen Ortsgruppen recht zahlreich eingetroffen, so aus Seltendorf, Hirschfeld, Zittau, Wehmalde, Reichenau usw., so daß der geräumige Saal eine große Fülle aufzuweisen hatte. Für den Hauptvortrag hatte die hiesige Ortsgruppe den besten bekannten Volksredner Hochw. Pfarrer Bichler aus Rasfeldsdorf i. B. gewonnen.

Gegen nachmittags 4 Uhr eröffnete der hiesige Pfarr-Cäcilienverein unter Leitung ihres Chormeisters Herrn Kirchschulteher Johs. Klie mit dem gemischten Chorgesang „Du bist der, dem Ruhm und Ehre gebührt“, und mit einleitenden Worten erfolgte sodann die Eröffnung und Begrüßung der Tagung durch den Obmann der hiesigen Ortsgruppe Herrn August Theurich, der sodann dem Hauptredner das Wort zu einem Vortrag erteilte. Der Redner sprach über das Thema:

„Modernes Unglaube und soziale Gefahren“.

In 1 1/2 stündiger glänzender Rede behandelte er die Ursachen der heutigen Entchristlichung eines großen Teiles des Volkes. Die religiöse Welle zu Anfang des Weltkrieges habe nicht Stand gehalten, vielmehr war die Not bei vielen die treibende Kraft. Von den Kathedern wie aus den verschiedenen Schichten der Besitzenden herab sei der Glaube seit Jahren schon jermüht worden. Man tue uns oftmals bitteres Unrecht an der Betätigung des religiösen Lebens. Wir leben gegenwärtig in einer sozialen und religiösen Not, und löst man die Sonne des Glaubens aus, so erlöche man auch jede Gerechtigkeit. Ein Ausspruch Goethes: Die Zeiten des Unglaubens sind die unfruchtbarsten Zeiten, treffe auf unsere Zeit zweifellos zu. Die Gottesvergessenheit, verhöpft im Freidenkertum, ist nicht imstande, Positives zu leisten, und verführe man den Wiederaufbau ohne christliche Fundamente, so sei die Arbeit vergebens. Eine große Schuld trage an dem Erlöschen des Glaubens das System des Liberalismus. Der Katholizismus als Kulturfaktor kann die religiöse und soziale Gefahr bannen. Katholizismus verlangt Lebens- und Gesundheitsfragen, gerechte Entlohnung usw. Kultur und Arbeit ist nur möglich, wenn Geist und Hand zusammenarbeiten, und jeder solle zunächst an der Erziehung seines eigenen Gewissens bemüht sein, denn ohne Gewissensbildung sei keine Kultur möglich. Aus der glanzvollen Vergangenheit des Katholizismus brachte Redner Wahrheitsbeweise, wie derselbe durch Jahrhunderte hindurch die Kultur gepflegt und die Kulturkraft in Blüte gestanden hat. So viele Katholiken in heutiger Zeit leiden Mangel an Selbstbewußtsein, und in einer Zeit, wo der Unglaube regiert, müßten gerade diese mit Stolz zu unserer Sache halten. Die Liebe zu unserer Kirche müsse die Richtschnur sein, immer mehr Seelenkultur treiben. Damit diene man unserem bedrängten Volke. Stürmischer langanhaltender Beifall folgte dem Begeisterung und Jocalismus erweckenden Vortrage.

Nach einer Pause ergriff der Bezirks-Geschäftsführer, Herr Lehrer Klau (Seitendorf), das Wort, um seinerseits ebenfalls die Freude über den starken Besuch kund zu tun. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit werde dadurch ganz besonders gestärkt und diene der Sache des Volksvereins. Redner gab einige „kleine Anregungen“, wie man an sich selbst Bewußtseinsbildung treiben könnte und legte am Schluß seiner Ausführungen ganz besonders die Unterstützung unserer katholischen Tageszeitung, „Südlaufiger Volkszeitung“ den Versprechern warm ans Herz. Herr Pfarrer Krohmann (Seitendorf) widmete dem verstorbenen Pfarrer Zennert (Zittau) ein ehrendes Gedenken; er gedachte des Priesteramts nach unsrer Diözese und betonte, daß mehr als bisher der Priesterstand aus den katholischen Gemeinden ergänzt werden müßte. Hierbei sprach er die Bitte aus, den Gedanken unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs, in unserer Diözese ein Priesterseminar zu errichten, recht tatkräftig mit zu unterstützen.

Unserem wertgeschätzten Ortspfarrer Hochw. Herrn Pfarrer Passelt war es vorbehalten, vor Schluß der Tagung Dankesworte an die Erschienenen sowohl als auch ganz besonders an den Hauptredner der Tagung zu richten. Zum erstenmale sei in unserem Orte eine derartige Veranstaltung abgehalten worden. Zur Stärkung unseres katholischen Glaubens solle doch einmal in unserer südlaufigen Pfarze, dem „Schwartzstein“ Winkel Sodens. D. A., mit Bezirks-Katholikentag ein Versuch gemacht werden. Selbst Reichenau mit seinem herrlichen Gotteshaus und drei großen Sälen im Orte würde vor einer solchen Tagung nicht zurückschrecken.

Wenn man bei Schluß der Tagung einen Wunsch hegte, so war es der, zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls in unserer katholischen Sache des öfteren derartige Zusammenkünfte zu veranstalten. Ganz besonders sollten die ortsnahen katholischen Vereine gegenseitig ein innigeres freundschaftliches Verhältnis durch Verständigung bei Abhaltungen von größeren

Vereinsveranstaltungen im Laufe des Jahres dadurch betätigen, daß man gegenseitig Einladungen ergehen läßt und befolgt. Das wären schöne Aufgaben für die Zukunft.

Cäcilienzusammenkunft bei Dittersbach

Auf der „Schönen Höhe“ bei Dittersbach trafen sich am vergangenen Sonntag die drei Cäcilienvereine von Radeberg, Pirna, Heidenau zu einem musikalischen Stelldehln. Schön war dieser Sonntag. Nach einem heiteren Begrüßungslied von Dehmerer durch die Heidenauer Cäcilia (Chorleiter H. Strobel) begrüßte Herr H. Strobel als Erbrücker dieser Tagung die zahlreich Erschienenen und betonte dabei, daß der heutige Tag der Freude gewidmet sein soll und nicht das Gepräge eines Sängerverwetretes trage. Darauf wurde eine Vortragsfolge von zehn trauten Volksliedern dargeboten, die sich mit ihrem Inhalte wohl dem feierlich stillen Sonntagabend anschmiegen. Den Reigen eröffneten zwei Massenlieder: „Schön bist du, mein Vaterland“ von Rater und „Kein Hälmlein wächst auf Erden“ von Baumgartner unter Leitung von Herrn Kantor G. Wanda. Radeberg bot als Einzelchor: „Waldeinjamtel“ von Heim und „Frisch gesungen“ (Vollweise) unter der vorhin genannten Leitung. „Wohin mit der Freud“ von Sicker und ein Tanzlied (Chorleiter H. Diegemann) ließ der Kirchchor Pirna erklingen. Heidenau sang unter Chorleiter H. Strobel „O Taler weit, o Höhen“ von Mendelssohn und „Wo, du lieber Tannenwald“ von Ester. Den Schluß bildeten zwei Massenlieder (Chorleiter H. Strobel): „Hymne an die Nacht“ von Weehoven und „Komm, Trost der Welt“ von Maier.

Vorher hielt Herr Erzbischof Reumann eine feierliche Ansprache. Ausgehend von Gott und der Natur als die zwei stärksten und mächtigsten Pole im menschlichen Leben empfahl er den Cäcilienvereinen eine innige Pflege des höchsten Volksliedes, da es die tiefsten Regungen der Volkseele wiedergibt und sie am stärksten im Volke nachklingen. Wohl alle drei Cäcilienvereine hätten mit ihrem Können beachtliche Leistungen gezeigt. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ schloß Herr Erzbischof seine Ausführungen, und wir wollen hoffen, daß dieser Anlaß der Auftakt sei zu einem neuen Cäcilienleben.

Bei untergehender Sonne, im Anblick der sonnenbeschrauten Berge unserer Sächsischen Schweiz, schritten wir — gegen 120 Personen stark — talwärts, an der Elbersdorfer Mühle vorbei, über die Weferich in den Abendfrieden hinein. Nach kurzer Wanderung, die Wesenheit aufwachen ließ, kamen wir in Dürzdorf an. Ein schmucker Gasthof sollte uns Raststätte werden. Hier wurde dem Tange unter trefflicher Musik bis zum Ausgangsgang gehuldigt. Allen Teilnehmern wird dieser Cäcilientag noch lange in Erinnerung bleiben. Dank gebührt Herrn H. Strobel-Heidenau als Anreger dieser Tagung wie auch für die formenreiche Ausgestaltung. Wohl wurden eigentliche Cäcilienvereinstagen nicht erlebt, da ja alle drei Vereine dem Bezirk Mittelachsen angehören und auf der kommenden November-Tagung zu Dresden zur Klarheit gebracht werden, so wäre es doch angebracht, bei späterer Gelegenheit sich damit zu befassen.

Karl Böhmner, Radeberg.

Fahnenweihe in Reichenbach

Als erster in der katholischen Gemeinde konnte unter 1919 unter Herrn Pfarrer Gottfried gegründeter Jünglingsverein das Fest der Fahnenweihe begehen. Die Anregung dazu brachte vor zwei Jahren sein damaliger Senior Rudolf Braundörffer vor gleichem Feste des Brudervereins Frauen mit. Er fand nicht nur unter den Mitgliedern mit seiner Idee begeisterte Zustimmung, sondern auch in der Gemeinde nachhaltige Mithilfe und, was das Wichtigste war, in Fräulein Martha Wohrab-Blauen eine selbstlose und künstlerisch-hingebende Stütze, die die mühevollen Arbeit an der Fahne mit ihrer Schwester allein leistete, so daß am vergangenen Sonntag das Werk wirklich seine Meisterin loben konnte. Zahlreich waren die Verbandsbrüder herbeigekommen, so daß die kleine katholische Pfarrkirche die Massen kaum fassen konnte. Nicht scharten sich zur kirchlichen Weihe am Nachmittag die Brudervereine um den Hochaltar, während Pfarrer Kirch nach einer Ansprache die Fahne weihte und herrlicher Chor- und Orgelbegleitung die Feier verkönnete, die mit Teedeum und sakramentalem Segen ihren Abschluß fand. Dann bildete sich ein Festzug durch die Straßen der inneren Stadt, in dem acht Fahnen und zwei Wimpel die neu-geweihte Schwester begleiteten und an 200 Männer und Jungmänner von hier und auswärts mitmarschierten. Neben

viesen Männern unserer Gemeinde folgten den frohen Marschierenden der Stadtpfelle die Vereine bzw. Vertreter von Urf, Chemnitz-St. Johann, Chemnitz-St. Josef, Kreis, Bengelsch, Delenitz i. Erzg., Blauen (Gesellen- und Jünglingsverein), Gefellenverein Reichenbach, Verbau, Papiendorf bei Leipzig (Männer- und Jünglingsverein), Wandleben und Joidau. Der Himmel meinte es gut mit uns; der Regen begann erst, als der Festzug im „Kaiserhof“ mühte.

Der sich nach Füllung des prächtigen Saales anschließende Festakt, dessen Baufen die Stadtpfelle künstlerisch ausfüllte, fand auf einer bemerkenswerten Höhe. Dem gemeinsam gelungenen Verbandslied „Tasfer und Treu“ folgte ein packender Vortrag und die Begrüßung der vielen Gäste durch den Bezirkspräsidenten, der besonders den Festredner Pfarrer Kirchensbauer-Verbau, sowie die Herren Pfarrer Mittel-Papiendorf, Kaplan Donat-Joidau, Erdle-Blauen, Tenderich und Toddenroth-Chemnitz willkommen hieß und gleich zu Anfang ein warmes Dankeswort an alle Männer unserer Jugend vor allem auch Fräulein Wohrab-Blauen, die Fahnenpatinnen (Frauen Kindermann, Meyer und Osberg), die Ehrenjungfrauen des Brudervereins, die zahlreichen Quartiergeber in der Gemeinde richtete. Auch des kürzlich verstorbenen Generalpräsidenten Moritz-Düffeldorf wurde dankbar gedacht. Höhepunkt des Tages waren die wie immer gedankensreiche Festsprache von Herrn Pfarrer Kirchensbauer, der die katholische und freie Jugendbewegung einander gegenüberstellte und glänzend bewies, wie Jugend und Bewegung mit der katholischen Weltanschauung harmonieren, ferner das schwierige, aber von den Jüngern mit Unterstützung des Gefellenvereins) lebend geliebte Festspiel von Wieser „Tasfer und Treu“, das den Kampf zwischen Gaster und Tugend im Jünglingsherzen ergreifend darstellte; Herr Hans Häubner durfte sich hier am Erfolge wochenlangender Mühen freuen. Die Beglückwünschungen, alle in angenehmer Kürze, brachten die Weibchen von den Fahnenpatinnen und dem Bruderverein, eine herrliche Fahnenfeier von den Ehrenjungfrauen und Marienvereinen, ferner 13 Fahnenmägel. Aus der Ferne landeten Glückwünsche die Herren Erzbischof Hain (als Diözesanpräsident), Gottfried-Freiberg und Scheuring-Delenitz i. B., sowie zahlreiche Brudervereine. Ein schneidiger Fahnenreigen und eine formliche Aufführung der „Märzhaft“ von Schiller mit lebenden Bildern, eingeleitet von Herrn Dipl.-Ing. Hell, rundeten den Festakt in fröhlicher Weise ab.

Möge die neue Fahne, die auf der einen Seite das Bruderverbandsabzeichen mit dem Spruch „Gott segne die christliche Jugend“, auf der anderen das Stadtwappen mit dem hl. Petrus und den Vereinsnamen trägt und in den Stadtfarben blau-weiß gehalten ist, stets einer echt katholischen Jungmannschaft voranwehen! Das sei der Dank für alle die unzähligen Helfer vor und bei der schönen Feier.

Eine katholische Kapelle in Grimmitzschau. In einem kürzlich erworbenen Hausgrundstück wird für die Grimmitzschauer Gemeinde in nächster Zeit eine Kapelle eingerichtet, die dem hl. Franziskus von Assisi geweiht werden soll, dessen wir gerade in diesem Jahre besonders gedenken anlässlich der 700jährigen Wiederkehr seines Todesjahres. Beiträge zur Verzinsung und Verzinsung des Kapitalgeldes nimmt das katholische Pfarramt Grimmitzschau, Weststraße 1, gern entgegen.

Reichen. Katholisches Kasino. Das katholische Kasino zu Reichen hielt am vergangenen Sonntag seine übliche Monatsversammlung ab. Zum letzten Male vor seinem freiwilligen Weggang aus Reichen leitete der langjährige Ehrenvorsitzende des Vereins, Erzbischof Pfarrer Grühl, in seiner Mitte. Nach herzlichem Begrüßungswort des Vorsitzenden, Kaplan Bayer, ergriff Erzbischof Grühl zu seinem letzten Vortrag im Kasino, dessen er im Verlaufe der vierzehnjährigen so überaus segensreichen Tätigkeit in der Bennostadt Reichen so viele gehalten hat, das Wort. In tiefgründigen und sehr zeitgemäßen Ausführungen sprach er über die religiöse Entfremdung der Menschen in unseren Tagen durch die ganz materiell gerichtete Einstellung unserer heutigen Wirtschaft. Der Vorstand und seine Stellvertreter, Herr Franz Jun., benannten sodann die Gelegenheit, um dem heidenden Ehrenvorsitzenden des Kasinos für seine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit im Verein herzlich zu danken, besonders hervorhebend, daß der unerwartete Abgang des Pfarrers der Beningemeinde allgemein tiefstes Bedauern hervorgerufen habe. Die tiefe Ergriffenheit, die auf allen Gesichtern der Anwesenden zu bemerken war, zeigte, daß beide Redner so recht zum Herzen der Mitglieder gesprochen und ihren Gefühlen Ausdruck verliehen hatten. Erzbischof Grühl erwiderte den vielseitigen Dank mit einem Hinweis auf die hohe Bedeutung des katholischen Kasinos als den Grundstock im katholischen Gemeindeleben und auf die wichtigen Aufgaben, die es in nächster Zeit wiederholt schon werde zu leisten haben, sowie mit der Bitte zu dauerndem, freuem Zusammenhluß aller katholischen Männer im Kasino.

Die alten Ziele des Cäcilienvereins in neuzeitlichem Lichte

Rede von Dr. Gregor Schwabe (D. S. B.) auf einer Cäcilienvereinstagung in Erfurt

Liebe Cäcilianer!
Diese Generalversammlung erweckt in vielen Herzen die freudigste Gesinnung aufrichtigsten Dankes.

Der Dank gilt allen denen, die sich um das Zustandekommen dieser wichtigen und hoffentlich recht geselligen, fruchtbringenden Tagung die größte Mühe gegeben haben.

Der Dank kommt aus dem Herzen von vielen Priestern, die Eifer haben für schöne Ausgestaltung des Gotteshauses. Der Priester erkennt an dieser Versammlung, daß die Liebe zur heiligen Tonkunst nicht bloß still und ruhig blüht, nein, daß sie noch mit hellstrahlender Flamme hoch auflodern kann, daß die den priesterlichen Funktionen am nächsten stehende Kunst, der kirchliche Gesang, die liturgische Musik, in unserem armen deutschen Lande noch nicht ganz verachtet ist. Der Priester richtet von neuem die Hoffnung auf, die echte Kirchenmusik in seiner Pfarrgemeinde zu neuer Blüte zu bringen und dadurch die Würde und Schönheit seiner gottesdienstlichen Handlungen und des Gotteshauses.

Der Dank kommt ferner aus dem Herzen eines jeden echten katholischen Kirchenmusiklers, eines jeden katholischen Organisten, Dirigenten und Chorleiters. Alle Kunst braucht Günst, sonst ist sie verloren. Der Kirchenmusiker findet wenig Günst, wenig Lob und Anerkennung. Zwar trachtet er nicht danach, doch könnte er einen ganz kleinen Schimmer von Wohlwollen, von Anerkennung, von Begünstigung gut brauchen. Heute findet er alles im reichen Maße. Heute glänzt nicht bloß vor einer allherrwürdigen Stadt die Kunst des Kirchenmusiklers im Ehrenkranz, sondern vor der ganzen weiten Diözese, und wenn die katholische Presse gebührend Notiz davon nimmt, auch vor der großen weiten Welt.

Der Dank kommt schließlich aber auch aus dem Herzen von tausend und abertausend Katholiken, die es nicht mehr ertrauen können, wie in jedem Jahr, in jedem Jahr, in

allen Volksfesten, in jedem Konzert, in jedem Opern- und Operettenhaus für möglichst gute Musik gesorgt wird, wie aber in unsern unergleichlich erhabenen katholischen Kirchen an erlöschend vielen Orten, wo Gutes und Besseres geleistet werden könnte, von der feinen, jarten, himmlischen musica sacra kaum die Spur zu finden ist. Drum wird für viele Katholiken das heutige Erfurter Cäcilienfest ein wichtiger Trost. Heute ist die Möglichkeit gegeben, den Cäcilienverein mit allen feinen Vorzügen kennenzulernen. Heute kommt wirklich alles darauf an, für die Sache des Cäcilienvereins neue und treue Anhänger zu gewinnen.

Ein Zeichen der Dankbarkeit für all das Gute, das der Allgemeine Deutsche Cäcilienverein im Verlaufe eines halben Jahrhunderts gewirkt hat, möge es sein, wenn wir uns in dieser Stunde für die alten Ziele des Cäcilienvereins begeistern. Von den alten Zielen wollen wir sprechen, ohne die besonderen Verhältnisse der Neuzeit zu übersehen. Dabei das Thema: Die alten Ziele des Cäcilienvereins im neuzeitlichen Lichte.

I.

Die alten Ziele.

Nachdem der Priester Karl Broske den Anfang zu einer Reform der katholischen Kirchenmusik gemacht hatte, kam Franz Witt mit seinem Organistentalent und gründete auf der Katholikerversammlung zu Bamberg 1888 den Allgemeinen Deutschen Cäcilienverein. Hinter ihm und seinen Reformideen stand der deutsche Episkopat. Die Statuten, die Witt für den Cäcilienverein verfaßte, wurden unterzeichnet von 30 deutschen Bischöfen. Anlässlich des vatikanischen Konzils legte man die Statuten mit der Bitte um Gutheißung in Rom vor. Das Votum war von 29 deutschen Bischöfen unterzeichnet. Am 18. Dezember 1870 kam das päpstliche Breve mit der Genehmigung.

In diesem päpstlichen Breve werden die Ziele des Cäcilienvereins mit folgenden Worten ausgedrückt:

Es haben die ehrwürdigen Oberhirten mehrerer Diözesen deutscher Sprache es für heilsam und erprießlich erachtet, in ihren Diözesen Cäcilienvereine einzuführen, deren Hauptaufgabe darin besteht, den Kirchengesang wieder nach wahren und kirchlichen Normen einzurichten. — Damit der Zweck des Vereins, nämlich

die heilige und liturgische Musik nach dem Geist der Kirche und den genau einzuhaltenen kirchlichen Satzungen zu fördern, erreicht werde, wird der Verein für folgendes Sorge tragen:

1. Der gregorianische Gesang oder Choral soll überall gepflegt und der polyphone Figuralgesang mit Kompositionen älterer und neuer Zeit, soweit er den kirchlichen Gesetzen entspricht verbreitet werden.

2. Die heiligen Gesänge, die das Volk bei manchen Anlässen zu singen pflegt, möge man dulden, soweit die harmonischen Gesetze es gestatten.

3. Man wird die kirchlichen Gesetze über Gebrauch der Orgel und Zulassung anderer Musikinstrumente genau beobachten.

4. In kleinen und ländlichen Gemeinden, wo dieses nicht sofort eingeführt werden kann, wird man wenigstens mit aller Kräfte danach streben, die liturgische Musik im Laufe der Zeit auf einen besseren Stand zu bringen.

Der Name des Vereins, der das Hauptziel deutlich angibt lautet: Allgemeiner Cäcilienverein zur Förderung der katholischen Kirchenmusik auf Grund des päpstlichen Breves vom 18. Dezember 1870.

Nachdem Papst Pius X. am Cäcilienfeste des Jahres 1901 das für die ganze katholische Welt geltende Gesetz über die liturgische Kirchenmusik herausgegeben hat, lautet der Artikel II in den Statuten des Cäcilienvereins, der vom Zweck des Vereins handelt, wörtlich also:

(Fortsetzung folgt.)

Es läuten die Glocken zu Köln am Rhein

das Morgenrot künftiger Freiheit ein. Heilt Brüder den Witzern am Rhein beim deutschen Lied trinkt deutschen Wein.

C. Spielhagen

Dresden
Annenastraße 9
Bautzner Straße 9
Galeriestraße 6

Billige gute rheinische Weiß- und Rotweine auch vom Faß. Schaumwein.

Film-Rundschau

Wie ein Film entsteht?

Der deutsche Film marschiert. — Seine Wäiter. — Probe und Aufnahme. — Endlich fertig.

(Nachdruck verboten!)

Der Film auf der Leinwand sieht aus wie eine ganz selbstverständliche und einfache Angelegenheit. Wie viel Kunst und Mühe, wieviel Willen und Fertigkeiten dieses komplizierte Werk zustande bringen geholfen haben, ahnt nur ein geringer Teil der frohlichen Genießer. Von den vielen, die sich wochen-

Wochen lang, ordnet die Szenen fortlaufend: 1., 2., 3., usw. Wenn diese mühselige Arbeit beendet ist, fängt das Werk des Regisseurs an. Es beginnt und endet meist dadurch, daß er das Geschehene wieder „umdreht“. Er bestellt die Kelliers und tätigt die Vorträge mit den Darstellern.

Die eigentlichen Proben zum Film sehen ganz anders aus als die auf dem Theater. Die Sprechbühne produziert die Szenen in ihrer Spielfolge. Grad das Gegenteil ist beim Film der Fall. So werden sämtliche Bilder, die in einem und demselben Raum spielen, gesondert einstudiert und gehärbelt. Dies hat seinen

Diese gequälten Menschenkinder nennt man auch Aufnahmeleiter. Dieser Mann „Danz Dampf“ in allen Gassen, dem für die kleinsten Richtigkeiten zu sorgen obliegt. Er ist verantwortlich, wenn die Schauspieler und Komparien nicht vollständig zur Stelle sind, wenn mit den Bühnenarbeitern und Beleuchtern etwas nicht in Ordnung ist. In seiner Hand liegt es, täglich aus der Arbeitsermittlung für den Film, der Filmbörse, neue Statisten einzufressen. Bei letzteren ist er der angenehme Mann. Hängt doch von ihm ein Tag Arbeit und Verdienst ab, und das noch in einer Zeit schwerster Not für die Komparien-

CAPITOL
PRAGER STRASSE 31
4. Woche verlängert!
An der schönen blauen Donau
mit
Lya Mara — Harry Liedtke — Ernst Verebes
ab Montag
Rudolph Valentino
in
„Der Adler“

und monatelang für eine Stunde Vergnügen. Lieber Feiler, opfern, ist der Verfasser des Films der bedauernswerteste Mann. Was immer der Autor — Dichter kennt der Film noch nicht — seiner Phantasie abgerungen, was immer er noch so hübsch, noch so spannend, noch so rührend, noch so heiter, noch so bewußt oder noch so blühblank neu erfunden und zu Papier gebracht hat, denen die noch ihm kommen, um es in flimmerndes Leben umzusetzen, ist es nie vollendet genug.

Der nächste, der das Werk in die Finger bekommt, ist der Dramaturg. Er bearbeitet die Idee und den Inhalt. Er schneidet in scharfen Umrißen jede einzelne Szene und beschneidet jede Geste und Bewegung haarscharf. Er dichtet also die geistigen Worte der Handlung in Bewegung um, bringt neue Ein-

Kino-Varieté
ALHAMBRA
Dresden-A. Am Postplatz Fernruf 28827 Wetzinerstr. 12
Erstausführung des Film-Sing-Spiels
Die von der Waterkant
Lieder vorgefragt von ersten Berliner Sängern u. Sängerinnen
Als besondere Ueberraschung
Alexander Werth †
in seinem letzten Filme
Die lachenden Gesellen
Wochentags: 6¹⁵, 8⁴⁵ Sonntags: 4, 6¹⁵, 8⁴⁵

Grund nicht nur in der Notwendigkeit der Zeitersparnis, sondern auch der Geköökonomie. Es besteht auf diese Weise die Möglichkeit, die Darsteller nur auf einige Tage zu verpflichten, um so Kosten zu ersparen. Jeder Produzent, mit Ausnahme von denen, die in eigenen Lichtspieltheatern einen großen Sinterhalt haben, rechnet mit jedem Pfennig. — Noch einen anderen Vorteil haben die laufenden Aufnahmen in der gleichen Egenerie. Die Bauten sind mäßig, im Gegensatz zum Theater, und können nicht transportiert werden. So sind die Regisseure nicht in der Lage, die einzelnen Bühnenbilder beiseite zu stellen, um sie bei der nächsten Gelegenheit wieder hervorzuholen. Außerdem sind die Größenverhältnisse unserer Kelliers gewöhnlich für nicht mehr als 3-4 Bauten eingerichtet, was natürlich die Qualitäten der Produktion nicht unwesentlich behindert.

Da der Regisseur als Sterblicher nur zwei Hände hat, so ergänzt er diesen natürlichen Mangel, indem er Regioassistenten heranzieht, die für ihn zu laufen, zu springen, zu holen, zu bringen haben, ähnlich den Inspektoren der Sprechbühne.

UFA **UT** **UFA**
Licht-Spiele
Dresden-A., Waisenhausstraße 22
Die elf Schillschen Offiziere
Ein Heldengesang von deutscher Treue
Regie: **Rudolf Meinert**
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4, 7, 9
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Der zweite, alle Mann des Kelliers ist der Architekt. Er überwaht die Bauten, die nach seinen Angaben fertiggestellt werden und sorgt auch für die Requisite. Sämtliche Requisiten sind mäßig. Sie entstehen aus einer Strohh- und Gipswand, die auf Draht aufgehoben wird und mit Behm oder Möbel bemalen ist. Sie sind leicht gebaut, so daß keine große Arbeit entfällt, wenn sie eilt abgerissen werden müssen, um neuen Gebäuden Platz zu machen.

Der Regisseur beginnt, wenn alles fix und fertig steht, mit den Aufnahmen. Erst bespricht er mit den Schauspielern die zu herbeizühende Szene und nach einigen Proben ist alles so weit, und der Operateur beginnt zu drehen.

UFA PALAST
"VIKTORIA-THEATER"
Dresden-A., Waisenhausstraße 26
Die elf Schillschen Offiziere
Ein Heldengesang von deutscher Treue
Regie: **Rudolf Meinert**
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4, 7, 9
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Nach Beendigung der Aufnahmen beginnt für den Operateur die Hauptarbeit. Der Film wird im Vorführungsraum gezeigt und von ihm nach seinem Geschmack geschnitten. Und nichts hindert mehr, daß das Direktorium sich den fertigen Film ansieht, beurteilt, um ihn dann an die Verleiher zu verkaufen.

Prinzeß Theater
Dresden, Prager Strasse 52
Riesenerfolg!
Dritte Woche verlängert!
Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren
Ein Film von Jugend, Liebe und deutscher Poesie
Beginn der Vorstellungen: täglich 4, 7, 9 Uhr

M. S. Lichtspiele, Dresden, Moritzstraße
Nur noch bis Montag:
Der Weg zur Verdammnis
6 Akte aus dem Pariser Nochtleben
Ferner 2 amerikanische Grottesken
Ab Dienstag:
Der Hochverrat von Panama
Das gewaltigste Marine-drama was jemals hergestellt wurde

für die kommende Herbst- und Winter-Saison
empfehlen sich zur
Maß-Anfertigung
sämtlicher
herren-Garderobe
Schmidt & Hoffmann
feine Herren-Schneiderei
Dresden-A. 1 Reinhardtstraße 7, part.
Große Auswahl
in Künstlergardinen, Stores, Bettdecken (einfach und doppelt, Spitzen,
Strumpflängen, Socken und Strümpfe
zu Fabrikpreisen empfiehlt
Dresden-Neustadt 6, Weintraubenstraße 13, im Garten,
Verland auch nach auswärts.

Bestellungen jeder Art
Überführungen auch mittels Kraftwagen
übernehmen zu dem vom **Rat zu Dresden**
festgesetzten Tarife auch aus allen städt.
Krankenhäusern, Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungs-Anstalten
Pietät
und
Heimkehr
Am See 26 Bautzner Str. 37
Fernruf: 20157, 20158, 20549 Fernruf: 25931
Besorgung der Bezirkshaimbürgin
Auskünfte und Kostenschätze unentgeltlich
Versicherungen, Sparkasse.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten, sowie
Erneuerungen alter Anlagen
Gebäude Ziegler, Bildhauer
Fernruf 27543 DRESDEN-A. Friedrichstr. 64

Konservatorium zu Dresden
Hochschule für Musik und Theater
Künstlerische Leitung: Prof. Paul Güttner
71. Studienjahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Musikpädagogisches Seminar. Vorbereitung für die staatliche Musiklehrerprüfung und für die Prüfung der Kirchenmusiker (Organisten, Kantoren). Moderne Konzertorgel. Chor-, Orchester-, Opern- und Schauspielklassen. Übungen in der Kunst des Begleitens. — Volle Kurse und Einzelfächer.
Eintritt jederzeit. **Nächste Hauptaufnahme: 1. Okt.**
Prospekte und Anmeldungen: Landhausstraße 11, II.

Gau-Katholikentag Wechselburg
Sonntag, 26. September
unter dem Protektorat Sr. Erlaucht des Grafen Joachim, Herrn von und zu Schönburg-Glauchau. Morgens von 7 Uhr an Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente in der Schloßkirche; 10,15 Uhr hochfeierlicher Pestgottesdienst; 2,15 Uhr Stellen zum Pestzuge im Schloßhof; 3 Uhr Saalversammlung im Schützenhaus.
Katholiken von Glauchau, Penig, Limbach, Lützenau, Wechselburg, Rochlitz und Umgebung, **keiner darf fehlen,** der mehr sein will als ein bloßer Namenskatholik. Zur Teilnahme berechtigt der Kauf eines Abzeichens für 0,40 M.; Kinder bis zu 14 Jahren haben freien Zutritt.

TRIO LIN u. LINOLEUM
weltbekannter, dauerhafter
Fußboden- und Tischbelag
Korb & Co. Frauenstr. 2a
(neben Pfau)
Inh. P. Korb, Spezialhaus für Teppiche, Möbelstoffe, Läufer.

Verkaufe allerhand meine 105 Morgen große Landwirtschaft mit voller Ernte, sämtlichem lebendem und totem Inventar. Gelehrtes Vieh und Kraft vorhanden. Acker drainiert, Weizen- und Hülsenboden, alles in bester Kultur.
Wilhelmine Maria Rudolph,
Gräfenhain, Kreis Sagan (Vierfeldstein),
Wohnstättung Vinderebe.
Freundlicher Leier!
Vergiß bitte **Stalupönen** nicht!
Um ein Schefflein zur Herz-Jesu-Poppe lübtet herzlich
Weski, Pfarrer.
Kath. Pfarramt Bilderweischen Ostpr.
Wohnort: Hönigsberg Ostpr. 22594

Paramenten aller Art
fertigt an bei vorzüglicher Preisstellung
Der Diözesan-Paramenten-Berein
Bauhen
unter dem Protektorat des Bischofs von Meissen.
Anschrift: Frau M. Klein, Bauhen, Rosenstraße 25

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten
günstig zu Preisen. Katalog 718 frei.
Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

Jos Schremmer
Kürschner
Leipzig, Rudolfstraße 5
bei der Trinitatiskirche
Anfertigung sowie
Reparaturen sämtlicher
Pelzwaren
Solide Bedienung
Solide Preise
Spezialität:
Neuanfertigungen
Katholiken-Ehebund
Kebu
Damen und Herren aller
Kreise und Berufe bietet
der seit Jahren anerkannten-
folgreiche
Katholiken-Ehebund
vornehme, unbedingt diskrete
Möglichkeit zur Wahl
eines passenden
Ehegatten.
Nur für Katholiken. Neuzeitliche
Anbahnung des Ehegatten und
Sicheres auf schriftlichem Wege;
keine gewerbmäßige Heirats-
vermittlung. — Ganz
Deutschland, auch Auslands-
Einheiraten. — Bundes-
schriften gegen dreifaches
Brieffort für verschlossene
diskrete Zusendung durch
Kebu-Verlag
Abt. St.
Charlottenburg 2.
Inferiert in der
Göttlich. Volkszeitung

sonntag,
Sä
Oeffentl
Le
Schiff
mit A
Grim
Ste
Aust
Annah
na
gee
Eleg
Str
2a,
Mar
2a,
Strap
Wan
Prima
Kost
150
Velour
vorne
Origin
Reise
Fabrik
2a, 15
Feine
auch
Whip-
Mant
Gabs
entz
Ho

Sächsische Staatsbank

Öffentlich-rechtliche Bankanstalt unter der Gewähr des Sächs. Staates

Niederlassungen:

Leipzig	Dresden	Chemnitz
Schillerstr. 6	Seestr. 18	Kronenstr. 24
mit Abteilung	mit Depositenkasse	
Grimmischer	am Hauptbahnhof	Zwickau
Steinweg	Bismarckplatz 2/4	Hauptmarkt 4

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Moderne Stahlkammer-Anlagen

Annahme von Spareinlagen und Mündelgeldern gemäß BGB § 1808



Sächsische Landespfandbriefanstalt

Öffentlich-rechtliches Institut unter der Gewähr d. Sächsischen Staates

Dresden, Seestr. 18

Ausreichung von langfristigen Tilgungs-Hypotheken auf in Sachsen gelegene Betriebsgrundstücke von Industrie, Handel und Gewerbe

Ausgabe von Goldmark-Pfandbriefen, die gemäß BGB § 1807 zur Anlegung von Mündelgeld geeignet sind

Tuchhaus Ernst Brack G. m. b. H.

Spezialhaus für deutsche und englische Tuche höchster Qualität

Kaiserpalast / Eingang Amalienstraße 1 / 1. Stock

5 Tatsachen:

- I. Wir führen die besten Tuche der Welt.
- II. Wir zählen Tausende guter Maßschneidereien in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus zu unseren Abnehmern.
- III. Die Statistik weist nach, daß wir das größte Importhaus englischer Tuche am Platze sind.
- IV. Wir dienen dem Preisabbau, also den Verbrauchern.
- V. Sie werden bei uns selbstverständlich durch langjährig geschulte Fachleute bedient und beraten, weil Tuch-Einkauf absolute Vertrauenssache ist.

Wegen völliger Auflösung des Engros-Versandgeschäftes verkaufen wir direkt an Verbraucher zu unglaublich billigen Preisen, um auf alle Fälle eine Flüssigmachung unserer Lagerbestände herbeizuführen.

Täglich von 8-7 Uhr durchgehend

Großer Räumungsverkauf

Ein Riesenlager

Viele tausend Meter

deutsche und original englische Tuche

Herren-, Kostüm-, Mantel-, Paletot- und Ulisterstoffe

- Halbschwerer Cheviot-Anzug**, auch für Kostüme geeignet, eleg. Musterung, za. 145 cm br., per Mtr. **8.20**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **14.90**
- Eleganter Straßen-Anzug**, in feiner Dessins, für Straße und Sport geeignet, auch für Kostüme za. 145 cm breit per Meter **4.80**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **14.90**
- Marine-Kammgarn-Cheviot**, bekannter Fabrikat za. 150 cm breit per Meter **5.90**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **17.40**
- Strapazier- und Sport-Anzug**, gutetragfähige Ware, za. 145 cm breit per Meter **5.90**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **17.70**
- Prima Reise-Anzug**, englischer Art, auch für Kostüme, in wunderbaren Mischungen, za. 145 bis 150 cm breit per Meter **6.75**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **20.25**
- Velour de laine**, extraleine, d. allerfeinste, für vornehme Mäntel u. Kostüme, in sehr feinen Farben, **6.90**
- Original englischer hochfeiner Sport- und Reiseanzug**, isoehalte Qualität, weltbekanntes Fabrikat der „Scottish Woollen Association“, za. 150 cm breit per Meter **6.90**
- Feiner Straßen-Anzug**, apart., engl. Geschmack auch f. Kostüme geeignet, za. 145 cm br., per Mtr. **7.75**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **23.25**
- Whip-Cord**, für feine Anzüge, Kostüme und Mäntel der Meter **8.60**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **25.80**
- Gabardine**, sehr feine Aachener Muster, in vielen entzück. Dessins, za. 145 cm breit, per Meter **9.50**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **28.50**

- Original englischer, hoheleganter Anzug**, auch für Kostüme, Mäntel und Paletots geeignet, weltbekanntes Fabrikat der „Scottish Woollen Association“, za. 150 cm breit, per Meter **9.90**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **29.40**
- Feiner Aachener Anzug**, aparte, geschmackvolle Muster, za. 145 cm breit per Meter **9.75**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **29.25**
- Original Yachtklubserge**, marine, Garantiqualität, za. 145 cm breit per Meter **10.80**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **32.40**
- Aperte Kammgarn-Anzug**, feine Musterung, auch f. Kostüme geeignet, za. 145 cm br., per Meter **9.90**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **29.40**
- Hocheleganter Straßen-Anzug**, vornehmster, englischer Geschmack, allerfeinste Dessins und Muster, za. 145 cm breit per Meter **10.50**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **31.50**
- Original englische hochfeine Kammgarne u. Gabardine** in feinen, sehr feinen Mustern, za. 15 cm breit per Meter **11.80**
Also Stoff zum ganzen Anzug za. **35.40**
- Beinkleider-Kammgarnstoff**, aparte Muster, za. 145 cm breit per Meter **9.75**
Also ganzes Beinkleid za. **12.00**
- Beinkleider-Streifen**, englischer Geschmack, unversallich im Tragen, za. 145 cm br., per Mtr. **6.75**
Also ganzes Beinkleid za. **11.00**
- Covercoat**, in vielen sehr guten Qualitäten, für Paletots u. Mäntel, auch Kostüme, za. 145-150 cm breit per Meter **8.50**
Also Stoff zum ganzen Paletots za. **18.70** u. s. w.

- Paletots**, guter, englischer Geschmack, sehr feine Dessins per Meter **8.50**
- hochfeiner Ulister**, erstklassiges Fabrikat, sehr feine Musterung, für Damen und Herren, zirka 150 cm breit per Meter **13.00**
Also Stoff zum ganzen Ulister **32.50**
- Ulister**, vornehme Dessins, flauschige, feine Ware für Damen und Herren, zirka 145-150 cm breit per Meter **13.50**
Also Stoff zum ganzen Ulister, za. **33.75**
- Marengo-Paletot**, halbschwere, feine prima Qualität, erstklassiges, bekanntes Fabrikat, sehr vornehm, auch für Damen-Mäntel, za. 145 bis 150 cm breit per Meter **13.90**
Also Stoff zum ganzen Paletot, za. **34.50**
- Shell-and-Paletot**, halbschwerer Marengo, unverwundliche, labelechte Qualität, der elegante Herbst- und Winter-Mantel für Damen und Herren za. 150 cm breit per Meter **14.75**
Also Stoff zum ganzen Paletot za. **36.90**
- Marengo-Winterpaletot**, schwere, sehr gute Qualität, za. 145-150 cm breit, per Meter **15.00**
Also Stoff zum ganzen Paletot, za. **37.50**
- Ulister**, sehr feine, schwere und flauschige Ware, ganz entzückende, moderne Farben für Reise, Auto und Sport, für Damen- und Herren-Ulister, za. 150 cm breit per Meter **14.50**
Also Stoff zum ganzen Ulister, za. **36.25**
Viele hundert andere Beispiele bis für den verwöhntesten Geschmack. Solange Vorrat reicht

Wir weisen Ihnen gute Maßschneidereien nach, die Ihnen auf Grund unseres besonderen Abkommens bei uns gekaufte Stoffe unter Garantie des tadellosen Sitzes zu sehr billigen Vorzugspreisen — von 40 Mark ab — anfertigen. | Prompter Postversand nach auswärts. | Musterversandungen bereitwilligst. | Billigste Bezugsquelle für Schneidermeister und Wiederverkäufer. | Wir sind selbst Importeure und kaufen persönlich in England bei den weltbekannt größten Erzeugern

Bei 5 Mark Anzahlung reservieren wir Ware bis 1. Oktober

S. V. 19 **Gutschein**
Bei Kauf gewährt wir geg. Vorzeigung d. Gutscheines eine Sondervergütung

Holländ. Blumenzwiebeln

in reichster Auswahl eingetroffen

Für Zimmer- und Topfkultur, Garten- und Grabsschmuck

Feiner Samen zur Herbstsaat
— Pflanzenschutzmittel —
Gartengeräte, Vogelfutter
usw. in bester Beschaffenheit liefert:

Moritz Bergmann,

Samen- u. Blumenzwiebelhandlung
Chemnitz, 12 Innere Johannisstr. 12

ältestes Fachgeschäft am Platze

Die Gesundung der Wirtschaft

Von Harry Feltow, Berlin.

Die deutschen Wäris befinden sich seit Anfang des Jahres 1926 in einer unaußerblichen Aufwärtsbewegung, die zu außerordentlichen Kurssteigerungen geführt hat.

Wenn es auch nicht immer richtig ist, die Wäris für das Barometer der Wirtschaft zu halten, weil unvorhergesehene und rein stimmungsmäßig begründete Auf- und Abwägungen der Wäriswerte oft genug zu verzeichnen sind und diesen vorübergehenden Kursschwankungen keine symptomatische Bedeutung beizumessen ist, so muß doch jede anhaltende Tendenz auf eine tiefer begründete und vom Zustand des Tages unabhängige Ursache zurückzuführen sein.

Die deutsche Wäris wird nun seit mehr als einem halben Jahre von einer solchen anhaltenden Tendenz zur Kurssteigerung beherrscht, wie der vergleichende Kursstand einiger wichtiger deutscher Papiere zeigen mag.

Kassa für: Deutsche Bank am 31. Dezember 1925: 104,30; Juni 1926: 155; Darmstädter und Nationalbank 104,25; 174; Böhmer 57,50; 122,75; Gelsenkirchen 61,164; Napag 94,63; 152; Nordde. Lloyd 96,88; 145,75; Siemens u. Halske 65; 175,50; A. G. O. 85; 147,50; J. G. Harbinderindustrie 105; 253.

Die Aufwärtsbewegung hat sich also nicht etwa nur auf einzelne Papiere, sondern ganz allgemein auf das Gees der gehandelteten Werte erstreckt und offenbar sich durch diese Befestigung nicht etwa als eine bloße und nur in beschränktem Rahmen gültige Tendenz, sondern als eine Erscheinung, die auf das gesamte Wirtschaftsgeschehen bezieht.

Bei der Aufwärtsbewegung der Bergwerkswerte könnte man versucht sein, an eine nur vorübergehende und durch die Schwierigkeiten im englischen Bergbau bedingte Konjunktur zu denken. Das ist zweifellos nicht von der Hand zu weisen. Auch hinsichtlich des Streites der englischen Grubenbesitzer und der englischen Bergleute gibt das alte Wort seine Wahrheit, daß, wenn zwei sich streiten, der dritte sich freut. Der englische Bergarbeiterstreik kam unierer schwer darniederliegenden Industrie gerade zur rechten Zeit zu Hilfe.

Bis vor wenigen Jahren wurden keine direkten Kohlenlieferungen nach England abgesetzt, aber eine ganze Reihe von ausländischen Kunden, die sich seither bei England eingebürgert haben, fanden den Weg zu uns und schloßen bei dieser Gelegenheit zum Teil langfristige Verträge ab. Dadurch sind die enormen Lagerbestände in unserem Kohlenrevier eine erfreuliche Berringerung erfahren, die uns so höher zu bewerten ist, als je das in ihnen seither zinslos investierte Kapital frei und zu neuer Verwendung fähig wurde.

Wenn man so will, kann man diese Entwicklung als eine Auswirkung des auch im Wirtschaftsgeschehen wirksamen Grundgesetzes der Gerechtigkeit bezeichnen, die England jetzt um die Früchte gebracht hat, die es seinerzeit aus dem Ausbruch von. Denn die Ruhrbesetzung war für England gleichbedeutend mit einer Konjunktur der englischen Kohlenindustrie, die sich in einem Gewinn von 26,6 Millionen Pfund Sterling kundgab. Im ersten Halbjahr 1923 konnte England wegen der politisch bedingten Streckung unserer eigenen Kohlenproduktion 8 Millionen Tonnen nach Deutschland exportieren, während der Export der englischen Kohle nach Deutschland in der ersten Jahreshälfte von 1913 nur 4,3 Millionen Tonnen betragen hatte.

Die Aufwärtsbewegung der Wäriswerte begann mit einer Pause der Paritäten, die ihrerseits durch die immer intensiver werdende Ausbeutung der Patente zur Gewinnung von flüssigem Brennstoff aus Kohle bedingt war.

Durch diese immer mehr eingeschätzte Patentausbeutung sah sich in- und ausländisches Kapitalienpublikum zu fortlaufenden Aktienkäufen veranlaßt. Besondere Aufmerksamkeit erregte in diesem Zusammenhang das Interesse an amerikanischer Oelkonzerne für unsere deutschen Aktien.

Aber es wäre falsch, den Geldstrom aus dem Ausland, der gewiß groß genug ist, um unter dem Stichwort "steigende Auslandsverschuldung" den verantwortlichen, deutschen Wirtschaftsführern Sorge zu bereiten, — so hoch zu bewerten, daß man die Rückkehr der eigenen Finanzen auf acht lassen könnte. Gewiß, der Geldmarkt des Auslandes hatte für deutsche Kreditwünsche allezeit eine offene Hand, aber auch die Vereinfachung eigener Mittel hat ganz erheblich zugenommen. Industrieobligationen, Anleihen öffentlicher Körperschaften und Pfandbriefe fanden im letzten Halbjahre einen stets wachsenden Absatzmarkt. Das darf uns keineswegs einem übertriebenen Optimismus in die Arme treiben, denn unsere Unabhängigkeit vom ausländischen Geldmarkt, dem wir bis zum 1. Juli 1926 bereits mit 3,8 Milliarden Goldmark aus aufgenommenen Anleihen verschuldet waren, ist noch lange nicht wiederhergestellt. Aber wir haben doch im letzten Halbjahre einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getan.

Der größte Sohn einer Stadt

Enthüllung eines Denkmals für Dr. Karl Lueger in Wien am 19. September

Wien (U.P.), 18. September.

Da sehen ihn seine Wiener wieder! Hochaufgerichtet steht er da, die rechte Hand ans Herz gelegt, die Augen schwärmerisch nach oben gewendet. Er spricht, wie er laufende Male gesprochen hat, begeistert, begeistert, eine Kränze, umbrannt vom Jubel der Wiener, der größte Sohn einer Stadt, der Doktor Karl Lueger, der Lueger. Wieder ist es, als beständen seine Worte unser Ohr, als umflüge uns alle der Jubel, der von dieser Persönlichkeit ausging. Er blüht uns an mit seinem strahlenden Blick, er läßt unser Herz so leicht, der Besessener einer Millionenstadt, der Volkswann, Politiker, Stadtnormer, Demokrat im wahren Sinne des Wortes, zu einer Zeit, da Demokratie noch kein Aushängeschild für Geschäfte war, und Mensch vor allem, ein aufrechter, wahrhaftiger Mensch, aufricht auch vor einem Throne. Was konnte er nicht alles an Ehren, Titeln und Würden erreichen, wenn er nur gewollt, wenn er nur den kleinen Finger einer Hand gerührt hätte. Aber er machte ja nichts mehr sein, als der erste Bürger seiner Stadt, die er so über alles geliebt, die er groß und schön gemacht, auf die allein er eitel war, die ihm alles erlebte, Frau und Kind, auf sein Wien. Und diese Liebe hat ihn seine Mitbürger millionenfach beglückt. Es hat keinen zweiten Mann in Wien gegeben und es wird auch keinen geben, vielleicht auch in keiner anderen Stadt der Welt, der so wohlwollend wie Karl Lueger. Man hat ihn nicht auf den Händen, nein, man hat ihn im Herzen getragen. Er ist als armer Mann geboren. Wie konnte es auch anders sein! Nüchtern sah er sich doch durch die Plebe seiner Mitbürger, seiner ihn damals ansehenden Wiener so reich, daß er gelacht hätte, würde man ihm von anderen Werten gesprochen haben.

Diesem Mann, dem größten seiner Söhne als Bürger, steht Wien jetzt ein würdiges Denkmal. In einem der schönsten Punkte der Stadt, inmitten von Platanen und Grün, erhebt sich das würdige Monument in Erz und Marmor. In der Fassung des Meisters steht Lueger da, so, wie ihn Hunderttausende gesehen, ungewöhnt und ohne Pathos. Er trägt doch von Bescheidenheit getragen. Sein Blick schweift hinüber zum Grün des Stadtparks, zur Gortensplatz Wien, die sein ureigenes Werk ist.

Es ist ein harker guter Mann, mit dem der Name Luegers weiterlebt bis in das heutige Wien, einer der wenigen Namen der österreichischen, der Wiener Vergangenheit, die man nicht zu vergessen mag. Am 21. Oktober 1811 ist Dr. Karl Lueger als der Sohn des Advokaten am Reichshofischen Hofrat in Wien, Leopold Lueger, geboren worden. In der Volksschule in Margareten war Georg Weichhändler, der Vater des nachmaligen Bürgermeisters Dr. Weichhändler, sein Lehrer. 1836 trat Lueger in das Gymnasium der Theologischen Akademie ein und wählte sich 1842 an der Wiener Universität dem Studium der Jurisprudenz. Nach Erlangung des akademischen Grades schloß er die Laufbahn eines Rechtsanwaltes ein. Schon als Student hat sich Lueger mit Politik befaßt und war als Redner in Studentenversammlungen aufgetreten. 1875, als junger erstjähriger Rechtsanwalt, wurde Lueger zum erstenmal in den Wiener Gemeinderat gewählt. In diese Zeit fällt der soeben. Friedhofsprozeß, in dem Dr. Lueger als Verteidiger große Mühen in der Gemeindefürsorge ausübte, dann der Wasserwerkprozeß, ein ähnlicher Prozeß, in dem er dem späteren Bürgermeister Dr. Prig als Anwalt gegenüberstand. 1870 legte Dr. Lueger infolge eines Konfliktes des Bezirksausschusses Landstraße mit Bürgermeister Dr. Felder sein Mandat nieder, er wurde aber im kommenden Jahre neuerlich in den Gemeinderat gewählt und dies fortan immer wieder. Dr. Lueger gehörte ursprünglich der liberalen Partei an, trat aber aus Gründen des Wohlgefühls zur Opposition über und wählte deren Vertreter zu einem Klub zusammen, dem sich anfangs auch Dr. Prig anschloß. Später trat Dr. Prig aus der Opposition aus und bildete einen eigenen Klub. 1885 wurde Dr. Lueger zum erstenmal in den Reichsrat gewählt, wo er sich rasch, allerdings in erbittertem Kampfe gegen die Liberalen, eine hervorragende Stellung errang. Wiederholt trat er in wichtigen Fragen als prominenter Redner hervor, darunter auch in einer berühmten Rede gegen den Ausnahmezustand in Böhmen. Im Jahre 1889 trat Lueger, der bis dahin das demokratische Programm vertreten hatte, als der Hauptführer der vereinigten Christen auf und machte den Kampf gegen Korruption und Kapitalismus in der Gemeinde Wien zum Hauptpunkt seines Programmes. Im April 1895 erließen die Liberalen bei den Wiener Gemeinderatswahlen eine schwere Niederlage. Die antimilitärische Opposition hatte 64 Mandate erobert, während die Liberalen nur mehr über 60 Mandate bei acht sogenannten „Wilden“ verblieben. Bei der im Mai des gleichen Jahres erfolgten Bürgermeisterwahl erhielt Dr. Lueger die erforderliche Majorität mit 70 Stimmen, lehnte aber die Wahl ab. Damit begann die bekannte bürgermeisterliche Zeit im Wiener Rathaus mit dem Bezirkshauptmann Dr. von Treibels. Im Oktober desselben Jahres, nach Neuwahlen, wurde Dr. Lueger zum zweitenmal zum Bürgermeister gewählt.

doch bestätigte der Kaiser die Wahl nicht. Kaum drei Wochen später, am 13. November 1895, wurde Dr. Lueger zum drittenmal zum Bürgermeister gewählt, die Regierung beantwortete aber diese Wahl mit einer neuerlichen Auflösung des Gemeinderates, wobei in einem kaiserlichen Erlasse gesagt wurde, der Gemeinderat befinde sich im Gegensatz zur allerhöchsten Willensmeinung. Im Frühjahr des kommenden Jahres gab es neue Wahlen in den Wiener Gemeinderat und am 18. April wurde Dr. Lueger zum viertenmal zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt.

In diesem Momente erfolgte das in der Geschichte Wiens berühmte Eingreifen des Kaisers Franz Josef selbst. Dr. Lueger wurde etwa eine Woche nach seiner Wahl in die Hofburg gerufen und Kaiser Franz Josef forderte Dr. Lueger auf, im Interesse der Wiederherstellung normaler Verhältnisse in der Selbstverwaltung der Stadt, auf seine Wahl zu verzichten, wobei der Kaiser bedeutete, daß er von der persönlichen Ehrenhaftigkeit, Begabung, Kaiser- und Vaterlandstreue Dr. Luegers überzeugt sei. Loyal erfüllte Dr. Lueger diesen Wunsch des Kaisers und beantragte sich mit der Stelle eines ersten Vertreters des Bürgermeisters, zu dem Strohbach gewählt wurde. Nach einmonatlicher Amtsführung trat Strohbach von seiner Stellung zurück und Dr. Lueger zum fünftenmal zum Bürgermeister gewählt, erhielt endlich die kaiserliche Bestätigung. Am Tage der Bestätigung Dr. Luegers als Bürgermeister war ganz Wien festlich illuminiert. Im Jahre 1902 wurde Lueger zum sechstenmal Bürgermeister von Wien, nachdem er zwei Jahre vorher zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannt worden war.

Die Wera Dr. Luegers ist gekennzeichnet worden ein rasches Aufsteigen Wiens. Er errichtete die Gaswerke; die Straßenbahn wurde von der Gemeinde erworben und in elektrischen Betrieb umgewandelt, gleichzeitig die Elektrizitätswerke gebaut. Ein Lichtsignalwerk Dr. Luegers war ein Teil der zweiten Hochspannung, dessen Vollendung er aber nicht erlebte. Fragen, die größte Schwierigkeiten boten, wurden von Dr. Lueger in vorbildlicher Weise bewältigt. Eine Reihe der bedeutendsten und wichtigsten Schöpfungen der Gemeinde Wien sind das Werk Dr. Luegers. Unter den Selbstenbildnissen Wiens verdient der Rathhauskeller Dr. Luegers seine Entfaltung, ursprünglich eine Probeküche für die vorbildliche Einkultur Oesterreichs. Dankbar erinnert sich Wien an Dr. Lueger als den Schöpfer der Kinderheilstätten, namentlich an der Maria sowie der Ausgestaltung Wiens zur blühenden Gartenstadt. Die großzügige Idee der Schaffung eines Parks und Wäldergürtels rings um Wien ist Luegers Eigentum. Überall wollte er Grün und Blumen. Wenn man die Riste aller Schöpfungen Luegers für das Gedeihen und die Vergrößerung Wiens überfliehet, so kann man über die geradezu unheimliche Arbeitskraft und den seltenen Reichtum dieses Mannes. Nicht zuletzt hat das Schicksal Wiens Lueger die größte Förderung zu verdanken und man konnte ihn immer wieder bei Gründung der vielen Schulen und Kindergärten mitten unter den Kindern sehen, die er vor allem zu sich berief, wie er mit den Kindern sprach und ihnen Liebe zur Heimat und Liebe zum Volke predigte. Der Kinder gedachte er mit der größten Liebe und mit nicht viel weniger Teilnahme der Alten, für die das vorbildliche Versorgungshaus für alle Leute in Lainz erbaut wurde.

Am 10. März 1910 ist Dr. Karl Lueger in Wien gestorben. Er ist als Bürgermeister von Wien gestorben, in der Würde, die er über alles hochgehalten hat.

Die Enthüllung des Luegerdenkmals wird in Wien mit besonderer Feierlichkeit begangen. Die Festlichkeiten entsprechen der Bedeutung des Tages, an dem die Stadt ihrem größten Sohne ein würdiges Denkmal setzt. Aus ganz Oesterreich treffen Teilnehmer zur Enthüllung ein und auch das Ausland bleibt an diesem Tage nicht ganz abseits stehen. Die Enthüllung des Luegerdenkmals ist ein wahrer Festtag für Wien, ein Ehrentag für die Wiener.

hotel Fürstenhof - Leipzig
Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
30 Bäder Preise mäßig Konferenzsäle

Der Herr der Welt

Roman von Robert Hugh Benson.

Unter dieser Übersetzung aus dem Englischen von G. M. von Dama.

(50. Fortsetzung.)

Der Ratshlag, den er jedoch dem Heiligen Vater mitgeteilt hatte, war der der Bergweisung oder der Position, er wußte es selbst nicht. Er hatte dringend gesehen, es müßte ein strenges Dekret erlassen werden, wodurch den Katholiken jeder Akt der Gewalttätigkeit verboten würde. Man sollte die Gläubigen dazu ermutigen, geduldig zu sein, sich von dem neuen Kult vollständig fern zu halten, nur dann ihre Meinung zu äußern, wenn sie gefragt würden, und freudig die Strafen über sich ergehen lassen. Er hatte gemeinsam mit dem deutschen Kardinalprotektor den Vorschlag gemacht, daß sie beide am Ende des Jahres in ihre Länder zurückkehren sollten, um den Dankenden neuen Kult einzuführen; sie hatten jedoch die Antwort erhalten, daß sie, falls nicht etwas Unvorhergesehenes geschehe, in Rom zu bleiben hätten.

Über Festenburgh hörte man wenig Neues. Man sagte von ihm, er sei im Osten, doch alle weiteren Einzelheiten wurden geheimgehalten. Percy begriff sehr wohl, weshalb er, entgegen allem Erwarten, nicht an der Feier in Westminster teilgenommen habe. Erstens wäre es schwer gewesen, sich für eines der beiden Länder, welche den neuen Kult eingeführt hatten, zu entscheiden, zweitens war er ein zu kluger Politiker, um sich der Gefahr auszuweichen, keine Persönlichkeit mit einem etwaigen Mißerfolge in Verbindung zu bringen, und drittens schien im Osten irgend etwas vor sich zu gehen.

Letzteres war schwer zu erklären; genaues war noch nicht bekannt geworden, doch schien es, als ob die im letzten Jahre geschaffenen neuen Verhältnisse sich noch nicht eingelebt hätten. Zweifelsohne war es schwierig, die obmahlige Abwesenheit des neuen Präsidenten von dem abgewarteten Kontinent anders zu erklären, als daß seine Gegenwart legendär nötig war. Doch das außerordentliche

Schweigen des Ostens und die seitens des Reiches getroffenen strengen Vorkehrungsregeln machten es unmöglich, Näheres zu erfahren. Allen Anzeichen nach handelte es sich um verhängnisvolle Anzeichen, Prophezen, Geschehen.

In Berch war, wie er selbst wahrnahm, eine leichte Veränderung vorgegangen. Er hob sich nicht mehr empor zum höchsten Berke, um dann wieder in die tiefste Bergschlucht zu sinken. Er las seine Messe, durchging seine ungenährte Korrespondenz, machte gewissenhaft seine Betrachtung, und obwohl sein Gefühl nicht im mindesten reagierte, empfang doch nichts seiner Kenntnis. In seinen Gedanken war nicht der Schatten eines Zweifels, andererseits aber entbehrte er auch der geringsten Regungen. Er kam sich vor wie ein Mann, der in den Tiefen der Erde arbeitete, mit vollständig vernichteter Einbildungskraft, sah aber dennoch bewußt ist, daß es einen Ort gibt, wo die Vögel fliegen, die Sonne scheint und das Wasser fließt. Er kannte seinen eigenen Zustand und das Gemühe und empfand, daß er zu einer Wirklichkeit des Glaubens vorgedrungen war, wie er sie bisher nicht gefannt hatte, denn es war reiner Glaube, — reines Erfassen des Geistes, unbeeinträchtigt von den Gefahren, wie der Freude imaginärer Visionen. Er legte sich dies dar, indem er behauptete, daß es drei Prozesse gebe, durch welche Gott die Seele fähig: der erste war der des äußeren Glaubens, der alle Dinge annimmt, welche ihm die einmal angenommene und darum genohnte Autorität zu glauben vorstellt, der religiöse Pflichten erfüllt und weder besonderes Interesse für die Religion noch Zweifel an derselben empfindet; der zweite folgt den andringenden Regungen und Empfindungen der Seelenkräfte; die Seele ist erfüllt mit Tröstungen, Wünschen, mystischen Visionen und Gesahren; dies ist der Boden, auf dem Entschlüsse gefaßt und Verufe gefunden werden, doch auch Selbstbrüche vorkommen. Und der dritte, geheimnisvoll und sich jeder Möglichkeit der Darstellung entziehend, besteht in dem Wiedererleben in der rein geistigen Sphäre alles dessen, was vorausgegangen, wie sich Spiel und Probe folgen, wobei Gottes Anwesenheit nicht nur sichtbar, sondern greifbar ist, wobei die Gnade unbenutzt und selbst gegen den Willen der Seele in diese überfließt und nach und nach das Innere in den Tiefen

telnes Wesens jenseits aller Grenzen menschlicher Regungen und intellektueller Wahrnehmung dem Willen und dem Willen Gottes gleichförmig gemacht wird.

So lehnte er nun, in Gedanken versunken, eine hohe, statliche Erleuchtung, in Not gekleidet, in seinem tiefen Anteil und starrte durch den trüben Septembernebel hin über das heilige Rom. Wie lange, fragte er sich, würde wohl dieser Friede noch dauern? Seinen Augen erschien sich schon die Lust verdüstert von dem heraufziehenden Unheil.

Endlich raste er sich auf und läutete. „Bringen Sie mir Father Blackmores letzten Bericht,“ sagte er, als sein Sekretär eintrat.

2.

Berchs intuitive Fähigkeiten waren von Natur aus sehr fein geartet und durch andauernde Pflege noch bedeutend geschärft worden. Wie hatte er Father Blackmores treffende Bemerkungen vom vorigen Jahre vergessen, und eine seiner ersten Handlungen als Kardinalprotektor war es gewesen, diesen Briefen auf die Lippe der englischen Korrespondenten zu legen. Seitdem hatte er einige Duzend Briefe von dem erhalten, und keiner derselben war ohne sein köstliches Gold gewesen. Besonders hatte er bemerkt, daß eine Befürchtung sich durch alle Berichte zog, nämlich, daß früher oder später irgendein offener provokierender Akt von Seiten der englischen Katholiken zu erwarten sei, und die Erinnerung daran war ihm heute morgen Besanftung gewesen zu seinen eindrucksvollen Vorstellungen beim Papste. Wie in den römischen und afrikanischen Verfolgungen der ersten drei Jahrhunderte, so lag auch jetzt die größte Gefahr für die Katholiken nicht in den ungerechten Maßnahmen des Staates, sondern vielmehr in dem unklugen Hebereifer der Gläubigen selbst. Die Welt schwebte sich nicht schuldlos, als eine Handfläche für ihr Schwert. Die Scheide dazu war bereits besetzt geworden.

Als der junge Mann die vier enggeschriebenen vom vorhergehenden Tage aus Westminster datierten Blätter brauchte, wandte sich Percy sofort dem leeren, den üblichen Empfehlungen vorangehenden Abjage zu.

(Fortsetzung folgt.)

ten. 87/2
0,81
0,75
er Poort
5 Proz.
L. Mittel-
brif Ein-
Brent
Pentier
da. —
guth-Sitte
1,30
— 0,8
er 10 7/2
0,5
0,65
Pater.
5 Proz.
0,55
1/2 Proz.
unt. 26
0,06
0,08
0,1
0,2
0,3
0,4
0,5
0,6
0,7
0,8
0,9
1,0
1,1
1,2
1,3
1,4
1,5
1,6
1,7
1,8
1,9
2,0
2,1
2,2
2,3
2,4
2,5
2,6
2,7
2,8
2,9
3,0
3,1
3,2
3,3
3,4
3,5
3,6
3,7
3,8
3,9
4,0
4,1
4,2
4,3
4,4
4,5
4,6
4,7
4,8
4,9
5,0
5,1
5,2
5,3
5,4
5,5
5,6
5,7
5,8
5,9
6,0
6,1
6,2
6,3
6,4
6,5
6,6
6,7
6,8
6,9
7,0
7,1
7,2
7,3
7,4
7,5
7,6
7,7
7,8
7,9
8,0
8,1
8,2
8,3
8,4
8,5
8,6
8,7
8,8
8,9
9,0
9,1
9,2
9,3
9,4
9,5
9,6
9,7
9,8
9,9
10,0

1. Handball-Städtepiel Dresden-Berlin (D. T.)

Am Sonntag, den 19. September in Dresden.

Die Turnerhandballer der sächsischen Hauptstadt haben die Berliner Städtemannschaft zu einem Städtepiel in Dresden aufgefodert, und die Berliner haben die Einladung angenommen, so daß die nun schon große Reihe der Handballstädtepiele am Sonntag um ein bedeutungsvolles Treffen vermehrt wird. Bedeutungsvoll, weil beide Auswahlmannschaften zu den stärksten der Deutschen Turnerschaft gerechnet werden können, vermochten sie doch 21 von insgesamt 36 bisher ausgetragenen Spielen mit den Vertretungen unserer größten Spielbezirke, wie Leipzig, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Cottbus, Mittelfachsen u. a. siegreich und vier weitere unentschieden zu gestalten. Natürlich sieht man in beiden Lagern dieser ersten Begegnung der beiden Städtemannschaften mit ganz besonderer Anteilnahme entgegen, einmal schon aus dem einfachen Grunde, weil eben alles Neue einen besonderen Reiz auf die Masse Mensch ausübt und zum andern, weil man hier wie dort gespannt ist, welchen zahlenmäßigen Ausgang der Kampf nehmen wird. Dieser wird von folgenden Spielern bestritten:

Berlin:		Dresden:	
Schattner	Marzahn	Paul	Sand
Wesfert	Bracht	Stieg	Katte
	Kleeberg	Voreke	Opitz
	Zill	Hesse	Hempel
	Weber	Trepte	Sprißig
		Härtling	Katzmann
			Mädger

Die Berliner Mannschaft setzt sich zu Dreiviertel aus Spielern des Berliner Meisters Spandau 1800 zusammen, der bekanntlich Deutscher Meister von 1920/21 ist und auch in diesem Jahre wieder im Endspiel um die Handballmeisterschaft der D. T. hand, aber gegen Polizei-Kastell unterlag. Den Mittelstücken füllen die ehemalige brandenburgische Mittelstreckenmeister Stieg-Schöneberg aus. Außerdem wird der rechte Sturmflügel des Berliner Gruppenmeisters Tu. Guts Muths und des brandenburgischen Kreismeisters von 1925, T.S.B. Lichterfelde, gebildet. Die Dresdner Mannschaft sieht etwas bunter aus, haben doch fünf Vereine ihre besten in diese entsandt, und zwar der langjährige Dresdener und vorjährige Kreismeister T.S.B. Dresden 1867, sowie der VfL. Politz Dresden je drei, die Turngemeinde Pirna und Leubus-Neustadt je zwei und Tu. Klitzsche einen. Obwohl beide Städte zweifellos noch eine ganze Anzahl Spieler besitzen,

die gleich den aufgestellten würdig sind, ihre Spielbezirke in diesem Kampfe zu vertreten, so genießen doch beide Mannschaften das vollste Vertrauen ihrer heimlichen Handballgemeinden. Das Spiel wird auf der Jügenhampfbahn in Dresden ausgetragen.

Elbstaffel auf der Gaugruppe Elbtal (D. T.)

Die Gaugruppe Elbtal wird am Sonntag 4 Uhr nachm. auf der Jügenhampfbahn, in der Pause zwischen den beiden Städtepielen Berlin gegen Dresden und Pretil gegen Dresden den Elbstaffellauf (Reihenstaffel für C- und D-Bereine) wiederholen lassen, da der Lauf dieser beiden Gruppen am 29. August infolge verspäteter Aufstellung dreier Läufer kein einmündiges Ergebnis brachte. Die Laufstrecke ist 4900 Meter lang, geht also über volle 12 Runden und zergliedert sich in folgende 12 Teilstrecken: 400, 300, 1000, 150, 200, 650, 400, 800, 400 und 250 Meter. Jeder Anführer der Teilstrecken, besonders aber der Freund von Stoffläufen, wird aus dieser Einteilung ersehen, wie wichtigvoll diese Staffelmiederholung wahrscheinlich verlaufen wird.

Die beteiligten Vereine sind, wie schon am 29. August: Klasse C: M.T.B. Seefelders Dresden, T.B. Weiser Hirsch, T.B. Turnlust Dresden. — Klasse D: T.B. Brodowitz, T.B. Eiche, T.B. Klingenberg.

Nach den von diesen Vereinen bisher gezeigten Leistungen ist es selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer, die wahrscheinlichen Sieger oder gar die Reihenfolge im voraus zu nennen. Bei den C-Bereinen werden sich vermutlich M.T.B. Seefelders und Turnlust bis ins Ziel hinein einen scharfen Kampf liefern, während in der Klasse D die Entscheidung letzten Endes zwischen T.B. Eiche und dem rühmlichen T.B. Brodowitz liegen sollte, jedoch können die Langstreckenläufer, vor allem die des T.B. Klingenberg, leicht eine überraschende Wendung herbeiführen.

Fünf Jahre D. J. K. Leipzig West

Im großen Festsaal des Hotel „Deutsches Haus“ Leipzig-Lindenau feierte am Freitag die D. J. K. Leipzig-West das fünfjährige Bestehen. Der Saal war gut besetzt, als nach einem Einleitungsansprache und dem Vortrag eines Gedichtes: „Unser Jugend, unsere Zukunft“ Herr Kaplan H. Scholze die Begrüßungsansprache hielt. In würdiger Weise gedachte er des kürzlich verstorbenen genialen Führers des Verbandes katholischer Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands Prälat Mosterle. Herr Kapler ergrünte durch einige Reden zur Laute.

Im Anschluß daran hielt der Vorstand, Herr Lehrer Ad a m a c h, einen Vortrag über „Leibesübungen und das katholische Volk“. Er sprach von der Pflege und dem Nutzen, aber auch vom Schaden der Leibesübungen bei einseitiger Körperkultur. Die Zeitkürze der deutschen Vorkämpfer in die Tat umzusetzen, ist Ziel der D. J. K. Erst die Seele, dann der Körper! — Daß die D. J. K. Leipzig-West auch in der Praxis etwas zustande bringt, konnte man im zweiten Teil des Abends an den turnerischen Darbietungen beobachten. Stolz harrn die D. J. K. Leipzig-West auf einen solchen Turnleiter, wie es Herr Dörner ist, sein. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß das Turnen in Leipzig-West wieder neu erblühte.

Eine kurze launige Ansprache hielt noch der Kreisvorsitzende Herr Kaplan Franz. Die D. J. K. hat jetzt auch ein Einheitsgesangslied, herausgegeben zum Besten des Reichsverbandes der D. J. K. und des Kirchenbaues in Leipzig-Connewitz. Der Dichter ist der Kinohatohambenparrer Jos. Köschl und der Komponist sein Diakonist Jos. Schwinn. Dieses Lied ist auf Postkarten gedruckt mit Notenausgabe. Es sollte jeder D. J. K. im Besitze einer solchen Karte sein! — Im Frohsinn schloß ein Festball den Abend.

Thüringen

Handball.

Auf allen Linien begannen am Sonntag die Handball-Wettkämpfe der Thüringer Turner. Allein in der Meißner-Klasse der Männer sind heuer 31 Mannschaften, die sich in die Gaugruppen Ost-, Mittel-, Nordwest- und Südhüringen verteilen, beteiligt. In den ersten Spielen stehen Pöschel gegenüber in Zeitz; Mv. Vater Jahn gegen Jahn Friedes, in Gera: Mv. Turngemeinde gegen Mv. Tu. Zeit, in Altenburg: Mv. gegen Tu. Köhlig, in Suhl: Tu. gegen Tu. Steinbach-Hallenberg, in Sonneberg: T. u. Sp.-Berein gegen Tu. Steinbach und in Vacha: Jahn gegen Tu. Jgelshieb. Der bisherige Thüringer Meister, Männerturnverein Saalfeld, ist spielfrei, ebenso eine Reihe anderer Vereine, die am 26. September in die Pflichtspiele kommen. Außer der Meisterklasse stellt Thüringen dieses Jahr eine bedeutend größere Zahl von Mannschaften der ersten, zweiten und Jugendklasse als im Vorjahre. Ebenfalls sind wieder einige Turnerinnenvereine erfruchtlich. Nahezu 800 Pflichtspiele sind bis zur Beendigung der Pflichtspielreihe 1920/21 zu erledigen. Wer wird aus diesen allen als Gaugruppen- und Kreismeister hervorgehen?

Erfurt: In der Bezirksgruppe Erfurt sind am Sonntag für Handball verpflichtet in Jena: Tu. 1. gegen Tu. Apolda 1b und Turnklub 1. gegen Polizei-B. f. V. Jena 1., in Apolda: Tu. Jahnband 1. gegen Verein Turner Apolda 1b, in Weimar: Turnerband 1. gegen Tu. Tverschhofen und in Erfurt: Turnerschaft gegen Guts-Muths. Außerdem sind verschiedene Jugendspiele angelegt.

Fußball.

Das beliebteste und feinste Turnerspiel Fußball wird in fast jedem Turnverein gepflegt. Nachdem die Deutschen Meisterschaften am letzten Sonntag in Leipzig festgelegt wurden, beginnen am Sonntag die neuen Pflichtspielreihen in Thüringen, soweit sie noch nicht eingeleitet haben, in allen Gauen. Der Mittelthüringer Gau hat neun Spiele in Apolda angelegt, an denen beteiligt sind: Turnverein Apolda 2., Männerturnverein Erfurt 2., Erfurter Turnerschaft, Jahnband Erfurt, Turnverein Apolda und Turnerband Weimar.

Gauspielzeit in Gotha.

Am Sonntag trägt der Westthüringer Gau (D. T.) sein erstes Gauspielzeit in Gotha aus. Vorausgehend findet am Sonnabend schon ein Städte-Handballspiel zwischen Gotha und Eisenach und Begrüßungsabend im Parkpavillon statt. Am Sonntag folgen nicht weniger als zwanzig Handballspiele der Meißner-, ersten, zweiten und Jugendklasse, ebenso viele Fußballspiele aller Klassen und mehrere Schlagballspiele neben einer größeren Zahl Staffelläufe werden durchgeführt. Auf dem Hauptmarkt wird vor dem um 1 Uhr abgehenden Festzuge Blasmusik gegeben, so daß Gotha am Sonntag im Zeichen der Turnspielbegeisterung auch öffentlich sein wird.

Rucksäcke, Ledergamaschen
Wickelgamaschen, Wanderstutzen
T. ALBERT, BAUTZEN
Lauengraben 10 Fernsprecher 1078

Was ist das?
Gesund für's Herz,
Gesund für's
Portmonnaie,
Und ein Genuß?
Quieta als Kaffee!

Tiersport.

Hferderennen sind eine Einrichtung, die wir bereits seit Jahrhunderten kennen. Es gibt im In- und Auslande jedoch noch eine ganze Anzahl anderer Rennen, in denen Tiere die Hauptrolle spielen. Man denke nur an die vielfach in Afrika veranstalteten Straßentennen, die dort zahlreiche Liebhaber gefunden haben.

Genau wie auf unsere Hferdelavoriten werden dort auf die Rennvögel und ihrer Fahrer Weiten abgeschlossen und am Totallfaktor entgegengenommen. Die Tribünen, die längs der großen Rennbahn von Kapstadt angelegt sind, werden von einem hochgelegenen Publikum gefüllt, wenn die Straßentennen abgehalten werden.

Ähnlich verhält es sich mit den Eislrennen, die alljährlich in England, bald nach dem großen Verdn, gefahren werden und sich gleichfalls zahlreichen Zuschauern erfreuen. Das letzte dieser Rennen ward von einem der bekanntesten Jockeys des grünen Rasens geritten, der dann disqualifiziert wurde, weil er sein „Kerntier“, angeblich um es zu schnellerem Laufe anzuhallen, mit einer Sicherheitsnadel stecht.

Auch Rennhunde gibt es. Und wieder ist es England, das sich zuerst dafür interessiert hat. Besonders die rehmüßigen russischen Windhunde und Parlois sind es, die mit unerschütterlicher Geschwindigkeit über das Feld jagen. Seitdem es bei uns in Deutschland allerhand Hundezüchter gibt, die sich mit der Zucht edelster Vierbeiner befassen, hat man sich auch hier dem Hundereisport zugewandt und alljährlich findet auf der Brunenwaldrennbahn in Berlin mindestens eine derartige Veranstaltung statt.

Meße Scherzhalt zu nehmen sind die Rennen zwischen Truhföhnen, die in einem bestimmten Teile Südfrankreichs von Zeit zu Zeit stattfinden. Hier ist auch die nicht sehr erfreuliche Sitte der Hahnenkämpfe zu Hause, noch mehr allerdings jenseits der Pyrenäen im sonnigen Spanien.

Dieser Sport, der die Instinkte der Hahnenbesitzer und der Zuschauer aufs Höchste anspitzt, ist recht unympathischer Art. Wie bei den Stierkämpfen, die gleichfalls zu der letztgenannten Kategorie zählen, ist das Publikum, das sich aus der höchsten Aristokratie und dem niedersten Bagabunden zusammensetzt, ungleich spannender zu beobachten, als die armen, gequälten Tiere. Eine Ahart dieser „Kämpfe“ sind die sogenannten „Grillenkämpfe“ auf Java, die so tierquälerisch sind, daß die holländische Regierung, die die Hoheitsrechte auf Java ausübt, sie kurzerhand verboten hat, was indessen die diesen „Schlachten“ fanatisch zugetanen Eingeborenen keineswegs hindert, ihrem Lieblingsport im Geheimen nachzugehen.

Auch Wettkämpfe zwischen Tauben werden veranstaltet. In erster Linie kommen dafür allerdings Brieftauben in Frage, da diese mit größter Sicherheit in ihren Ausgangshöhlen zurückfinden. In wildlichen Gefilden, am Rande der Wälder, werden von den Arabern mit Feuerreifer Dromedartreitern veranstaltet, bei denen der Sieger große Ehren einbringt.

Aber auch die Tiere als solche treiben, von keinem Menschen unterzogen, in gewissem Sinne „Sport“. Wie soll man es anders bezeichnen, wenn die Eisbären manchmal hundlang dahinschwimmen, ohne unruhig Bewegungen mit dem Kopf auszuführen, oder wenn die Affen sich von einem Ast zum andern schwingen, sobald sie sich in Freiheit befinden. Im Käfig turnen sie ebenfalls recht lebhaft herum, und werden in ihrer Sportfreudigkeit nach dieser Richtung höchstens noch von den Seehunden überboten, die allerdings auch hervorragende Schwimmer sind, und mit den Wasserkräften des plumpen Nilpferdes ver gleichen, erstklassige Arbeit leisten.

Immer wieder versuchen es die langbeinigen Vögel, wie Störche, Reiher, Flamingos und Pelikane, in ihrer ersten Jugend, sich auch auf einem Beine selbstständig zu machen. Daß die alten Störche zu Beginn des Herbstes wahre Sportübungen für ihre Jungen veranstalten, dürfte wohl bekannt sein. Nach alten Regeln der Kunst werden ihre Sprößlinge zu Dauerfliegern trainiert, damit sie bei anstrengenden Flügen nach dem Süden gewandt sind. Die Sportlehrer sind äußerst streng und es ist bereits mehr als einmal beobachtet worden, daß viele unfähige junge Störche von den Übungen einfach ausgeschlossen. Diese unglücklichen Vögel wurden dann von der Eltern vor dem endgültigen Fluge in die wärmeren Gefilde kurzerhand getötet, da sie der Meileanstrengung doch nicht gewachsen wären und die anderen behindert hätten.

Solche Beispiele aus der Tierwelt lassen sich noch mehr anführen. Zum Beispiel hat man im Hochgebirge mehr wie einmal Gelegenheit, Tieren bei ihren Kletterwegen zu ihren Schlafstätten aus der Ferne zuzusehen, die eine Bewandtheit beweisen, mit denen kein menschliches Wesen mithinkommt. Alle Bergsteigerkräfte verblaffen gegen die tödliche Sicherheit, mit der ein Gamsbock seine Wände zieht. Es ist höchst selten, daß Jäger im Tal eine abgestürzte Gemse finden, während es leider zu den Alltäglichkeiten in der Chronik der Hochgebirgler zählt, von abgestürzten und tödlich verunglückten Menschenkletterern zu berichten.

Vorbereitungen zur Olympiade 1928.

Bei der Olympiade 1928 in Amsterdam wird es harte Kämpfe geben. Bei den Vorkämpfen werden die Länder ihre besten aus den Wettkämpfen aussellen. Der Deutsche Reichsverband für Amateurbogen hat erkannt, daß nur die beste Vorbereitung und unausgesetztes Training Aussicht auf Erfolg geben.

Der Reichsverband holte aus allen Teilen des Reiches seine würdigsten Vertreter und dessen Trainer nach Berlin, wo er sie seit vierzehn Tagen im Stadion unter Leitung von Meister Samson-Körner und dem Leichtgewichtler Czizjon erstmalig mit der notwendigen Trainingsarbeit vertraut machte. Der erste Kursus hat nun sein Ende erreicht, und sein Verlauf hat deutlich bewiesen, daß in den verwichenen Gegenden Deutschlands nach verschiedenen, nicht immer richtigen Richtlinien gearbeitet wird. Die Hauptaufgabe Samlons war

es, hier ein einheitliches System hineinzubringen. Es war aus diesem Grunde gut, daß auch die Trainer und Führer der Vereine und Verbände mit zu diesem Kursus herangezogen wurden. Sie sind es in erster Linie, die die Erfahrungen aus diesem Kursus in ihre Heimstädte verpflanzen sollen, um so die Lehren, die hier nur einem kleinen Teil der Spieler zugute kamen, für die Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Die Mittel zur Durchführung dieses Vorbereitungs-Kursus fanden dem Reichsverband aus der Olympia-Spende zur Verfügung. Es sind für die nächsten Jahre ähnliche Veranstaltungen geplant.

Sport im Herbst.

Auch in der Sportwelt rüstet man für den Herbst. Die Schwimmer sind schon längst in der Zahl immer weniger geworden und nur die durchtrainierten abgehärteten Körper können es in der zweiten Hälfte des Monats September noch wagen, ihre Kehlen der Kälte zu trotzen. Bald wird auch das aufhören und die Schwimmveranstaltungen wahren bis zum nächsten Sommer in den Schrank. Nach Wehmutsfällen wird den Teilots und Bademanteln in ihrem „Winterkleid“ nachgeholfen. Gerade der Schwimmsport hat in den letzten Jahren viele neue Anhänger gefunden, und die „alten“ Schwimmer haben ihre Fähigkeiten und Übungen so hochgeschraubt, daß im letzten Sportsommer manche gute Leistung zu verzeichnen war. Der lange „unbezwungene“ Kanal hat in diesem Jahre mehrere Male seinen „Meister“ gefunden, so daß man scherzhafterweise schon von „Hochbetrieb im Kanal“ sprechen könnte.

Aber nicht nur die Schwimmer ziehen sich langsam zurück, auch die Segler, Ruderer und andere Wasserporttreibende rüsten für den Herbst. Fast täglich sieht man den einen oder anderen Verein, der in langem traurigem Zuge seine Boote „heimbringt“. Die Segel sind eingezogen, die Verdecke zusammengelappt, die Rissen in einen Winkel gelegt, so ziehen die Boote, immer mehrere von einem Motorboot gezogen, heimwärts. Auch sie müssen nun einen langen Winter über im Schuppen stehen, bis sie im Frühjahr wieder herausgeholt werden, und frisch gestrichen und durchgeputzt sich auf ihre Fahrt freuen.

Es gibt auf den Wasserflächen an schönen Tagen auch jetzt noch eine Anzahl Boote, die noch keinen Herbst machen wollen, aber es ist doch nicht mehr der „Betrieb“ wie im Sommer und man spürt überall den kühlen Hauch des Herbstes, der sich auch auf die Sportler legt und keine rechte Stimmung mehr aufkommen läßt.

Im Herbst ist nur die Zeit für Sportarten, die an keine Jahreszeit gebunden sind. Zu diesen Herbstsportarten gehören vor allem: Fußball, Tennis, Autopost, Boden u. a. m. Der Sporthochbetrieb geht erst wieder los, wenn der Winter mit Schnee und Frost einsetzt und der Wintersport beginnt. Dann kommt wieder eine recht sportfrohe Saison. Der eine oder andere wird jetzt schon manches Mal seine Schneeschuhe vom Boden holen, die Bindungen prüfen, seine Stiefel schmierern und wird sie immer wieder bedauernd fortstellen, da die Zeit für diesen Sport noch nicht gekommen ist. Große Zeit für den Sport kommt erst wieder mit Eis und Schnee, und das ist noch lange hin.

Der Mensch und seine Erde

Von Dr. Wilhelm Schulte.

Die alte deutsche Kultur war recht eigentlich dem Walde entpfropft; der murrende Bach, der rauschende Eichenwald sind die Sinnbilder des deutschen Gemütslebens, das die wunderbare braune Blume der Romantik trieb. Das Sinnige, das Farte, das Schauerhafte, der tiefe Zug zur Sentimentalität und was sonst noch den Deutschen von allen anderen Nationen unterscheidet; im Walde hat es seinen Urgrund, in dem ungepflegten, wildgewachsenen Walde, in dem die Bäume im Frühjahr in den Wäldern jagen, in denen die Nebel im Herbst über die Pflügelungen jagen. So entwickelt Schönbart das deutsche Wesen aus dem Geist seiner Landschaft und erinnert im Hinblick auf die Bedeutung des Holzes für die deutsche Kultur an den geistreichen Bilar Schen, der den Unterschied zwischen Norden und Süden auf den Gegensatz zwischen Holz und Stein zurückführte. Im gleichen Sinn berichtet Forschungsreisende, daß die aus aller Herren Länder in Nordamerika Eingewanderten, die sich fern vom Alpenland der Großstädte ansiedelten, schon nach ein paar Generationen völlig indianisches Gepräge, härperlich wie in der Seele angenommen haben. Eigentlich nicht überraschend für den, der nur an die uns schon in Deutschland geläufigen Charakterformen des Geistes und Menschens, des Gebirglers und Ebenbewohners denkt, an die für jede Landschaft charakteristischen Hausformen, Sitten und Bräuche oder auch überlegt, wie etwa die Regionen des Polarlebens, wie die feucht-heißen Tropen, wie die gemäßigten Zonen auf des Menschen Energie, Sinnlichkeit, überhaupt auf seine Kultur wirken. Wie die Aeneas, die Karl V. zu Luthers Zeiten vom Rhein her an die Ostküste Spaniens pflanzen ließ, heute den berühmten Alcantara erzeugen, so ist eben auch jedes Volk ein Bewächs seiner Landschaft.

Eigentlich müßte man also umgekehrt sagen: Die Erde und ihr Mensch. Was anders denn bräde sich heute Bahn in dem Ruf nach Bodenständigkeit, Heim- und Vaterland, in dem sog. „Heimatsbewegung“ wie im Nationalismus als die dämmende Erkenntnis: „Die Mutter der Geschichte und Politik ist die Geographie“. Dieses Wort Napoleons klingt nicht wie ein Satz des bloßen Wissens an unser Ohr, sondern als eine Forderung wie der Ruf: „Zurück zur Natur!“

Wir spüren es: Unsere Kommunal- und Staats- wie Welt-politik ist deshalb in ein solch grauenhaftes Chaos geraten, weil wir wähten, in Willkür Herr sein zu können über die Natur, die uns zur Mutter gegeben. Wie der Körper sich furchbar rächt, wenn der Geist ihn mißbraucht, so straft nun die „Erde“ — von der wir genommen — die Menschen, die eigenmächtig, im Zaumel der Sier ihre gotthebenen Grenzen verleugneten.

Was wir so heute, noch selbst im Strudel eines solchen Geschehens, mehr ahnen als übersehen, zeigt uns, in der Distanz der Vergangenheit überzeugend, die Geschichte.

Warum z. B. gelang es den Arabern, dem durch Griechen, Karthager und Römer ausgelegenen Spanien zu jener nie wieder erreichten Fruchtbarkeit zu verhelfen, ja, alle seine nur irgendwie nützlichen Gebiete in wahre Paradiesgärten zu verwandeln mit einer Millionenstadt wie Cordova, wo sich allein 130 000 Menschen von Seidenweberei ernährten, Sevilla, wo „das Leben mit seiner Arbeit und seinen Festen zur Schönheit gemüßtefter Märchen und zur Annuit wirtlicher Coplas wurde“, Granada, der Stadt feinsten Kunstgewerbes und der Alhambra, wo der reinste Geist herrschte, zu einem Lande, dessen Geistesleben sich um 70 Hochschulen bewegte mit Bibliotheken, von denen manche an die 300 bis 500 000 Bände umfaßte, mit jenen überragenden Leistungen auf dem Gebiete der Astronomie, der Mathematik, Geometrie, Medizin und Philosophie, der Dicht-, Gesangs- und Tanzkunst, des Armenwesens wie der Gesundheitspflege, namentlich den entzückend gebauten Bedenanstalten. Woher kommt es, daß dieses selbe Spanien heute, seit der Herrschaft der Kastilier, als Ruine daliegt, unermögend, da, wo zu maurischer Zeit 25 Millionen Menschen lebten, heute mehr als 20 Millionen zu ernähren?

Ein Blick auf die Karte zeigt, wie Spanien zwischen Agri-niden und Atlas durch Vordringen zwar zu einer Halbinsel Europas geworden, doch durch Gebirge, wüstenartige Höhen-stetten, an Stromschnellen reiche Flüsse zerfällt, ein Land nord-afrikanischen Wesens ist, wie es denn auch jenseits der ersten und zweiten Eiszeit von nordafrikanischen Völkern bewohnt war. Wer also wie die Kastilier durch natürliche Grenzen und zudem höchst gegenwärtige Jahreszeitverhältnisse schicksalhaft eng mit der Scholle verbunden und von einander getrennten Völkern rücksichtslos getrennt regieren wollte, bereitete durch einen solchen widernatürlichen Zwang, je härter er war, um so fürchterlichere Revolutionen vor. Die Araber — eigent-lich Berber, deren Kräfte durch den Islam außerordentlich gesammelt, geleitet und gestärkt wurden — taten das Umgekehrte, Menschen, die in ihrer, der Landschaft innigst angepaßten Reli-gion, alles Fremde auf ihr Inneres bezogen, die sich bescheidend, nie in ihrem Tun eine Ausdehnung ihres Ich suchten, nie in die Weite strebten, nie die Beziehung zur Basis verliert. Die Kastilier dagegen mit dem heillosen Hang zur Einbildung, der Selbstbewegung von innen nach außen, hatten den Trieb, alles rücksichtslos nach sich zu prägen, d. h. zu verewaltigen, je mehr

Die Wolke

Seht ihr dort die Wolke liegen?
Auf dem sommerlichen Hügel
Dreht sie ihren plumpen Leib
Umweltgroß und gleichschweifig. —

Und nun scheint sie gar beflügelt,
Sich auf den Rand und spiegelt
Ihren Leib im grünen See,
Sich auf den Schmetterling zu im Klee,
Sich dem fernen Glöckchenschlag,
Sich an den Fuhrmannsrufen,
Am Getrab von Pferdehufen,
Am Geböck von Rind und Schaf;
Dreht so hin den langen Tag
Und verlinkt zuletzt in Schlaf. . .

Doch sobald das Abendrot
Auf den Bergespitzen loht,
Und die Sonne niederlinkt,
Wacht sie auf. . .
Nicht das Haupt empor und winkt
Ihren Freund herbei, den Wind,
Und der Wind in tollem Lauf
Eilt vom Meer herauf geschwind:
Seht, schon steht er dienstbereit,
Dreht den Rücken, hebt sie hoch,
Heberrn Walde schwebt sie schon,
Und der Wind mit Tubaton
Trägt sie über Länder weit
Fort in die Unendlichkeit. . .

Jakob Kneip

se ihrem innersten Triebe folgten. Nur wandern wollten sie in einem Lande, das kein Schmeißen ermöglichte, wandern und erobern, grenzenlos. Nur Krieger, Abenteuerer und Herren, verachteten sie hochmütig die Arbeit, und diese Soldaten mußten schließlich Bettler werden in dem ausgebeuteten Lande, dessen Uebe vor ihrer rechtshaberischen Einbildung ein Paradies wurde.

Es ist das ganz außerordentliche Verdienst Hans Rofe-liches in seinem jüngst erschienenen Buche „Spanische Wanderungen“ (Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin) in dieser ganz neuen Art die iberische Halbinsel als ein Stück Welt, all aufgehoben zu haben, wo der Mensch zwischen Geist und Körper fortwährend hin und her gezogen wurde, devaria, daß das Schicksal des gegenwärtigen Spaniens als ein unglückliches Ver-hältnis zwischen den Bewohnern und ihrer Landschaft erscheint. Man sieht immer wieder von neuem und immer noch tiefer auf-geschlossen, in weithin aufhellendem Licht, warum jede Mensch-wanderung, die auf dieser Halbinsel endete, gesegnet war, sobald ihre Menschen wie die Urheber, die Iberer und die Araber im Einklang mit der Natur lebten, wie sie aber von den Griechen des Schicksals niedergeschmettert wurden, wenn sie den Ruf des Landes überhörten wie die verantwortungslos ausbeutenden Phönizier und Griechen, wie die Karthager, die in Hannibal glaubten, das Gesicht dieses Landes widernatürlich nach Norden drehen zu können, wie die Westgoten, die auf dieser ihnen fremden Erde hatnäckig ihre frühere Lebensart in jedweder Hin-sicht beibehalten wollten. Das alles führt Rofelich auf aus der Geschichte, der Dichtung und der Kunst dieses Landes, das er ein Jahr lang bereiste, und er zeigt es nicht zuletzt in gemein tief-gelassenen, oft wirklich überaus schönen Einzelbildern von einzel-nen Städten und Gegenden, überall uns mehr gebend als bloß „personliche“ Ansichten.

Wodurch dies Buch eine zeitübertragende Bedeutung hat, die sein Titel garnicht ahnen läßt, ist jedoch noch mehr als daß er uns das Häßel Spaniens — und für wen in Deutschland wäre es keins — aufschließt. Die Art, wie Rofelich das tut, ist das bedeutame: Wir bekommen dadurch Einblicke in die gemein-lich verborgenen Zusammenhänge der die Zeiten wirklich überdauernden Politik. Um was mühten wir uns heute mehr, wo jeder Tag die „Erfolge“ des vorhergehenden wieder weg-schwemmt! Nur jene Politik und nur jener Nationalismus hat eine Zukunft, der die vom Schöpfer alles Seins durch die Natur gewiesenen Wege geht. Gott hat uns zu Herren der Erde gemacht, doch nicht zu unserer Luft und Willkür, sondern damit wir wie Künstler aus dem Instrument herauslösen, was es an Tönen in sich birgt, nicht aber, daß wir es zer schlagen, wenn es uns nicht mehr gefällt.



Katholischer Studententag in Berlin

Anläßlich der Tagung der 66. Generalversammlung des Kartell-verbandes der katholisch-deutschen Studentenverbindungen in Berlin hielt der päpstliche Nuntius Pacelli in der Hedwigskirche eine Pontifikalmesse. Die Studentenverbände waren mit ihren Fahnen im vollen Wicks aufmarschiert. Von der Tür der Hed-

wigskirche sprach der Nuntius nochmals zu den studentischen De-legationen. Dann marschierten die Chorkorps aller Korpora-tionen zum Festakt in die neue Aula der Universität. — Unser Bild zeigt den päpstlichen Nuntius Pacelli beim Verlassen der Hedwigskirche durch die spalterbildenden Studenten-Korpora-tionen.

Die Welt in der Kuckucksuhr

Eine besinnliche Wochenplauderei.

Weißt du, was das ist, „Schloß Baden“ bei Baden-welser? Vielleicht der schönste Kulturort in ganz Deutsch-land. Das Haus gehört dem Kartellverband, wird von ebenbürtigen wie frommen Schwestern verwaltet, läßt es aber darum nicht fehlen weder an einer eigenen Kon-Morce, noch einem täglichen Konzert, einem herrlichen Vik-tilers Abentual und zum Schwarzwald hin oder auf der anderen Seite auf die Hochalpen der Alpen. Dabei gibt es dort beste Gesellschaft und selbstverständlich eine wohlwollende Befreiung von allerlei Jutaten, die in so manchen deut-sche Bad eine ganz unendliche Platanerie gebracht haben. Wie ich darauf komme? Es hat mir jemand von dort erzählt und, wie um die Schmeiße nach jener Gegend in mir recht zu werden, eine Kuckucksuhr mitgebracht. Es ist wunder-volle Schwarzwalder Arbeit, edles Tannenholz, dunkel-braun. Die beiden Gewichte hängen wie vergoldete Tannen-zapfen daran. Der Kuckuck aber grüßt mich alle halbe Stunden, bald lang, bald kurz, macht dabei eine tiefe Verbeugung, als wollte er sich ganz oben unter seinem schützenden Dach als den Herrn seines häßlichen Hauses recht deutlich zum Ausdruck bringen. Auch das Schnarren der Gewichte, was seine hohe Stimme begleitet, gibt ihm etwas Herrschaftliches.

Du kannst dir denken, daß diese Uhr in meinem kleinen Heim geradezu ein Ereignis ist. Jetzt lagt mir doch Morgen für Morgen einer freundlich Guten Tag und erinnert zur Mitternacht daran, daß es Zeit ist, schlafen zu gehen. Eine milde, weiche Stimme begleitet mein ganzes Tagewort und weht darum einen zauberischen Klang von Poesie. Manchmal scheint es mir, diese gottselige Art, des Lebens Arbeit durch einen Stundenruf zu unterbrechen, habe etwas Benediktinisches, wenn auch die Verbeugung, die der Kleine dabei macht, nicht in allem liturgisch ist. Dann wieder weckt dieser Kuckuck die ganze heimliche Schön-heit des Schwarzwaldes mit all seinen verschwiegenen Wegen in mir auf. Ich höre den Trompeter von Säckingen bläsen und meine, es hätte zweifellos auch St. Fran-ziskus an diesem Kuckuck seine Freunde gehabt. An ande-ren Tagen wieder, wenn ich so alles sehen und liegen las-sen möchte, um den Wanderstab zu greifen und, den Blu-

menstrauß am Hute, Gottes Garten zu durchstreifen, dann verjagt mich alle Poesie aus meinem Kopf, und es bleibt nur übrig die Prosa des Stundenkuckucks und die Mah-nung zur Blückerfüllung und der Scherz und die Ueber-wundung und noch mehr dergleichen Dinge, von denen St. Ignatius mit Vorliebe gesprochen hat.

Zu keinem aber scheint dieser sanfte und andächtig gedämpfte Kuckucksruf besser zu passen als zu unserem münchischen Heinrich Seuse, der übrigens ein Lands-mann von meinem Kuckuck ist. „Es war ein Prediger in deutschem Lande, von Geburt ein Schwabe, dessen Name geschrieben ist in dem Buche der Lebenden. Der hatte Vergeude, daß er würde und heiz ein Diener der ewigen Weisheit.“ So fängt der erste Teil des Buches an, das da heißt: „Der Seuse“. Man darf aber seine Schriften nicht in jeder Ausgabe lesen, sondern man muß sich das Buch kaufen, das Nikolaus Keller soeben bei Manz in Regens-burg herausgegeben hat. Da ist nicht nur der schönste gotische Druck, der in diesem Falle wirklich als gött-lich empfunden wird, sondern es sind auch gar liebliche Holz-schnitte eingestreut, wo denn der Diener Gottes mit einem Kranze voll weißer Blumen erscheint, gefolgt von den Mönchen des hl. Dominikus, seinen Mitbrüdern, von Engeln geziert oder auch von Teufeln gequält, die wie kleine geflügelte Drachen, wie Fledern oder Fledermäuse und ich weiß nicht, als welches Gezier ihn heinigen. Aber die Hand der Vorziehung streckt sich aus den Wolken, strahlend in einem Kreuznimbus, was einem recht zu denken gibt. Schon das Vorklappen vor diesen Bildern ist ein erquickliches Tun. Beginnt man aber in dem Büch-lein der ewigen Weisheit zu lesen, so hört man nimmer-mehr auf, spricht sie doch: „Siehe, ich bin so wunniglich geziert mit höchtem Gewand, ich bin so fein umgeben von blühender Blüthe der lebenden Blumen, von roten Rosen, weißen Lilien, schönen Violeu und allerlei Blumen, daß aller Malen schöne Blust, aller Lichten Auen grünes Reis, aller schönen Heiden zarte Blümlein gegen meine Zier wie eine rauhe Distel sind.“

Ich spiel in der Gottheit der Freuden Spiel das gibt der Engelshar Freuden so viel, daß ihnen tausend Jahre sein als wie ein kleines Stündlein.“

Aber nun ruft gerade mein Kuckuck wieder und erinnert mich daran, daß ich doch keine neue Heiligenschein ab-fassen soll, sondern über die Ereignisse der Woche zu berichten habe. Das paßt mir nun gar nicht, und ich habe es wahrlich am liebsten mit dem alten Goethe. Als die Stürme der Revolution durch Deutschland brausen und eine neue Freiheit allüberall schon von Waldäunen und Quaklaten zu klingen begann, da kuschelte er sich in sein Heim, machte sich in gut hausbackenen Stücken vom Groß-Kapita, Bürgergeneral und den Aufregenen über aller Stände Torheiten lustig und hatte, als alles zu Ende war und als Epimenides erwachte, weder einen Festhinder auf dem Kopfe, noch eine Fälschung, sondern die gut bürgerliche Schlafmütze, die bis auf den heutigen Tag über alle noch so interessanten Moden triumphiert hat und noch bis ans Ende der Zeiten den deutschen Bürger zieren wird. Hat Epimenides so vieles verdrungen, so mag es mir verzeihen werden, daß auch ich die große Vörsenstagung in Koblenz, den Zurechttag in Köln, den Bühnenfestbundtag in Mainz und so vieles andere ver-schlafen habe. Es steht ja alles naher in der Zeitung, das Wichtigste geht durch den Mundfunk, und was sind alle Konzerte der Welt gegen das halbe Lied meiner Kuckucks-uhr, die immer neue Melodien in meiner Seele weckt. Selbst auf den kleinen Ausflügen bin ich meinem Kuckuck treu geblieben. So habe ich heut bei einem Alten draußen geessen, der bis zum 65. Jahre Wegarbeiter gewesen ist und nun sein Pensiblen, das Fleischen in der Hand, in Treuen genießt. Seine einzige Sorge war die Hauszinststeuer, die er bezahlen muß, weil die kleine Wirtschaft nur 8 Morgen hat. Dachte sie nämlich 20 Morgen, so sagte er mir, dann brauche man nichts mehr zu bezahlen. Zum Kuckuck auch, habe ich gesagt, das ist sonderbar. Ja, ja, meinte er, aber wenn man nur gesund ist, dann ist man schon zufrieden. . . Im Weisse sah ich die Schlafmütze auch auf seinem Haupte und dachte mir dabei, daß es in der ganzen Welt und in der ganzen Geschichte noch keinen Volksstaat gegeben hat mit einem so geduldrigen Volk darin, wie es der Deutsche ist. . . Das ist halt die Folge, wenn man allzuviel übrig hat für Kuckucksuhren. Komm schnell, der Kleine wird schon wieder liturgisch. Vorh: Jetzt geht es los: „Kuckuck! Kuckuck!“ Und die goldbraunen Tannenzapfen schnurren. . .

Von der Seele des Tieres

Von Professor Dr. A. Sillenguth

Die in den verflochtenen Jahrzehnten gebräuchliche Arbeitsmethode auf dem Gebiete der Psychologie kann als gealtert betrachtet werden. Trotzdem sie mangelhaft oder oberflächlich Erkenntnisse in Einzelheiten gebracht hat. Sie war im Grunde gar keine Psychologie, sondern eine verhasppte Psychologie. Nun dürfte es allerdings mit der immer unfruchtbarer gewordenen psychologischen Psychologie zu Ende sein, soweit der Mensch im Betracht kommt. Anders steht es noch zum Teil auf dem Gebiete der Tierpsychologie. Hier ist noch immer der dieselbe Materialismus Trumpf. Hier ist von neuem Geist beinahe noch nichts zu spüren. Aber in Wahrheit wird auch hier durch die sogenannte Reflexion nichts erreicht. Klammern folgt der Klammern und der Tierpsychik wird um kein Haar näher gekommen. Die physiologischen Kernfunktionen haben mit der Psyche herzlich wenig zu tun. Das Tier ist kein chemisches Reagenz, beim der Bereich, insofern es physikalischer Körper ist, gehört nicht in das Gebiet der Psychologie. Die sogenannten psychologischen Tierexperimente, wie wir sie von der Wissenschaft gewohnt waren, haben zur Lösung der Fragen selbst dann nichts beigetragen, wenn sie gut angelegt waren; denn was soll ein Geschöpf von Psychologie, wenn der Autor an eine Psyche nicht glaubt.

Der Psyche eines, nicht des Tieres kann nur durch langes, am besten jahrelanges Zusammenleben mit dem Tiere nähergekommen werden. Ich sage ausdrücklich eines und nicht des Tieres, denn die Tiere auch derselben Art sind psychisch außerordentlich verschieden. Auch das ist ein Fundamentalfehler unserer Psychologen, daß sie wie Psychiker am nächsten Tiere Versuche anstellen und erhaltene Resultate verallgemeinern und dann meinen, sie hätten irgend etwas Allgemeingültiges ermittelt. Törichte Glaube! Wirkliche Tierkennner, die ein Großteil unserer Psychologen gar nicht sind, wissen, daß vor allem höhere Tiere psychisch beinahe ebenso verschieden sind als Menschen. Andererseits gibt es wieder viele sogenannte Tierfreunde, welche zwar mit Tieren zusammenleben, diese aber in ihrem Wesen niemals verstehen wollen, weil sie die Tiere „erziehen“ und dressieren. So wird der Spiegel der Psyche des Tieres von Grund aus getrübt, der Charakter gelähmt, was schließlich herauskommt, ist nicht der Beachtung wert. Die herrlichsten Dressuren sind in psychologischer Hinsicht so gut als wertlos. Um ein Beispiel zu statuieren, hat der Verfasser es unternommen, ein Tier zu beobachten, welches völlig unerzogen blieb. Es wurden Untersuchungen angeestellt über das Verhalten und die psychischen Eigenschaften und Fähigkeiten einer, als besonders begabt erkannten Kasse, eines rotweissen Katers, welcher fast 6 Jahre hindurch beobachtet wurde, nachdem er von der Mutter weg, noch nicht vier Wochen alt in den Besitz des Schreibers dieser Zeilen gelangt war. Dieses Tier ist niemals erzogen, d. h. zu irgendeiner Haltung gezwungen worden. Niemals wurde auf es ein Zwang in irgendeiner Richtung ausgeübt. Ausgenommen, daß ihm, dem wertvollen Untersuchungsobjekt, das Streuen nicht erspäht wurde. Es ward ihm jedoch zur rechten Zeit durch Zubringen weiblicher Tiere das Nachschöpfen ermöglicht gemacht. Das Tier wurde niemals geprügelt, ja niemals ernsthaft getadelt. Es tat, was es wollte.

Der Leser fürchte nicht, daß ich an dieser Stelle langweilige Aufzeichnungen über das Verhalten des Tieres bringe. Dies wird an anderer Stelle geschehen. Hier sollen mehr anekdotisch einige vielleicht allgemeiner interessierende Mitteilungen gegeben werden. Der Leser wird vielleicht meinen, eine solche völlige Unerzogenheit des Tieres müsse zu einer Art Katastrophe geführt haben. Diese Annahme müßte völlig irrig. Das Beneh-

men des Tieres den Angehörigen der Familie gegenüber war geradezu musterhaft, unübelhaft. Wie hat es etwas Ungeheuerliches getan, nie Schanden angerichtet. Trotzdem ihm jede Möglichkeit offen stand zu tun, was ihm beliebte, ohne jemals Strafe befürchten zu müssen. Dies möchte beinahe, wenn wir menschliche Verhältnisse ins Auge fassen, ungläublich erscheinen. Das wunderbare Benehmen des Tieres ist vielleicht mitverantwortlich worden durch die Behandlung, welche bestrbt war, allen Fremden gegenüber, und ebenso gegenüber den Kindern die, sagen wir einmal „Würde“ des Tieres zu wahren. Rabenkenner werden wissen, was ich meine. Verletzungen dieser Würde wurde alsbald entgegengesetzt. Diese Behandlung war dem Tiere wichtiger als alles andere. Auch wichtiger als die Nahrung. Die Fütterung geschah absichtlich fast nie durch den Verfasser, sondern durch andere Personen, die das Tier deshalb durchaus nicht grobartig ästimmte. Die Wahrung seiner Raterwürde dankte er jedoch durch wahrhaft unerwartliche Liebe und Treue. Wie ist ein Hund treuer gewesen, als dieser Kater. Zur Zeit des Nachhausekommens wartete er an einem Flechtchen des Hauslaures und ließ sich auch stundenlanges vorgebliches Wortes nicht verdrängen. Kam der Verfasser unermutet und war das Tier gerade beim Fressen, so verließ es den Futternapf, um den Herrn zu empfangen. Des Abends wich er nicht vom Arbeitsstisch und ging nicht vor seinem Herrn zur Ruhe. Dauerte es ihm zu lang, so legte er sich auf das Manuskript oder er suchte mit der Pfote durch Berühren des Bleistiftes am Schreibtisch zu hindern. Vom Tisch nahm er ohne Erlaubnis nichts von aufgestellten Geschäften. Wünsche er etwas, so deutete er mehrmals mit der Pfote danach. War man unachtsam, so begrüßte er die Hand, um dann neuerdings auf die Spitze zu deuten. Ja, er holte den Anwesenden vom Fenster oder anderen Orten des Zimmers eigens herbei.

Hervorhebend war die Neugierde des Tieres. So rastele nicht, bis es in das Zimmer durfte, wohin eine fremde Person zu Besuch gekommen war. Pakete, Tüten, die herumgebracht waren, öffnete es, soweit es das vermochte, unweierlich. Gelang es nicht, so bet es durch Verührungen der Hand um Öffnung. Dies tat es durchaus nicht nur dann, wenn Lebensmittel im Pakete waren, sondern in jedem Falle. Der Einwand, daß Katzen manchmal Geräusch machen und daß der Kater eben doch in jedem Pakete Spinnweben vermulen hätte, trifft nicht zu, denn an Schärfe des Geruchsinnes ist dieser Kater es manchem Hunde gleich, wie ich an anderer Stelle zeigen werde. Das Öffnen der Kleiderkammer, zuletzt durch Riegelrückziehen, das der Kater, menschenähnlich infolge Abschauens, jedoch nicht durch Treffer selbständig liebte, geschah vielleicht auch mehr aus Neugierde, als um Nahrung zu suchen, denn die Fütterung des Tieres war derart, daß es der Hausküche nicht bedurfte. Oftmals mit Wurffellern allein im Zimmer, ließ er viele Stundenlang unberührt. Dagegen schlüpfte es in jeden geöffneten Schrank und jede ausgelegene Schublade.

Personen, die ihn nur einmal gedenkt hatten, erkannte der Kater nach Monaten wieder und ihnen konnte er gefährlich werden. Sehr viel durften nur die Kinder sich mit ihm erlauben, er ertrug von ihnen, was er von fremden Erwachsenen nie ertragen hätte. Sie haben ihn manchmal im Puppenwagen spazieren gefahren. Nicht jedoch duldete er, daß die Kinder miteinander rauffen. Dann sprang er stets dazwischen und trennte sie, doch hat er dabei nie ein Kind verletzt, wenigstens nicht mit Absicht.

Zu den merkwürdigsten Handlungen gehörte folgende: Der Kater befand sich im Schlafzimmer bei dem Verfasser, der be-

strebte war, eine im nebenanliegenden Zimmer befindliche Person durch Zuruf zu wecken, was nicht gelang. Sobald übernahm das Tier das Geschäft, sprang hinüber und wachte die schlafende Person durch Aufspringen auf die Brust, worauf es wieder zu seinem Herrn zurückkehrte, den es des nachts fast niemals zu verlassen pflegte. Der gelähmte Versuch gelang auch bei Wiederholungen, die man gelegentlich absichtlich anstellte.

Einen mit ihm in der Wohnung hausenden Turmfalke, der frei ohne Käfig sich bewegte, hat er nie attackiert, ohne sich gerade mit ihm zu befreunden. Doch als der Vogel zugrunde gegangen war und man ihn die Felle zeigte, brach er in ein klägliches Geschrei aus, ein für eine Katze sicher sehr ungewöhnlicher Vorgang. Wir haben unsere Katze längere Zeit mit dem Tiere beschäftigt, weil seine Leistungen als einwandfreie Spontanleistungen einzuschätzen sind, an welchen zu möheln nicht möglich ist. Auch insofern ist der Fall unseres Erachtens sehr bemerkenswert, weil es sich um ein Tier handelt, dem seinen Tieren nachzugeben völlig frei gestattet war und das nicht nötig hatte, sich vor irgend etwas oder irgend jemandem zu fürchten, ja das von Furcht überhaupt nichts wußte. Das Merkwürdigste an dem Fall ist aber wohl das, daß die angewandte „negative“ Erziehungsmethode glänzend ausgefallen ist. Es wird wenige Menschen geben, welche eine solche negative Erziehung ertragen würden, allerdings wohl auch wenige Versuchsansteller, welche das Opfer bringen, solche, durch Jahre fortgesetzte Rücksichtseln einem Tiere zu bieten. Die Versuche wurden abgeschlossen durch den Tod des Versuchstieres. Diese erfolgte durch eine dunkle Krankheit, welche aufzuklären die angereifene tierärztliche Hochschule München nicht vermochte. Es handelte sich angeblich um eine Darmkrankung, jedoch konnte nicht einmal festgestellt werden, ob etwa eine Vergiftung vorlag. Die Tierärztelekunde ist eben heute noch so gut wie gar nicht auf Kleintiere eingestellt und steht den Krankheiten derselben unwillkürlich und hilflos gegenüber. (Natur und Kultur.)

Ein Himmel mir und dir!

Was dich, das muß sich rühren,
Was sich verkehrt, sich finden,
Was gut ist, sich verbinden,
Was lieb zusammen sein,
Was hindert, muß entwischen,
Was trumm ist, muß sich gleichen,
Was fern ist, sich erschließen,
Was feint, das muß gedrieh

Gib treulich mir die Hände,
Sei Bester mir und werde
Den Blick vor deinem Ende
Nicht wieder weg von mir!
Ein Tempel, wo wir sitzen,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glücken,
Ein Himmel mir und dir!



Gelegentlich einer Firmung in Bärenstein i. G. stattete Bischof Dr. Schreiber auch dem Fichtelberg einen Besuch ab. Unsere Bilder zeigen den Empfang des Oberhirten und seiner Umgebung im Fichtelberg-Gasthof.

Humor

Ein Schlauberger. „Hast du den Brief besorgt, Liebling?“
— „Ja, Mama.“ — „Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?“ — „Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat.“
Immer praktisch. „Komm her,“ sagt der Einbrecher zu seinem Gefährten nach glücklich gelungenem Raubzuge, „wir wollen nun nachsehen, was wir alles erbeutet haben.“ — „Was mich in Ruhe“, erwidert der andere gähmend. „Ich bin müde. Das lesen wir alles in der Morgenzeitung.“
Sie kennt ihn. Zwei Nachbarinnen sitzen beim Kaffeeklatsch. „Ich weiß mit meinem Mann gut auszukommen“, sagt die eine. „Er hat noch nie zu mir ein böses Wort gesprochen.“ — „Was für ein guter Mann!“ lütel die andere. — „Kein, nicht gut,“ sagt die erste, „nur vorzüglich.“
Wessende Zeitangabe. „Wie lange war denn Ihr letztes Räubchen bei Ihnen?“ — „Ach, so etwa ein halbes Kaffeegeschicht.“
Die Glanz. Vater: „Soll ich mitspielen, großer Sloughauptling?“ — Sohn: „Nein, Vater, das geht nicht, du bist ja schon kaputt.“
Kinberlogik. Zwei Knaben prügeln sich auf der Straße, wobei der kleinere von dem älteren mörderisch verhaun wird. Er bricht in lautes Geschrei aus, als ein alter Herr auf der Höhe erscheint und dem Kinde, um es zu beruhigen, 10 Pfennig

schenkt. Kaum ist der Herr fort, als der ältere auf den kleinen losläuft und zu ihm sagt: „Du, Max, gib mir mal die Hälfte ab, denn wenn ich dich nicht verhaun hätte, dann hättest du ja das Geld überhaupt nicht gekriegt!“
Revolutionäre Chemie. In der Technischen Hochschule, so liest man in dem russischen Witzblatt „Das Krokodil“, treffen sich zwei Professoren. „Was ich Sie fragen wollte, verehrter Kollege“, sagt der eine, „ich lese da in Ihrem Lehrbuch immer den Ausdruck: Chemische Revolution. Was verstehen Sie eigentlich darunter?“ — „Es muß selbstverständlich chemische Reaktion heißen, aber ich habe mich nicht getraut, das so hinzuschreiben. Die Jenfur duldet doch — keine konterrevolutionären Redensarten!“
Die Schwierigkeit. — „Weshalb möchtest du denn kein Engel werden, mein Liebling?“ fragte die Mutter ihre Kleine, als sie ihr Kindchen zu Bett brachte. „Weil ich dann abends nicht weiß, wie ich das Nachthemd über die Flügel bekommen!“
Beim Möbelhändler. — „Sie werden bestimmt nirgends ein solideres Bett finden.“ — „Das trifft sich ja ausgezeichnet, ich habe nämlich einen fürchterlich schweren Schlaf.“
Der geizige Schotte. — Die Schotten bilden wegen ihres Weizes eine handige Zeilscheibe des Schottes für die englischen Witzblätter. Ein Schotte war, so erzählt ein amüsanter Geschichtchen, zu einer goldenen Hochzeit geladen. Er erkundigte sich zwar bei den Eingeladenen, was sie zu schenken beabsichtigten, und erfuhr zu seinem Mißvergnügen, daß jeder ein sinniges Geschenk in Gold in petto habe. Nach kurzem Überlegen kam ihm der rettende Gedanke; er beschloß, dem Jubelpaar einen Goldfisch zu schenken.

Kaufe Sie Ihre
Bücher
in der katholischen Buchhandlung
Pustet
Verlag Kösel & Pustet K. G.
Leipzig-C. 1
Rudolfstraße 3 / Pensastraße 28/373
Kataloge gratis
Kösel, Kempten 1893 gegründet
Pustet, Regensburg 1826 gegründet

Zwischen Asien und Europa

Der verbotene Fez — Wo sieht man noch echte Türken? — Das neue Leben — Die wilden Hunde von Konstantinopel — Totenklage in der Nacht — Die Sehnsucht nach der Heimat

Von Josef Baumen

Seitdem in der Türkei der Fez offiziell verboten und der Schleier der Frauen verpönt ist, sieht man in Konstantinopel wenig Türkisches noch. Als wir Sonntag nachmittags mit dem Schnellzug aus Sofia auf dem Bahnhof von Stambul einliefen, geschah beim Aussteigen folgende kleine, heitere Szene: Ein Bauer, der etwas umgeschickt mit seinem Gepäck, dem selbstgewebten Halsfack, hantierte, stieß dem Nebenmann die Mütze vom Kopf, eine einfache, graue, ganz unpolitische Tuchmütze. Aber darunter kam ein Fez zum Vorschein, zwar auf die Hälfte seiner Höhe beschnitten, damit er sich unter der neutralen Mütze nicht verrate; aber immerhin war er ein richtiger, von der Regierung verbotener türkischer Fez mit schwarzem Zipfeln. Der Bauer stand einen Augenblick verduzt, legte dann hastig beide Hände über den alten, abgeschabten beschnittenen Fez. Nun trug auch noch ein boshafter Windstoß die europäische Tuchmütze hoch in der Luft davon, und der Bauer rannte, immer noch den Fez mit den Händen verdeckend, dahinter her. Und zwischen den ängstlich über dem Kopf gelegten Fingern leuchtete es verräterisch rot, zu deutlich, als daß nicht jedermann die Situation verstanden hätte. So lief denn auf dem Bahnsteig von Stambul ein Lachen die Reihen lang, ein lautes, übermütiges Lachen mit Händeklatschen und scherzenden Rufen. — Und in Angora, der jetzigen Landeshauptstadt, waren erst wenige Tage vorher mehrere angefehene Türken eben wegen der Frage: ob Fez oder Mütze gehängt werden. —

Morgens und mittags und abends rufen die Priester von den schmalen Moscheetüren herab zum Gebet. Auch heute noch. Und ihr feines, melodisches Singen fällt so verloren in die Straßen, in das Hasten und Supen der Autos, in das Schreien und Lärmen dieses südlichen Volkes. Vom Umgang des Turmes tönen die Verse aus dem Koran, ein leichtschwingendes, feines Klingen, das der Wind über die Stadt verweht. —

Wer noch Türken sehen will, waschechte Türken mit schmalen, braungebranntem Gesicht, kohlschwarzem Haar und Kinnbart, leichtgeschwungener Nase, in dunkelblauen Pumphosen, roter, wollener Leibbinde und brauner Weste: wer noch Türken sehen will, der muß in den Hafen von Galata hinuntersteigen, wo hundert Raste und rauchende Schöte in Reihen stehen. Hier hocken sie arbeitslos in den schmutzigen Gäßchen. Da ist der eine, der verkauft ein paar Kilo Obst und verdient damit ein Stück Brot und ein paar Zigaretten, mehr braucht er nicht. Er ist anspruchslos, der Türke im Hafen von Galata. Da ist der andere, der puht dem Fremden, der sich in dieses düsterste Viertel verirrt, die Schuhe. Er tut es nicht gern, er läßt den Fremden zu sich kommen, läßt sich von ihm aufwecken und zur Eile ermuntern. Dann lächelt er; er versteht nicht, daß man eilig sein kann — und nicht nach dem letzten Bürstenstrich wieder ein. Sie alle, die im Hafen von Galata auf den Kinnsteinen und in den Türstiegen hocken, ernähren sich auf eine ähnliche Art. —

Aber wo das neue Leben flutet, so hohe Paläste, Boulevards, große elegante Warenhäuser, nächtliche schreiende Lichtreklame und endlose Autoreihen europäisches Weltstadtbild geben, da ist alles Leben von neuem Tempo erfüllt. Da ist es womöglich noch über unsere Ausmaße hinausgesteigert. Da bestimmen südliches Temperament, Freude an Lärm und Buntheit, an Schreien und gellenden Autohupen mehr als Geschäftseile das Tempo des Verkehrs. Und an der Straßenkreuzung, auf seinem Inselchen, in weißer Uniform und rotem Tropenhut, schwingt der Verkehrsbeamte den Taktschok, wie ein Kapellmeister. In ganz gefährlichen Momenten nimmt er wohl den linken Zeigefinger oder auch ein Kopfnicken zu Hilfe. So leicht, so spielerisch geht hier alles Leben.

Konstantinopel ist seit Jahren von wilden Hunden überfallen wie ehedem Sameln von den Ratten. Und kein Pfeifenbläser findet sich, der die Stadt von dieser Plage befreit. Man hat sie mit einem Gewaltstreik ausrotteten wollen, hat die Rudel, die nachts durch die stockdunklen Hafengäßchen schleichen und die Müllhaufen zerwühlen, eingefangen — vielleicht zehntausend wilde Hunde! Man hat sie ins Meer hinausgeschafft und auf einer öden Felseninsel ausgelegt, auf daß sie verhungern sollten. Mehrere Nächte schliefen die Konstantinopeler ruhig, störte sie kein wildes Hundebellen. Aber dann kamen sie im Hafen von Galata an, zu Hunderten, schleppten sich aufs Land, schüttelten das nasse struppige Fell und fanden ihre Gäßchen und ihre Müllhaufen wieder.

Ein Bild vergesse ich nicht: Wir fuhren durch Land, hatten nachts auf irgendeinem Bahnhof mehrstündigen Aufenthalt. Aus dem Schlaf geweckt, trete ich ans Abteilfenster, schaue in die schwarze Nacht, die hinter den

flackernden, schwelenden Bahnsteiglampen steil aufrückt. Spitz stößt das Hämmern der Arbeiter an der defekten Lokomotive in die Stille. — Da hebt aus dem Nebenwagen ein leichtes Singen an, ein weinerliches, schauerliches Singen, eintönig, in gleicher Höhe. Und sie tragen — in Decken gehüllt — eine Tote aus dem Abteil. Für einen Augenblick huscht ein gelber Schein über das blasse, runzelige Gesicht. Sie starb auf der Fahrt zwischen der einen und der anderen Station. Man bettet sie auf Decken und Kissen und Mäntel, drüben über dem Bahnsteig ins freie Feld, kniet zur Seite und singt ihr die Totenklage. Ein Bahnarbeiter bringt ein Tagelicht, wie man es im Abteil anzündet, wenn das Licht versagt. Dann flackert ein matter Schein über die Szene, spielt auf dem blassen Gesicht der Toten, auf dem gebeugten Rücken der Knienden. Als der Zug nach Stunden langsam aus dem Bahnhofe hinausdampfte, blieb das Singen, das Weinen hinter uns. Sie wachen bei der Toten und klagen, bis es tagt.

Auf den verschiedenen Polizeikommissariaten Konstantinopels — man braucht wohl drei Tage, um alle verlangten Formalitäten zu erfüllen — auf den Polizeikommissariaten spielt tagtäglich eine Tragödie. In den Wartezimmern, auf dem Flur, auf den Treppensteigen kauern wohl an hundert junge, von unmenschlichen Strapazen, von Hungern, Wissenstand und Sonnenbrand arg mitgenommene Gestalten. Meist Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, Handwerker, Kaufleute, die aus der spanischen oder französischen Legion entflohen sind, nach monatelangen Fußwanderungen Konstantinopel erreichten, und von hier in die Heimat zurückzuziehen. Ein Achtzehnjähriger, der in sieben Monaten, mütterseelenacklein, den Weg nach hier fand! Manche sind von Fieber und Malariafrösten geschüttelt, können nicht allein stehen, werden von den Kameraden gestützt. Und täglich kommen ihrer neue an, schleppen sich — buchstäblich mit der letzten Kraft — auf ihr Konsulat. Dann warten sie auf dem Flur des Polizeiamtes — zwei, drei, auch wohl vier Wochen — bis ihre Papiere zur Abreise in die Heimat fertig sind.



Die Spannung Rom-Paris

Das Bombenattentat auf Mussolini hat zu einer ersten italienisch-französischen Verständigung geführt. Die italienische Presse hat die französische Regierung insofern für das Attentat verantwortlich gemacht, als sie angeblich den italienischen Anarchisten, aus deren Kreisen der Attentäter stammt, Asylrecht in Frankreich gewährt. Der italienische Geschäftsträger in Rom hat deshalb und wegen der tätlichen Anriffe, die auf einzelne französische Konsulate in Italien erfolgten, ernste Vorstellungen bei der italienischen Regierung erhoben. Nach Meldungen aus Paris soll

die italienische Regierung bereits beträchtliche Truppenkonzentrationen an der französischen Grenze vorgenommen und 6 Divisionen im Alpengebiet zusammengezogen haben. Auch die Artillerie und die Artilleriebestände der Grenzstellungen sollen wesentlich verstärkt worden sein. — Unser Bild zeigt Mussolini als Heerführer bei den letzten italienischen Manövern in Beratung mit den Stabschefs der Manöverleitung, im Hintergrunde die Klimoperatore.

Die Musik des Montmartre

Die Ställe der Namenlosen — Im Kampf mit dem Schicksal — Mitternächtliche Gestalten

Von Hans Wolfgang Killers

Die Straßen sind eng und steil. Das Pflaster ist holprig, und die Häuser stehen schief und vor Alter gekrümmt. Die meisten Dächer sind abgedeckt und in breite Atteliefenster verwandelt. In der Rue Lepic, an deren Ende die Moulin de la Galette aufragt, stehen von morgens bis abends zu beiden Seiten die überladenen Gestelle der Straßenverkäufer in dichten Reihen. Frisches, blutriesendes Fleisch, Gemüse, Früchte, gebackene Kastanien und Mandeln; aber auch Schuhe, Anzüge, alte Bücher und Wädselstücke: — alles wird in gelungenen Wortreden angepriesen. Dienstmädchen mit großen Körben schleichen sich geschäftig an mühsigen Montmartrebummlern vorbei, feilschen um die Preise mit erhitzten Worten und spontanen Gesten. Die fliegenden Händler drücken ihre Karren im Zickzack vorwärts. Ihre Trauben, Feigen und Auberginen propagieren sie in langgezogenem Singlang, der manchmal anzuhören ist wie ein Klageged über die Zerstörung Jerusalems. Vor jeder Tür hängt ein Käfig mit vielen Kanarienvögeln, und eine Unmenge schwarzer Katzen balgt auf den Dächern und in den Haustüren. Die Wände der Häuser sind rissig, aber in den Fenstern von einer südlichen Heiterkeit.

gegen ein ärmliches Quartier ein. Heinrich Heine erwählte sich diesen Ort zum Exil. Auch Oskar Wilde. Und unzählige namenlose Künstler, die im braunen Zwielicht der Bohème verdarben, gestirnt mit ihren Schicksalen spukhaft durch die Tradition des Montmartre.

Und heute? Würde einmal ein Sturm die Dächer dieser Häuser weglegen, so erblüht man ein Gewimmel gleich einem Ameisenhaufen. Hier haufen junge Musiker, Maler, Anarchisten, Philosophen, Dichter und Deklassierte, entlaufene Modistinnen, radikale Studentinnen und braune Mädchen von Bali oder Samoa. Aus allen Ländern ist diese merkwürdige Schar zusammengewürfelt. Sie hungern und frieren gemeinsam und alles gehört allen. Sie sind Außenfetter durch Geburt oder Schicksal und von einer bewundernswerten Fähigkeit im Kampf um die Eroberung ihrer Welt.

Ihrer Welt! O Montmartre! In einem Tage waren einmal alle Ateliers und Mansarden von Montmartre bis Montparnasse leer. Da versammelten sich diese Piraten auf der Place de la Concorde, der historischen Bühne ungezählter Revolutionswunder. Es war am Tage des Begräbnisses von Anatole France.

Abends bummeln alle über den Boulevard de Clichy. Dann schwirren auch die Apachen aus ihren Höhlen, herkulische Reger und kranke Matrosen und gepuderte Ladenmädchen tänzeln vor schlotternden Kavaliere. Der Riggerboy in feuerroter Livree vor dem Moulin Rouge grinst. Aus irgendeinem Café knattert die zweite Rhapsodie von Bizet. Eine verrückte Zeitungverkäuferin singt laut die neuesten Chansons und tanzt mit ihrem Paket Gazetten wie epileptisch.

Der Boulevard ist taghell erleuchtet von einer phantastischen Lichtreklame. Aus Tempo, Lärm und Rhythmus, aus dieser verhaltenen Atmosphäre ahnt man etwas vom Schwung der gallischen Rasse.

Das schicksalhafte Los dieser mitternächtigen Typen, das verbrecherische Genie dieser Piraten verwebt sich mit einem nervösen Fluidum um die Realität dieser Straßen und Menschen und steigert sie zu jener mystischen Unwirklichkeit, die Charles Louis Philippe in seinen Romanen ausdrückt mit den Worten: die Musik des Montmartre!

Japan.

Reisebilder von Graf Ewald von Helldorf.

Das Paradies der Frühe. — Das sterbende Japan. — Nagasaki.

Nach mehrwöchentlichem oder mehrmonatlichem Aufenthalt im Mittel über Japan abzugeben, ist Dunkel und Verwirrung. Wohl können wir über das Land sagen, daß wir es genossen haben, keineswegs aber, daß wir es kennen oder gar, daß wir es verstehen. Unsere Gefühle umschweben mit einer gewissen fremdartigen Sehnsucht dieses seltsamen Inselreichs, das uns wie ein multipliziertes Fragezeichen erscheint.

Japan, das Paradies der Frühe in den ewig über-schwebenden Reisfeldern, das Land der poetischen Blumenfeste und der Naturliebe, das Land, in dem man beim Betreten eines Hauses die Schuhe statt des Hut abnimmt und den Regensturm auf die Kräfte hat auf die Spitze stellt; dies Land, das ebenso wie China, das seinen Heberwindern stets ein so guter Lehrmeister gewesen ist, und Korea ohne europäischen Einfluß wohl schon seit Jahrhunderten in seiner Entzweiung schwebend wäre, wird wohl stets unser Interesse erregen, aber nachkommen werden wir ihm kaum. Es ist etwas Rätselhaftes um dieses Volk der Vergnügungslust und des heiter lächelnden Reichthums, das trotz seiner geringen Ausdauer, Pässigkeit und Oberflächlichkeit mit einem Schlag in die Reihe der Großmächte eingerückt ist und sich darin behauptet.

„Häselst du einen Menschen, so laß ihn leben.“ Dieses Sprichwort ist charakteristisch für die Söhne Jappons, dieses zartere und tüchtigere, edelmütige und grausame, verträumt romantische und zugleich nüchtern-gebannte, bis in die Jenseits-seiten kontervative und doch eines geradezu unumwandelnden Fortschritts fähige Volk. Das Christentum hat von jeder Minderfolge in Japan gehabt, für das ewige Leben und alles, was damit in Zusammenhang steht, hat der Japaner keinen Sinn. Er, der Unpersönliche, bis in die Knochen Skeptische gegen alles, was Christentum heißt, träumt einem seligen Zustande entgegen, wo das persönliche Bewußtsein geschwunden ist. Denn der innerste Kern der buddhistischen Religion ist ja ein tiefer Nihilismus: Das Leben stellt sich dar als eine unaufhörliche Kette von Leiden, woraus folgt, daß je länger das Leben, um so größer und andauernder das Leiden ist. Unser Verhängnis ist, daß wir dem todenden Trage der Persönlichkeit nachlaufen, statt ihm zu entfliehen. Unsere Wünsche und unser Begehren, unsere Leidenschaften, Ehrgeiz, Hoffnungen, Zielstreben, kurzum alle Lebensäußerungen, die dem Ich, der Persönlichkeit entspringen, sind Ursachen unseres Unbehagens, unserer Schmerzen. Der Idealzustand ist eine Auflösung des Ich ins Nirwana, den seligen Zustand einer unpersönlichen Unsterblichkeit, eines traumlosen, glückseligen Schlafes, in dem alle Wünsche erlöschen, einer kausalen Kette, der das zukunftsbedeutende Bewußtsein innewohnt, daß ihr kein Erwachen zu neuer Fein folgt.

Dem einzelnen, dem Individuum, wird kein persönlicher Wert beigemessen, er schwimmt wie ein Blatt im Strome des Lebens dahin, er hat sich willenslos unterworfen unter die Weiden der Natur, die sich in Familie und Staat konzentriert. Nicht einmal einen persönlichen Geburtstag hat so ein armes japanisches Weibchen; ein für allemal ist, ganz gleichgültig, wann sie das Licht der Welt erblickt haben, der dritte März als Geburtstag sämtlicher Mädchen, der fünfte Mai als Geburtstag sämtlicher Knaben festgelegt. An diesem Datum und den darauffolgenden Tagen, dem sogenannten Fischfeste, sieht es in Japan bunt aus: dann werden über allen Dächern, in denen Kinder wohnen, von riesigen Bambusstangen vier bis fünf Fuß lange, in allen Farben schillernde Papierlampionen, die an Mund und Schwanz eines Fisches einen Durchgang gewähren. Ein buntes, verblüffendes Bild. Und wie schon die Art der Geburtstagseiern, so original ist es auch die Art des Stempels des Unpersönlichen an sich tragen, so zieht es sich weiter durch das ganze Leben des Japaners. Unfrei wächert er auf, unfrei bleibt er sein Leben lang, in höchster Abhängigkeit von Familie und Staat. Gut die Hälfte in der Lehre des Konfuzius bezieht sich auf die Forderung: „Ehre Vater und Mutter.“ Aber wenn es auch richtig ist, was Lomel (die Seele des fernen Ostens) von diesem Volk der Selbstaufopferung und der Verschlagenheit, der Grausamkeit und des Zartgefühls sagt, daß das japanische Temperament immer auf der Grenze eines Nachens ist, das beim ersten Anstoß mit anstehender Raschheit hervorbricht, so ist es im Ernstfalle, wenn es gilt, sein über alles geliebtes Vaterland zu verteidigen, jedenfalls vermöge seines Vaterlandstoges, Ehrgeizes und seiner Selbsterhaltungsfähigkeit das am besten zu regierende Volk der Erde. Und daß sie trotz aller Fremdbildigkeit des Heitern nicht Menschen des bequemeren, lärmenden Hurrapatriotismus sind, sondern daß ihrer Begeisterung die Tatkraft und eine geradezu gigantische Leistungsfähigkeit entspricht, haben die Japaner im Sinesischen und russischen Kriege bewiesen. Die Einfachheit ihrer Lebensführung, ihre Abhängigkeit und Körperübung sowie ihre oft geradezu spartanische Genügsamkeit im Essen und Trinken wären jedenfalls sehr geeignet, in unsem vermöhnten und anspruchshungrigen Europa zum Vorbild genommen zu werden.

Raffaello Pezari hat uns als Dichter Japan geschildert, wie er es als Künstler sah, er hat aus seinem eigenen reichen Leben heraus vielleicht mehr in dieses Volk hineingelebt, mehr in ihm gesehen, als in ihm ist; verkörpert nicht jeder Liebende den Gegenstand seiner Liebe? Seine Sehnsucht, in Japan das Land der Vollkommenheit, das Eden zu erblicken, mag ihn dazu geführt haben, seine Wünsche als Tatsachen zu sehen. Insoweit haben seine Bücher manchen Schaden angerichtet und viele zu einer argen Ueberhöhung Japans verleitet, trotz seines religiösen, fast spirituellen letzten Wertes, in dem er mit fühlenden Augen, die doch immer noch so gern liebevoll aufleuchten möchten, seine vielleicht allzu romantische heilige Liebe zu Grabe geleitet. Und doch, — möchten wir den goldgeliebten Traum dieses reichen Bergens nicht, weil die Wirklichkeit in manchen vielleicht nicht so ganz mit ihm in Einklang steht? Ebenso wenig wie wir ohne den gewaltigen Künstlertraum Nichts von der Menschenkunst leben möchten, der ja auch

zur in roten Wolken einer unendlich tiefen und reichen Bergensphantasie schwebt, weil die Menschheit viel zu phlegmatisch ab jammert sich, um jemals solche Phantasien Wirklichkeit werden lassen zu können.

Ein gewisses Gefühl der Trauer überkommt einen, wenn man in dem heutigen Japan weilt. Gewiß, es ist nun Weltmacht, es ist in wenigen Jahrzehnten aus einem mittelalterlichen ein moderner Staat geworden, aber alles, was dem Reiche an moderner Kultur auf jedem Gebiete aufgepfropft worden ist, hat dem japanischen Volke an sich den Charakter untergraben, ihm seine Eigenart genommen, es in seinem Wesenstern erschüttert. Wenn auch die Unpersönlichkeit der Japaner in allem, in Sprache, Denken, Fühlen, Wünschen, die dadurch hervorgerufene Gleichgültigkeit des gesamten Volkes jedem Europäer, der lange in Japan lebt, auf die Nerven fallen und er sich bald wieder nach den individuellen Kontrasten Europas sehnen wird, so ist es doch klar, daß dieses Volk, das sich mit seiner guten Durchschnittsbegehung und dem oft fast tomlischen Verneiner behauptung auf die europäische Kultur stützt, in der Meinung, dadurch schneller vorwärts zu kommen, daß dieses Volk, das alles, was an neuen, ihm neuen Ideen aus Europa kommt, nur halb verstanden weiter verarbeitet, mit dem Eindringen des vielfach stark anarchoistischen Individualismus und outlierten Sozialismus stark in seiner Eigenart leiden und nur unter großen Schwierigkeiten und heftigen Kämpfen zu regieren sein wird. Fast wehmütig kann es einem kommen, wenn man sieht, wie sich dieses für Einflüsse von außen allzu empfängliche Volk von jetzigen europäischen Ideen durchwühlen läßt, wie es in kaum eingehender Trauer vom Alten scheidet, sich mit unflüchtiger Eitelkeit von Religion, Akzentualität und patriarchalischem Respekt, von der Poesie seines früheren Lebens losreißt, wie es sich zwingt, gegen sein Empfinden europäisch zu sein, sich loszureißen von seinem Selbst, anzukämpfen gegen alles, was ihm heilig und lieb war, um das neue late Japan des Kampfes, der Industrie und der Weltmacht zu werden. Wie lange noch, und es wird den Japanern selbst wie ein Märchen klingen, daß sie einmal ein Volk unerschütterlichen Glücks waren, das auf den Bergen, von einem seltsam kühlen, kristallinen Lichte umflossenen Inseln, abgeschlossen von der lärmenden, bestenden, gierigen Welt, eine traumhafte Garte, in einem heilig-riedlichen Glanz armende Wirklichkeit lebte und mit rührend-bankbarem Kinderlächeln genoss? Die blaue Blume der Romantik, diese stille Sehnsucht so vieler heimerlangender Menschenherzen, vielleicht hat sie einmal geblüht in diesem Lande der „blauen Berge“, das mit schmerzender Schnelligkeit seinem Glück entgleitet, dem Kinderlächeln seiner Vergangenheit.

Und doch, — wie ein Duft und Glanz der Schönheit ruht selbst noch auf dem — sterbenden Japan, das nun daran steht, daß es Europa zu werden sucht.

Konstantinopel.

Konstantinopel, im Spätsommer 1926.

Terzabel! — das heißt: die „Forte der Glückseligkeit“, Terzabel, das ist wohl der schönste und zärtlichste unter den Namen, durch die der Türkei dem Ausdruck zu geben verliert, was er für seine herrliche Stadt, dies wundervolle, hochragende, wellenartige, meerumschlungene, spiegelbelebte Stambul empfindet.

Eine grandiose, verärgert phantastische Landschaft aus Stein, erhoben und schwarzlich durch die Erinnerungen gewaltigen Menschheitsgeschicks, durch die Geschichte so vieler Geschlechter, die ihr etwas von ihrem inneren Leben, von ihren Träumen und ihren Schicksalen hinterlassen haben, lebend mit allen unverweillichen Jamben künstlerischer Imagination, durchpflückt vom dunkelsten Leben, geschnitten mit allen Keilen der heiteren Natur, übergeben und harmonisiert von sprühendem Sonnenlicht, — das ist Konstantinopel.

Zwischen seinen Mauern liegt ein zweites Ninio, ein zweites Alexandria, ein zweites Athen, ein zweites Rom. Es ist die vollendetste Miniatur des großen Weltbildes, dessen über fünf Erdteile verstreute Schönheiten es in einem geheimnisvollen Widerspiegel aufgesammelt zu haben scheint. Und auf einem so langen Wegeparag hat diese Stadt die Menschheit begleitet, vom heiligen Geistes geistiger Vorwelt bis zur Zeit der Beherrschung des Reiches, zu dem heute die Könige

Buddhistische Tempelbauten.

Bangkok, dessen phantastische Tempelbauten in den blauen Meeresempfangen, ist der Sitz des Königs von Siam, das Haupt der Buddhisten. Eine so stattliche Zahl von Tempeln und Klöstern und eine so große Zahl von Priestern wie die himmlische Hauptstadt, hat nicht einmal Rom aufzuweisen. All diese prächtigen Bauwerke sind Buddha geweiht.

Wohl in keinem Lande wird dem Verklärer der Lehre, daß das Leben Leiden, und das höchste und letzte Ziel alles Trachtens das Nirwana, das Nichts oder Erlöschen, sei, eifriger gehuldigt, als im Reiche der weißen Elefanten.

Ein typischer, häßlicher Tempel ist pyramidenförmig gebaut, aus zahlreichen Stodwerken bestehend, und überaus reich mit Gold verziert und selbst im Innern dieser Gebäude befinden sich zahllose Edelsteine, Wäsen und Statuen, geweiht dem „Erwachten“ (Buddha). Nischenstatuen mit häßlichen Fratzen, Krieger oder auch Tiere darstellend, bewachen den Eingang zum Tempel. In den weiten Tempelhöfen, besetzt mit Buddhafiguren von der Fingerlänge bis zur mehrfachen Lebensgröße, hängen monatelang zahllose Bänder, eingehüllt in weiße Gewänder.

Geradezu erstaunlich ist es welche Summen von dem im großen und ganzen doch armen Volke für die Tempel aufgewendet werden.

Jeder Tempel ist mit großen, unnummerierten Tempelgräben versehen. In diesen mit Baumstangen geschmückten Pfähen findet man stets eine große Anzahl von Gebäuden, Türmen und Pagoden, Klöstern, besaunen, und erst in der Mitte erhebt sich der eigentliche Tempel. Zu diesen Tempelanlagen hat jedermann Zutritt. Sie sind ebenso gut Kinderpleißplätze als auch

der Lust sich aus ihrem Beizeil emporklimmen, daß keine wie sie lehren zu begreifen vermag.

Über dem niedrig blauen Meeressaum hinweg reichen sich hier Asien und Europa die Hand. Alle Nationen, alle Traditionen, alle Farben, Rhythmen und Klänge zweier Erdteile überwiegen jene Wunderbrücke, auf der alle Vergangenheit lebendig geworden, alle Zukunft sich anzukündigen scheint in dem himmelstehenden Gezeiten- und Farbenreichtum einer bewundernden Gegenwart. Von San Stefan bracht der Eling am Marmarameer entlang, das wie ein bis zum Rande gefüllter Nischenfeld anzusehen ist, am malerischen Zedlitz, dem Schloß der Sieben Türme vorüber, der Halle des Erbfolges, Bahnhofs zu, mitten durch die allertümliche, erinnerungsbeladene, lebendardstobte, wirtliche Türkenstraße.

Und die Florie der Glückseligkeit tut sich vor uns auf! Alle Sinne werden wach. Das Auge weilt nicht, wohin es zuerst schauen, das Ohr nicht, wohin es zuerst hören soll. Wie leidenschaftlich Erwartete kommen wir uns vor, denen hier die unvergleichlichste Bekehrung gestiftet.

Stieh vor uns, ein paar Meter nur vom Bahnhof entfernt, der wunderliche Meeressaum des Goldenen Horns, eine leuchtend blaue, spiegelnde Scherbe, umrandet von der malerischsten Hügelkette, der Hafen mit seinen Schiffen und Segeln und Barken und Mahonen und Kaito! Schwerfällige, diebauchige Kähne, von halbnackten Ruderknechten mühselig bewegt, und flinke Motorboote, daß man die ganze Entladung der Schifffahrt von den Zeiten des Hektors bis zur Gegenwart mit einem Blick zu übersehen meint!

Dort drüben an der Hügelkette Safata mit Konstantin, Minnenbewehrtem, vielgeschloßtem Wachturm, darüber, auf der Kruppe, Pera mit seinen tagenden Palästen, seinen Nischenfeldern, seinen modernen Kunstbauten, zwischen denen die kleinen Holzhauschen herumzukriechen scheinen wie graue, demütige Pilger, die getrimmten Rücken ihren Reibweg durchs idyllische Dasein suchen. Hier, vom Bahnhof anziehend, Stambul mit seinen tagenden Wolken, seinen tanzen, schlanken Minaretts, den Ministerien, der hohen Fürsten, den anderen großen Amtgebäuden, mit seinen Wäden und Bajaren, seinen wirtlichen Gassen, die vom Lärm rüstigen Gewerbetreibers durchhallt sind. Kom alten Serail bis Eub, wo diese Nischenfeld zu veratmen scheint — das gewaltige Museum von trübendem Leben und toller Bantheit erfüllt, atmeklemmend gehetzt und doch auch nördlich lustig — so leimt es sich poetisch verträumt an die alte Stadtmauer, oder es bewundert mit reizender Kofferlei sein Spiegelbild in der blauen Flut, die seine Züge weht.

Und überall neue Bilder, neue Wunder, wohin man den Fuß auch setzt! Auf kurzer Kahnfahrt erreicht man das Ende des Goldenen Horns, — Rot Däne, die „Süßen Wasser von Europa“ mit ihrer idyllischen Waldelndeit, über die der heiße Atem der Großstadt nichts mehr zu vermögen scheint. Und jenseits des Verahgels, der hier die Wasserheide zwischen beiden Erdteilen bildet, verbirgt der Bosporos das Schwarze Meer mit dem Marmara-Meer, dem die Dardanellen den Zugang zum Mittelmeer entengen.

Wo ob Europa und Asien, wo sie sich ins Auge sehen, alle ihre Schönheiten aneinander messen wollen, drängt sich auf der kurzen Strecke zwischen Tophane und Kamek Kanal eine schier unlästliche Fülle schöner Bilder zusammen. Das Sultan-schloß von Dolma Bagiche, mit seinem Marmorquai, Reichthum am Fuße des Bildh-Dügels, Ortachen mit seinen Prinsessinnenpalais, Anantfoes, das reizende Albanenddorf, bedekt mit dem unvergleichlichen Sommer der Kheiden, die alten Teoporuschloßer Kamek Hissar und Anaboli-Hissar, zwischen denen die Meerenge durch eine Kette geperrt werden konnte, die heute noch in der Szenentische zu sehen ist, die seltsame Bucht von Stenja, endlich Therapie mit den Sommerfrühen der Reichthum, vor denen sich die prächtigen Stationschiffe auf der blauen Flut schaukeln, die der Wind vom Pontus leise bewegt — wie ein Wandelpanorama zieht das alles auf einer einständigen Dampferfahrt an uns vorüber, als mit unmerklichen Eindrücken dieser Märchenähnlichkeit beflügelt.

Eine Welt ist Konstantinopel, eine Welt der Schönheit, des Glanzes, des Vergangenseitens und des Gegenwartseitens, Konstantinopel, das einst Anjan hieß und Neuron, und das doch seinen schönsten Namen, den der „Forte der Glückseligkeit“ an den Türken erhalten hat. „Terzabel“ — eine Verbeihung und Erfüllung!

Aufenthaltsort der Wühler, ja bilden sogar das Kadstajp

Kuherdem bilden die Tempelhöfe auch noch Kiple für die frange und alterschwache Tierwelt; kein Tier darf von einem Buddhisten getötet werden, denn nach jedem Glenden gehen die Seelen Verstorbener in Tiere über, ehe sie das Nirwana erreichen. So könnte es vorkommen, daß in dem getöteten Tier die Seele des Vaters oder eines naßen Verwandten wohnt. Kuhlos gewordene Tiere warten in den Tempelhöfen geduldig ihr Ende ab.

Als schönster Tempelbau ist ohne weiteres der des Wat Phra Keo anzuspochen, wenigleich er auch keineswegs der umfangreichste ist. Besonders erwähnt zu werden verdient der Tempelbau um den Wat Phra, ein wegen seiner Größe viel besuchter Ort.

Das imposanteste Bauwerk Hinterindiens oder ist die turmgekrönte Nischenpyramide des Wat Phang (oder Chang) am Ufer des dreiten Menam. Am dieses fabelhaften Bauwerk herum stehen vier andere, gleichgeformte aber nur halb so hohe Pyramiden, bedekt mit Millionen von Porzellanstücken, die man im Glanze der Sonne für Edelsteine halten könnte.

Das Innere eines Buddha-tempels ist fast überall das gleiche. Ein weiter Raum, bemalt mit zahlreichen farbigen Bildern, darstellend das Leben der Heiligen und im Hintergrunde der Altar, auf dem ein sitzender Buddha throni. Vor diesem befindet sich eine Tafel zur Aufnahme jeglicher Opfergaben, die man den Priestern als Buddhas Vertreter zukommen läßt.

Nur eins bleibt zu sagen, daß trotz des großen Opferflusses des Volkes aber weder bei den Priestern noch bei dem Volke viel echte Frömmigkeit vorhanden ist.

Die Buchhandlung für katholische Bücher * Kath. Buchhandlung P. Schmidt (Inh. P. Beck)
Dresden - A. Schloßstraße 5



Prof. Rudolf Cuxes
Der Senior der deutschen Philosophen, der am Mittwoch im Alter von 81 Jahren in Jena, wo er als Universitätslehrer amtierte, gestorben ist.



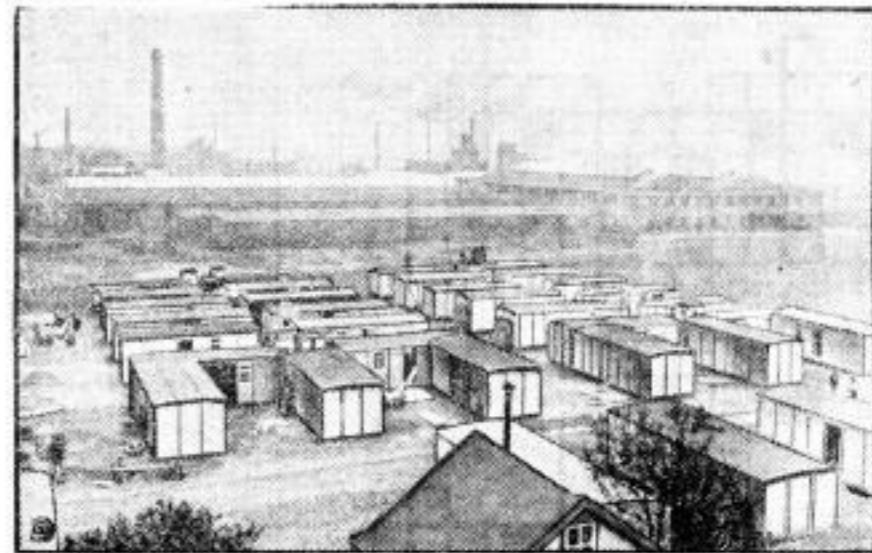
Rabindranath Tagore bei Einstein.
Der indische Philosoph und Dichter Rabindranath Tagore weilte zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin. Er hatete dort Professor Einstein einen Besuch ab. Unser Bild zeigt: von links nach rechts sitzend Professor Einstein und seine Frau, Rabindranath Tagore, Stehend Dr. Löwenthal, Frä. Margot Einstein, Professor Mahalanobis, Frau Tagore junior und Frau Prof. Mahalanobis. (Am 10. Oktober spricht Tagore in Dresden.)



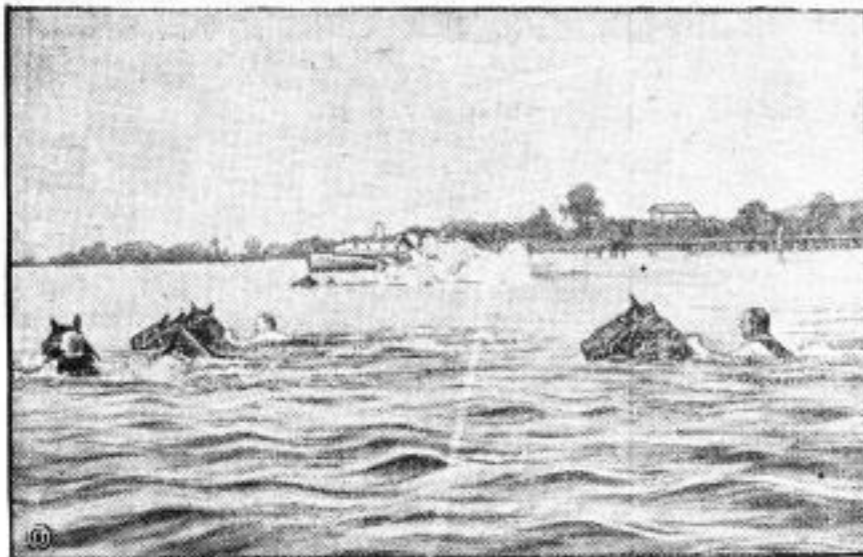
Generalintendant Heinz Tietjen.
Nachdem seinerzeit der Generalintendant Schillings von der Leitung der beiden staatlichen Opernhäuser Berlins zurückgetreten war, ist nun der bisherige Leiter der städtischen Oper Tietjen berufen worden.



Die Typhusepidemie in Hannover
Seitdem in Hannover die Typhusepidemie herrscht, ist eine große Erregung unter der Bevölkerung ausgebrochen. Der Andrang zu den Schutzimpfstellen ist sehr groß. Die Ärzte können die Arbeit kaum bewältigen. — Unser Bild zeigt die rege Tätigkeit der Krankenwagen, die bereits durch Hilfswagen ergänzt werden mußten und stündlich neue Typhuskranken einliefern.



Die Wohnungsnot in Hannover
Die Wohnungsnot und die schwierige soziale Lage in Hannover erschweren vor allen Dingen die Bekämpfung der Typhusepidemie. Unser Bild gibt eine anschauliche Darstellung der Wohnungsnot in Hannover. Die Stadt hat sich entschließen müssen, Eisenbahnwaggons in großem Maßstab als Notwohnungen herzurichten.



Schwimmübung der Kavallerie
General von Posok mitten im Strom.
Bei den diesjährigen Manövern der Reichswehr wurden außerordentlich interessante Schwimmübungen der Kavallerie vorgenommen. Unser Bild zeigt einen interessanten Moment mitten aus den Kampfübungen, der Inspekteur der Kavallerie General von Posok rechts im Vordergrund mit seinem Stabe beim Durchqueren des Stromes.



Der Sturz der Weltrekorde.
Dr. Felher Sieger über zwei Weltmeister.
Der sensationelle Kampf auf dem Sportplatz des Berliner Sportklubs Charlottenburg, an der Avus, ist zu einem gewaltigen Erfolge des deutschen Sports geworden. Auf der Strecke über 1500 Meter gelang es dem besten deutschen Läufer, Dr. Felher, das Läufermunder Kurmi und den fliegenden Schullehrer Wibe, einwandfrei zu schlagen. Als unter dem Jubelschrei von 25 000 Zuschauern Dr. Felher als Erster das Zielband zerriß, lag hinter ihm an zweiter Stelle in 15 Meter Abstand Wibe, während völlig geschlagen als Dritter mit weiteren 2 Metern Abstand Kurmi folgte. Um 1,8 Sekunden hat Dr. Felher den Weltrekord, den bisher Kurmi innehielt, unterboten. Er lief die 1500-Meter-Strecke in der glänzenden Zeit von 3 Minuten 51 Sekunden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Kurmi, Wibe, Dr. Felher.



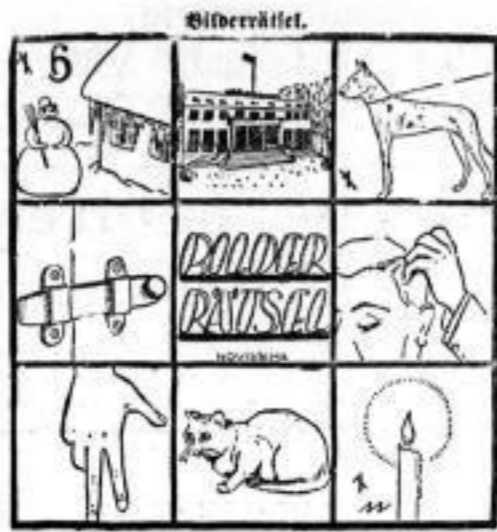
Die Neuorganisation des Finanzministeriums.
Finanzminister Reinhold hat eine Neuorganisation des Reichsfinanzministeriums begonnen. Die beiden Staatssekretariate sind zu einem einzigen Amte zusammengelegt worden. Staatssekretär Fischer scheidet aus seinem Amt im Reichsfinanzministerium aus. Die Geschäfte als Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums führt jetzt Dr. Popitz. — Unser Bild zeigt links den Staatssekretär Popitz, den jetzt alleinigen Staatssekretär vom Reichsfinanzministerium, rechts den ausscheidenden Staatssekretär Fischer.



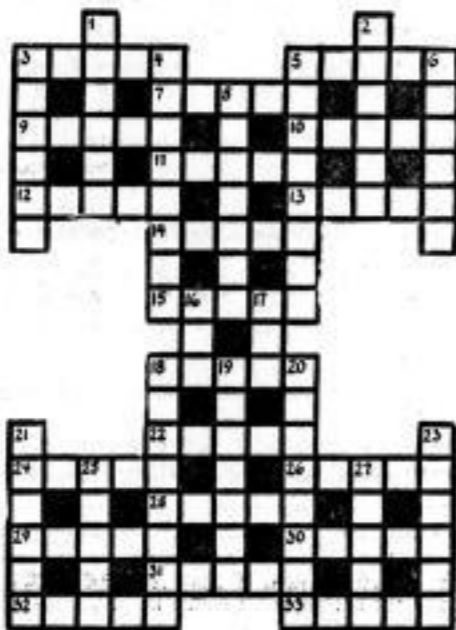
Wechsel im Bayerischen Kultusministerium.
Rücktritt von Dr. Matt.
Der bayerische Kultusminister Dr. Matt legt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. Als aussichtsreichster Bewerber für den Posten des bayerischen Kultusministers gilt der Oberstudien-direktor Prof. Georg Siang, er ist Mitglied der Bayerischen Volkspartei. — Unser Bild zeigt links den ausscheidenden Minister Dr. Matt, rechts den Oberstudien-direktor Prof. Siang.



Rätsel-Ecke und Schach



Silberrätsel



Senkrecht: 1. Hausvorführung, 2. Wärtergerät, 3. Fisch, 4. Gartenblume, 5. Märchenbühnen, 6. Zahlenbezeichnung, 7. Rechnungsort, 8. Tochter Sabans, 9. japanischer Staatsmann, 10. Wasserbauwerk, 11. Frauenname, 12. Männername, 13. Teil des Vogelfußes, 14. Anstandslehre, 15. Verbandsmittel, 16. Schiffverkehrsanlage.

Waagrecht: 3. Farbe, 5. mittelenuropäisches Gebirge, 7. Blutreinigungsmittel, 8. Schiffsgerät, 10. Selbstbestimmung, 11. Scherbezeichnung für „Fotobahn“, 12. biblisches Gebirge, 13. Baumbestandteil, 14. von Goethe besungenes Heldemädchen, 15. Ostseebad, 18. Schwein, 22. Maßnahme bei Unglücksfällen, 24. russische Münze, 26. Hochbewegungsart, 28. früherer preussischer Kriegsminister, 29. deutscher Dichter, 30. Erbnungsbezeichnung, 31. Himmelserleuchtung, 32. Blüte, 33. italienischer Dichter.

Rätselprüfung

du	ist	dies	was	men	den-
ke	weib	nach	zwei	und	ge
halb	für	es	den	sa-	ung ke däm
lust	was	ner	recht	ge	al-
er	grü	halb	o	ich	te nicht das
kla	herz	in	in	mich	ich ge ba-
den	ung	ge	ist	un-	re ne wif
mein	es	gol-	ner	sch	und nenn ta-

Vortragsfolge des Leipziger Senders

Mundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
 Sonntag: 10: Wirtshaus, 11:45: Wetter, 12: Mittagsmusik, 12:45: Wäuerer Zeit, 1:15: Börse, Wette, 2:45: Wirtshaus, 3-4: Vokalorgel, Rundfunk Deutsche Welle 1300, 3:25: Berl. Denkm., Prob. Wette, 4:30 u. 5:30: Konzert des Vops, Rundfunk, 6: Börse, Wirtshaus, 7: Wirtshaus, an die Abendveranstaltungen: Wette, Sport etc.

Pädagog. Rundfunk Rönigswitzerhausen (Welle 1300)
 Wochentags von 8:30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm, Sonntags von vorm. 11:30-7 und abends von 8 Uhr ab.

Sonntag, 19. Sept. 8:30: Orgelfest (Hans-Riede), 9: Morgenfeier, 11: Ueberr. der Rede des Reichsinnenministers Dr. Brüls a. d. Rhein (Lederer, Leipzig), anl. der Lesung d. Werk. „Hilfliche Gemeinheitsarbeiten“, „Erlaubung der Beamten zum Stant“, 12: 4. B. Dr. Borkow: „Handwritten Eigenheiten und ihr Ausdrucksform“, 12:30: 2. B. Konrad Dr. Hub: „Schlaf bei den deutschen Rassekennern im Deutschland von Götter-Rien“, 3:30: Kunstbegriff (Hans Wobbenitz-Damburg), Ueberr. von Hamburg über Berlin, 4:30: Hörspiel: Kaiser Lampe (Wiederholung), Komödie von Emil Nolde, 6:30: Ueberr. Vortrag Dr. Schömann: „Kohle oder Petroleum“, 7: Prof. Dr. Gläbe: „Chinas Kulturbeziehungen zum Westen“, 7:45: Ueberr. mit Kammerorchester, Wirtshaus: Räte Grundmann (Gefang. Kammerorchester, Wirtshaus: „Die Klagen der Liebe“, — Wirtshaus: Konzert: „Rom an mein Herz, Lieblich meiner Seele“, — Wirtshaus: 2. Wirtshaus: Mit Kammerorchester nach Helobien aus früheren Jahrhunderten, 9: Langzeit, Operetten-Wirtshaus und moderne Töne, Wirtshaus, 10:30: Preisrichter.

Montag, 20. Sept. 8:30: Dr.-Ing. Niebel-Dresden: „Probleme der neuesten Industriearbeit“, 4. B. 7: Prof. Dr. Vermeeren-Born: „Erkenntnis und Schauen“, 7:45: Von deutscher Volkstümlichkeit und Volkstümlichkeit, „Sauer Wäuerer, frohe Wette, 1. Teil, Ueberr. „Abend mich es wieder“, Kinderlieder der 10. Volksmusik, — 4. Jirker: „Mit Senje und Dreiflügel“, (Wom Anbinden: Seidenermeister, Bausenmeister, — Wirtshaus von Wirtshaus und Wirtshaus)

Silberrätsel

Aus den Silben:
 an — au — bah — ba — dar — de — der — de —
 — di — dung — e — e — ei — en — en — en —
 — ern — fant — fest — flut — ge — in — in —
 — las — la — lan — le — le — li — meer — mit —
 — mur — na — ne — nie — pla — ret — rie — san —
 — schlan — sen — fen — sint — so — sein — tra —
 — te — tch — win

Sind 17 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Worte: 1. elektrischer Vorgang, 2. Weiberebebung, 3. europäisches Königreich, 4. orientalisches Tiergestalt, 5. biblische Naturkatastrophe, 6. Rindervogel, 7. Erdteil, 8. Großstadt in Belgien, 9. deutscher Kirchenliederdichter, 10. ländliches Bett, 11. Fuhrtreibung, 12. großer Krieger, 13. Verkehrsanlage, 14. englischer Naturforscher, 15. Dichtart, 16. Land in Asien, 17. Wirtshaus.

Berkehrätsel.
 Der Deutsche sagt wohl: Wof dich fort!
 Der Kulle hat dafür ein Wort:
 Das hat vulgären Laut und Sinn:
 Doch heft ein schöner Gott darin.

Scharade.
 (2 Teile: 1 und 2 Silben.)
 Eins ist lang und leicht dünn,
 Steht in Enghaus boots:
 Zwei besorgt die Schmittlerin
 Um Getreidewuchs,
 Und sie macht ein froh' Gesicht,
 Denn es ist das Ganze nicht.

Lösungen zu Nr. 207:

Kreuzwort zum Silberrätsel.
 Den höchsten Sieg erzingt, wer sich bestingt.

Kreuzwort zum Kreuzworträtsel.
 Senkrecht: 1. Australien, 2. Wien, 3. Montenegro, 4. Preis, 7. Trost, 9. Grotte, 10. Rhein, 14. Gibraltar, 16. Buchstabe, 17. Schmal, 18. Nigeria, 20. Alter, 21. Seite.

Waagrecht: 1. Alarm, 4. Ostwind, 5. Rinde, 6. Watna, 8. Roter, 11. Ebel, 12. Gurle, 13. Zanan, 15. Ebeln, 19. Schall, 21. Schule, 22. Ire, 23. Narat, 24. Weise, 25. Ums, 26. Galier, 27. Esart.

Kreuzwort zum Rätselprüfung.
 Doch auf schwindigen Stegen
 Ich mit mutigem Schritt:
 — kommt das Glück mir entgegen,
 — antwortet ihm ein freundlicher Mann,
 — der verwehrt's zu kommen,
 — es ist, als wär mir es nah:
 — ja auch die Liebe genommen,
 — bin ich doch selber noch da.
 (Wirtshaus)

Kreuzwort zum Silberrätsel.
 Wie Kaiser eilen ins Meer,
 1. Wirtshaus, 2. Wirtshaus, 3. Liebermann, 4. Erna, 7. Wirtshaus, 8. Wirtshaus, 7. Wirtshaus, 8. Sommer, 9. Wirtshaus, 10. Wirtshaus, 11. Wirtshaus.

Kreuzwort zum „Zwei Gegenstände“.
 Sauerwürmer.

Kreuzwort zum Sauberaquadrat.
 1 8 3
 3 4 2
 5 1 7

Hotel
Fürstenhof • Leipzig
 Hotel der Leipzig besuchenden Katholiken
 Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
 10 Bäder Preise mäßig Konferenzsaal

Berliner Sender

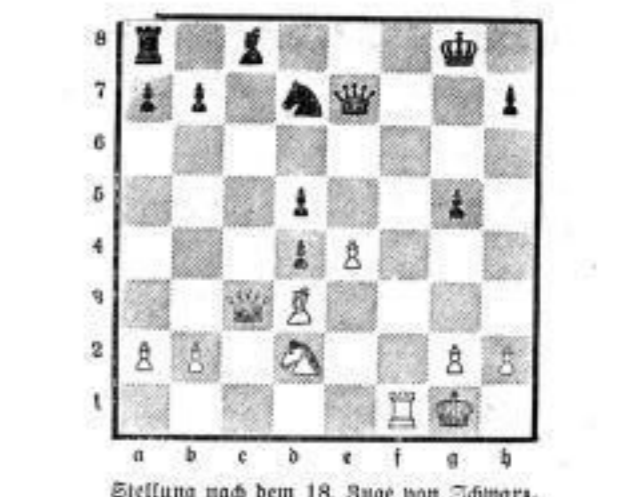
Mundfunk-Program. Berlin, Rönigswitzerhausen, Stettin
 Berlin Welle 504 u. 571, — Rönigswitzerhausen Deutsche Welle 1300, — Stettin Welle 241, — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Rönigswitzerhausen gibt es von 8:30 ab (Sonntags von vorm. 11:30-2 und abends von 8 Uhr ab), — Wochentags 10:10: Rheinlandschiff, 10:15: Nachrichten, Wetter, 11 u. 3:30: Konzert für Wirtshaus, 12:20: Wirtshaus, 12:45: Zeit, 1:15: Nachrichten, Wetter, 2:30: Börse, 3:10: Landw.-Wette, Zeit, — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Sonntag, 19. Sept. 9: Morgenfeier. 11:30: Berliner Familienbilderfest, 1:10: Stunde der Lebensdenkmal, „Kraut Thier“, Ein. Wirtshaus: Heinz Strauß, Wirtshaus: Ernst, 3: Dipl.-Handwritten Lied: „Die Schlinge in ihrer Bedeutung als billiges Kraftfahrzeug“, 3:30: „Festschneidemann bei der Waldmann“, von Hans Wobbenitz, 4:30: Kunst-Kapelle, 5:30: Dr. Springer: „Deutsches Land und Leute“ (Von der Großstadt in die Wunderwelt des weiten Landes), 6:7: Dr. Wirtshaus: „Mit deutschem Stabampfer ins Elbe“, 7:25: Reichsbahn, Wirtshaus: „Der elektrische Zugbetrieb der deutschen Reichsbahn“, 7:55: Dr. Wirtshaus: „Amerikanische Wirtshausfragen“, 8:30: Wetter Wirtshaus, Wirtshaus: Wirtshaus, Wirtshaus der vereinigten Wirtshaus

Partie Nr. 22.

Bearbeitet von Bruno Hlrich.
 Nachstehende Partie kommt aus dem 3. Internationalen Meisterturnier zu Karlsbad 1923. Weiß: Dr. Wilhelm Schwarz; Schwarz: Maroczy.

1. d2-b4, e2-e4, e7-e6, 3. e3-f3, d7-d5, 4. e1-c3, f7-f6, 5. f1-a5, 0-0, 6. e2-e3, f6-e4! (Ein guter Zug, der die Partie ausgleicht.) 7. d4xe7, d8-e7, 8. d1-b3, e4xc3? (Hier war e7-c6 und das Eintreten in die Stenwallische Aufstellung richtig.) 9. e3xc3, c7-e6, 10. f1-d3, e6-d7, 11. 0-0, 17-f5. (Schwarz will den Wirtshauszug bei weißen d3 unterbinden.) 12. f3-e1, e7-a7? (Zieht noch. Es ist merkwürdig, daß ein Meister solchen natürl. Angriffsversuch unternimmt.) 13. e3-f3! (Weiß zwingt mit f3 und e4 die schwarze Bauernstellung und hat dann infolge der entblößten schwarzen Königsstellung ein leichtes Spiel.) 13. ... f7-f7, 14. f2-f3, e6-e5, 15. e4xd5, e6xd5, 16. e3-e4! (Weiß spielt klar und zielbewußt und läßt sich durch das scheinbare Spiel seines Gegners nicht beeinflussen.) 16. ... f5xe4, 17. f3xe4, f7xf1! 18. f1xf1, e6xd4. (Siehe Diagramm.) 19. f3-c7! 20. f1-f5, d5xe4. (Schwarz ist bereits verloren.) 21. e2xe4, d7-b4, 22. f1xc7? Aufgeben.



Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz.

Problem Nr. 22.

Nachstehend ein hübscher 2-Züger von dem bekannten Mannheimer Meister Gubewitz.



Lösung zum Problem Nr. 21.
 1. Dc6-b7, beliebig. 2. Weiß setzt matt.

**Steckenpferd-
 Seife**
 die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Anzeiger für Ausflugsorte und Sommerfrischen

Hotel Kurhaus Blasewitz

(früher Bellevue), Seidnitzer Straße 15.

Herrliche Lage an der Elbe. Beschulige Gasträume, Fremdenzimmer. Schöner großer Gesellschaftssaal. Fernsprecher 31508. Bes. Otto Fenger.

Pillnitzer Mühle

Bestbekanntes Gartenrestaurant und Café Bundeskegelbahn — Vereinszimmer Fernsprecher Pillnitz 46 O. Wendisch, Koch

Dampfschiff-Restaurant Pillnitz

Herrlich am Elbstrom gelegen Große geschützte Veranda — Vorzügliche Küche Fernsprecher Pillnitz 111 Max Kaiser

Keppmühle

Herrlicher Ausflugsort im romantischen Keppgrund bei Hosterwitz Linie 18 Fernsprecher Pillnitz 2

Gasthof Ullersdorf

Bestes und prächtiges Lokal am Ritzke, erstklassiges Speiserestaurant, eigene Fleischerei, großer schattiger Garten, eden Sonntag feiner Hall, die beliebte Frädesdorf-Kapelle, Schlagermusik, Fernsprecher 2899 Radeberg. Vereinen und Schulen empfohlen.

Sommerfrische

Himmelmühle, Zschopautal

Bahn und Post Wiesenbad. Fernsprecher Wolkenstein 192. Ruhige, waldreiche Lage direkt an der Zschopau. Willy Fricke

Einkehrhaus „Erholung“ Bischofswerda

Bautzner Straße 13 empfiehlt sich Wanderern und Besuchern von Bischofswerda zur gütigen Einkehr. Besitzer Heinrich Freesecks.

Johannisbad Schmiedewitz bei Kamenz

Bahnstation Kamenz in Sachsen

Moor-Eisenschwefelbad

außergewöhnliche Heilerfolge bei Rheumatismus Gicht, Jachias, Stoffwechsel-, Herz-Krankheiten Frauenleiden

Herrliche Lage — Neuzeitliches Kurhaus Küche und Keller bieten Gutes Haltestelle der Kraftpost Kamenz - Panschwitz 35 Minuten Fußmarsch nach Kloster Marienstern

Besitzer und leitender Arzt Dr. Rachel

Herz-Sanatorium

Bad Kudowa, Kreis Glatz Kohlen-saure Mineralbäder des Bades im Hause Aller Komfort

Mäßige Preise Besitzer und Leiter San.-Rat Dr. Herrmann 2. Arzt Dr. Georg Ermann Prospekt frei Fernruf Nr. 5

Kuranstalt

und Erholungsheim

Wolfstal

bei Forstwin in Sachsen.

Heilerdekuren

Lichtluft- und Sonnenbäder Elektro-Homöopathie

Prospekt verlangen!

Kaffee „Elbinsel“ Zschieren

8 Minuten von der Zschachwitzer Fähre, herrliche Lage, gute Bewirtung, Fernsprecher Niedersiedlitz 302. Bes. J. Paschek.

Einkehrhaus Vetter, Wölmsdorf in Böhmen bei Sebnitz Sa.

Fernsprecher 18 VIII. — Beliebter Ausflugsort für Vereine und Schulen — Schattiger Garten — Wald in der Nähe — Sommerfrische — Saal — Staubfreie Lage.

Ausflugsperle

Bergrestaurant „Finkenbaude“ Sebnitz i. S.

Herrlicher Ausflugsort — Beste Verpflegung Besitzer Alwin Raffelt.

Ratskeller Bautzen

Schönstes sehenswertes althistorisches Bier-, Wein- und Speiselokal der Oberlausitz

Prima Küche — Echte Biere — Billige Weine 3 Vereinszimmer — 3 Billards (1 Matchbillard) — Treffpunkt der Herren Reisenden und Autobesitzer —

Kurhaus Augustusbad bei Radeberg

Ruf-Nummer Radeberg 874 Von Radeberg 4 km (Postauto) und Langebrück 5 bzw. 6 km auf Waldweg. Beliebter Ausflugsort. Idyllische Lage. Gemütliche Räume, Veranda, Garten. Geeignet für Festlichkeiten. Gute Verpflegung. Ausspannung und Auto-Station. Autostraße Dresden-Radeberg. Badeschrift kostenlos

Vinzenz Richter

Interessantestes Lokal von Meissen Eigene Weinkellerei. Erbaut 1523. Altfeiner.

Burgkeller Meissen (Schloß Albrechtsburg)

Fernsprecher 17 — Feine Küche — Angenehmer Familienaufenthalt — Große und kleine Säle. Louis Zimmer

Hotel Goldner Löwe, Meissen

Bürgerliche Küche — Gute Fremdenzimmer — Konz. Auto- und Wagenplatz. Fernruf 151 Besitzer M. Schreiber

Palast-Café Bautzen

500 Sitzplätze :: Größtes und vornehmstes Café der Lausitz :: Hochmoderner Wintergarten :: Spielsaal :: Damen-Salon :: Vorzügliche Weine :: Sichte Biere

4 6 Salon Orchester 8-12

Fernruf 2440, 2441

Treffpunkt der Herrenfahrer und Autobesitzer von Sachsen und Schlesien

Fernruf 2440, 2441

Empfehlenswerte Gaststätten und Bezugsquellen in Schirgiswalde

Bauwerke

Granz Marchner Badstraße Neubauten — Umbauten.

Bäckereien

Benno Lohmann Niedergasse Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Benno Marchner Söhlantzer Straße, Brot-, Weiß- und Feinbäckerei. Kuchen und Feinbäckerei erster Qualität

Union Caring Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Buchhandel

P. Gwoboda Buch- und Antiquariats-Handlung, Antiquar., Literatur, Oberammergauer Scherenschnitt, Grabsteine. Spezialität Weihnachtskränze. Kataloge gratis und franko.

Fahrräder, Nähmaschinen

Max Böhme, Petersbach-Schirgiswalde. Fahrräder / Nähmaschinen, Reparatur in erstklassigen Werkstätten. Eigene Reparaturwerkstätte.

Annahme von Zeitungsbestellungen und Anzeigen, sowie Druckarbeiten. Aufträge bei Herrn Johann Woprah. Schuhmachermeister, Schuhreparaturwerkstätte, Marktstraße 287

Fahrräder, Nähmaschinen

Emil Rosner empfiehlt sich zur Abholung einlässiger Nähmaschinen (bekannte Marken), Fahrräder (erste Arten), Motorwagen, Wägen u. Wringmaschinen, Hydrauliken usw. Beste und neueste Reparaturwerkstätten. Möglichste Besuche. Streng reelle Bedienung

Gaststätten

Bahnhofsrestaurant Inhaber Augustin Czech

Erstgericht Großau 6 Schirgiswalde. Einkehrstätte für Wanderer

Solei Erstgericht Haus erster Rank 18. Großes und schönstes Etablissement am Plage und Immoend, der Restzeit eintrösch und komfortabel eingerichtete Lokalisation. Großer Spiegelaal, Bezenden, Angeln, 30 Kesselergerichte mit Camp Heizung versehen Fremdenzimmer. Eigene Fleischerei mit Kühlanlagen. Besitzer Bruno Hädel

Restaurant Gutschberg Inb. Paul Müller Ausflugsort, Sommerfrische

Zu den Lauben Inhaber August Müller. Einkehrhaus, erstklassige Speisen und Getränke. Angenehmer Aufenthalt

Ein- und Zweibed. u. u.

August Heime Ovestraße 183. Alle Sorten Stuben u. Privatzimmer. Alle Sorten und Spannungen elektrischer Glühlampen.

Kürschner

Paul Kurze Kürschnermeister Pelzwaren, H. te. Wägen. Spezialität: Anfertigung von Uniformen-Küpen

Gaststätten

Konditorei u. Café Wendner

Gasthof Petersbach Einkehrhaus für Ausflügler. Eigene Fleischerei

„Zur Post“ Inb. Karl Reichmann. Einkehrstätte für Wanderer. Erstklassige Verpflegung

„Ratskeller“ Am Markt. Inb. Benno Wildner. Fernsprecher 85. Amt Söhlantzer Straße, eigene Fleischerei. Allen Besuchern von Schirgiswalde bestens empfohlen

„Weintraube“ Einkehrstätte für Ausflügler. Fremdenzimmer. Fernsprecher

Kolonialwaren

Granz Döring Niedergasse 36 Kolonialwaren, Feinstoffen, Spirituosen, Zigarren, Tabak, Nougats.

Kolonialwaren

Karl Kühn vorm. Döbler Fernsprecher 84. Amt Söhlantzer Straße, Fleisch und Lebensmittel

Granz Kühn Nämischstraße Kolonialwaren, Feinstoffe

Karl Kühn Schirgiswalde, Delikatessen, Feine, diverse Konerven. Mit Abholung Porzellan, Steinzeug, Glas- und Holzwaren. Fernspr. 298 (Amt Schirgiswalde)

Subert Müller Niedergasse. Feine Sorten Kolonialwaren, Lebensmittel und Gemüse, Tabakwaren

Alfred Richter gegenüber dem Amtgericht. Spezialität: Schmierer, Weine, Spirituosen

Bruno Sammer Söhlantzerstraße. Feine Sorten Kolonialwaren, Zigarren

Edouard Sammer Begr. 1809 Kolonial-, Eisenwaren, Glas und Porzellan. Fernspr. 303

Lederwaren

August Kühn Sattlermeister, Niedergasse, Fernsprecher 87 (Amt Söhlantzer). Satteln, Koffer, Taschen, Geldbörsen. Alle Arten Lederarbeiten. Fern u. sonstige Lederwaren

Manufakturwaren

Erste Wäschefabrik Schirgiswalde Jacob Töppel



Spezialität: Leib- und Bettwäsche

Josef Lohmann sen. Nachf. Am Markt. Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Holz-, Schnitt- und Holzwaren. Eigene Anfertigung in Böhme, Damen- und Kinderkleidern.

Radio-Vertrieb

Paul Kühn Nämischstraße. Komplett Radio-Anlagen. Spezialität: Alle hochwertigen Zubehörtteile. Solide Preise. Erstklassige Ausführung.

Schuhwaren

Anton Sille Nämischstraße. Erstklassige Qualitäten. Reparaturen

August Heime & Böhme Reparaturwerkstätte, Marktstraße

Paul Caring Schuhmachermeister, Gutschberg. Reparaturen werden nach dem Hg-Regel- und Rüstsystem laufend u. preiswert ausführt

Schneidermeister

Frans Böslor Badstraße. Maßnahme bereit für Herren und Damen

Schreibwaren

H. Sanftschmid Am Markt. Buchbinder, Buchbinder, Papierwaren

Stahlwaren

Paul Sieber Gohlshäuserstraße und Reparatur. Fernspr. Schirgiswalde 248

Strumpfwaren

Paul Marjahn Hauptstraße. Strumpfabrikation, Feinschnitt, Strümpfe

Paul Marjahn Oberstraße 159

Stoppdecken

Rudolf Niesel Baugener Str. Damen u. Stoppdecken, Handarbeit, Umarbeitung

Uhren, Gold- u. Silberwaren

P. Effenberger 1. Geschäft: Marktstraße 2. Geschäft: Baugener Straße

In diesen Spalten werden weitere Interessenten jederzeit aufgenommen. Aufträge an die Geschäftsstelle der Schirgiswalde Volkszeitung, Dresden-Alte Poststraße 17

